



ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG STEINDORFF

FÜNFZIGSTER BAND

MIT 47 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 5 TAFELN



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1912

Die »Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde«
wurde begründet 1863 von HEINRICH BRUGSCH und herausgegeben von:

C. R. LEPSIUS mit H. BRUGSCH 1864—1880,

C. R. LEPSIUS mit H. BRUGSCH, A. ERMAN, L. STERN 1881—1884,

H. BRUGSCH und L. STERN 1885—1888,




H. BRUGSCH und A. ERMAN 1889—1893,

H. BRUGSCH und A. ERMAN mit G. STEINDORFF 1894,

A. ERMAN und G. STEINDORFF 1895—1906,


G. STEINDORFF seit 1907.



Inhalt des 50. Bandes.

	Seite
<i>Bissing, F. W. von.</i> Die älteste Darstellung eines Skeletts [zu Herodot II 78] (mit 4 Abbildungen)	63—65
<i>Blackman, A. M.</i> Remarks on an Incense-Brazier depicted in Thuthotep's Tomb at El-Bersheh (mit 13 Abbildungen)	66—68
— The Significance of Incense and Libations in Funerary and Temple Ritual	69—75
<i>Burchardt, M.</i> Das Herz des Bata	118—119
— Zur Rassenzugehörigkeit der Hyksos	6—8
— Zwei Bronzeschwerter aus Ägypten (mit Tafel 5 und 2 Abbildungen)	61—63
<i>Ember, A.</i> Notes on the Relation of Egyptian and Semitic	86—90
<i>Erman, A.</i> Die ägyptischen Ausdrücke für »noch nicht«, »ehe«	104—109
<i>Gardiner, A. H.</i> A late-Egyptian use of the older absolute pronouns	114—117
— The Stele of Bilgai (mit Tafel 4)	49—57
<i>Naville, É.</i> La XI ^e dynastie. II. (Mit 1 Abbildung)	9—18
<i>Newberry, P. E.</i> The Tree of the Herakleopolite Nome (mit 8 Abbildungen)	78—79
<i>Plaumann, G.</i> Die demotischen und die griechischen Eponymendatierungen	19—23
<i>Roeder, G.</i> Der Name und das Tier des Gottes Set	84—86
— Namensunterschriften von Künstlern unter Tempelreliefs in Abu Simbel (mit 2 Abbildungen)	76—78
<i>Sethe, K.</i> Das Fehlen des Begriffs der Blutschande bei den alten Ägyptern	57—60
— Das Wort für »Hand« im Ägyptischen und der Laut <i>d</i> .	91—99
— Der Name des Gottes Suchos	80—83
— Die ägyptischen Worte für »hier« und »dort«	99—103
— Ein übersehener König des alten Reichs	1—6
— Zum Negativadjektiv	109—113
<i>Spiegelberg, W.</i> Aus der Straßburger Sammlung demotischer Ostraka (mit 3 Schriftbildern)	28—32
— Demotische Inschrift auf einem Sargbrett (mit 1 Schriftbild)	44—45
— Denkstein einer Kultgenossenschaft in Dendera aus der Zeit des Augustus (mit 4 Schriftbildern)	36—39
— Die demotische Inschrift auf der Statue von Rhodos (mit 2 Abbildungen)	24—27
— Ein demotischer Grabstein der römischen Kaiserzeit	43—44
— Ein Sargbrett mit hieroglyphisch-demotischer Inschrift (mit 1 Schriftbild)	46
— Eine Weihinschrift an Amenophis, den Sohn des Paapis (mit 1 Abbildung und 1 Schriftbild)	47
— Hieroglyphisch-demotische Mumienetiketten (mit Tafel 3 und 3 Schriftbildern)	40—42
— $\chi\epsilon\sigma\epsilon\beta\alpha\iota\tilde{\eta}\nu$	47—48
— Zwei Kalksteinplatten mit demotischen Texten (mit Tafel 1. 2 und 1 Schriftbild)	32—36
Miszellen:	
<i>Burchardt, M.</i> Ägyptische Eigennamen in semitischer Umschreibung	122—123
— Ein arisch-ostsemitischer Name	122
— König Seken-en-re' Te'co'	120—121
<i>Dévaud, E.</i> Sur la forme  »venir«, copte $\epsilon\tau\text{:}\text{t}$	130
— Sur le mot saïto-ptolémaïque 	127—129
— Sur une construction de  <i>rdj</i> supposée rare	129—130
<i>Möller, G.</i> Die Datumszahlen im Monat Ordinalzahlen	123

Miszellen:

Seite

Newberry, P. E. King  of the Story of the Eloquent Peasant 123

— The  of Methen = the  of the Nome Lists 124


Pieper, M. Ein Wechsel im Horusnamen Amenemhêts I. 119—120


Roeder, G. Aus dem nubischen Felsentempel von Bet el-Wali 126

Sethe, K. Das Qualitativ von *irj* „tun“ im Demotischen 126—127

Spiegelberg, W. Der angebliche Name des Xerxes in der demotischen Chronik 125

— Ein angeblicher thebanischer Gaugraf Antef 119

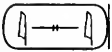
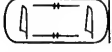
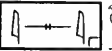



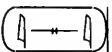





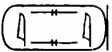




— Weitere Spuren der ägyptischen Jahresbezeichnung  im Koptischen 125—126

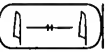




— Zu der neuen Lesung von  *n-swt* 124—125

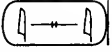
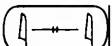
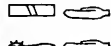
Erschienenene Schriften 131—134

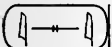

Ein übersehener König des alten Reichs.

VON KURT SETHE.

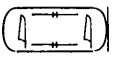
Seit längerer Zeit ist uns auf verschiedenen Denkmälern der 5. Dynastie ein Königsname  belegt, der wegen seiner Ähnlichkeit mit dem bekannten Namen des vorletzten Königs dieser Dynastie  aber allgemein für einen Schreibfehler gehalten worden ist. Der Name fand sich zunächst in zwei Dorf- oder Gutsnamen im Grabe des Ptaḥ-hotep (MARIETTE, D. 64):    
 »das Haus: Horus erhält den Isj am Leben« und      »die Göttin der Wahrheit will, daß Isj lebe« (DAVIES, Ptaḥhetep II pl. 13 = 15). Bei dem ersteren Namen könnte es sich in der Tat nur um eine Verschreibung für  handeln, da die allerdings unfertige Parallelliste ib. 10 so hat. Bei dem andern Namen ist das jedoch ausgeschlossen, weil in der betreffenden Liste bereits ein anderes, in dem nämlichen Gau (westliche Hälfte des Harpunengaus) gelegenes Gut den Namen      »die Göttin der Wahrheit will, daß Issj lebe« führt. Zwei gleichbenannte Güter eines Mannes in ein und demselben Gau wären beispiellos.

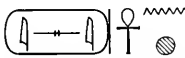
Auch in dem Grabe eines andern Ptaḥ-hotep (MARIETTE, D. 62), allem Anschein nach eines Vorfahren jenes Ptaḥ-hotep, findet sich ein Dorfname      »die Wahrheit liebt den Isj« (ROUGÉ, Inscr. hiér. 84 = MURRAY, Saqq. Mast. 12). Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß dieser Dorfname mit dem obigen identisch ist, und daß nur das Wort *nh* »es lebe« dabei ausgelassen ist; denn die gleiche Auslassung kommt in der Parallelliste DAVIES a. a. O. II pl. 10 viermal vor (s. dazu den Text S. 21).

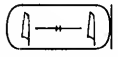
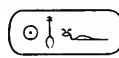

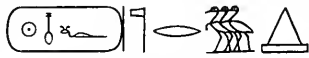

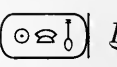
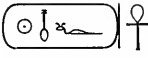
Des weiteren fand sich der Name  auf einem Denkstein der 6. Dynastie, der im Totentempel des Königs *N-wsr-r* aufgefunden wurde, in dem Personennamen   *Hdd-Isj* (SCHÄFER, Priestergräber 11)¹.


Den endgültigen Beweis für die Existenz des Königs *Isj* gibt uns ein Relief aus demselben Tempel, das zu dem ursprünglichen Tempelbau gehört und also noch aus der Zeit des *N-wsr-r* stammt. Es stellt die Hofleute dar, die diesem Könige dienten (ähnlich im Tempel des Saḥu-re^c). Darunter ist nun einer namens   »Isj lebe« (BORCHARDT, Ne-user-re^c S. 75). Es geht daraus klar her-

¹) Den Hinweis auf diesen Beleg des von mir gefundenen Königs verdanke ich G. MÖLLER.



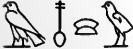


vor, daß der König, nach dem dieser unter *N-wšr-rꜥ* lebende Mann benannt war und unter dem er vermutlich geboren war, vor *N-wšr-rꜥ* regiert haben muß und also unmöglich mit , dem zweiten Nachfolger des *N-wšr-rꜥ*, identisch sein kann.

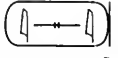

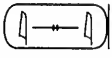
Einem andern  gehörte der Grabstein Brit. Mus. Egyptian steles I pl. 24, auf dem der Name nicht weniger als achtmal vorkommt.


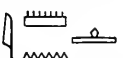
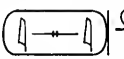

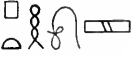
Wo ist diesem neuen König , an dessen Existenz nicht mehr zu zweifeln ist, nun sein Platz anzuweisen? Es können, nach unserer bisherigen Kenntnis der Geschichte dieser Zeit, wohl nur zwei Stellen dafür in Betracht kommen. Der König könnte zu den ephemeren Königen gehört haben, die nach der Königstafel von Sakkara am Ende der 4. Dynastie regiert haben sollen und von denen uns bisher aus den Denkmälern nur einer, *Špšš-kꜣ-f*, bekannt geworden ist. Die zweite Möglichkeit wäre, daß in unserm König einer der unmittelbaren Vorgänger des *N-wšr-rꜥ* zu erkennen sei, die seine Regierung von der des *Nfr-ir-kꜣ-rꜥ* *Kꜣ-kꜣ-j* trennten, und die ebenfalls nur sehr kurze Zeit den Thron innegehabt zu haben scheinen, da sie fast keine Spuren hinterlassen haben. Aus den Denkmälern dieser Zeit selbst ist uns bisher nur einer bekannt geworden,  *Nfr-w-f-rꜥ*, dessen Horusname  *Hr Nfr-ḥꜣw* lautete und dessen Pyramide  *Ntrj-bꜣw-Nfrw-f-rꜥ* »göttlich ist der Ruhm des Nefru-reꜥ« hieß (GAUTHIER, Livre des rois I S. 120/21)¹. Die Königstafel von Sakkara, deren Verfasser ja die Grabdenkmäler des a. R. dicht vor Augen hatte und die deshalb einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben darf, nennt zwischen *Nfr-ir-kꜣ-rꜥ* und *Mn-kꜣw-ḥr*, unter Übergang des *N-wšr-rꜥ*, zwei Könige:  *Špšš-kꜣ-rꜥ* und  *Hꜣ-nfrw-rꜥ*. Von diesen ist, wenn man nicht bei dem letzteren Verderbnis annehmen will (s. unten), wohl keiner jenem König *Nfr-w-f-rꜥ* gleichzusetzen. Denn da der Name dieses Königs einerseits auf Denkmälern seiner Zeit in dem offiziellen Pyramidenamen (s. oben) vorkommt, andererseits auch in Personennamen wie  zur Komposition verwendet wird, so ist nach dem Brauch, der in jener Zeit für die Verwendung der Königsnamen zu bestehen scheint (s. Anhang), anzunehmen, daß der König nur diesen einen Ringnamen, der sein Geburtsname war, trug und keinen zweiten Ringnamen daneben angenommen hatte. Wenn sein Geburtsname bereits den Namen des Sonnengottes Reꜥ enthielt, wie bei Saḥu-reꜥ, bedurfte er eines besonderen Reꜥ-Namens, wie ihn *Kꜣ-kꜣ-j* in Gestalt des Namens *Nfr-ir-kꜣ-rꜥ* angenommen hatte², nicht.

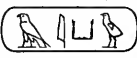
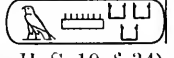
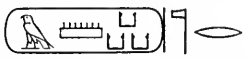

¹) Der König  *Hr Šhm-ḥꜣw*, den ED. MEYER (Ägypt. Chronol. 149) auch hierher setzte, gehört, wie mir MÖLLER zeigte, wahrscheinlich an den Anfang der 6. Dynastie.

²) Siehe dazu meine Bemerkungen bei BORCHARDT, Saḥu-reꜥ Bd. II S. 90.

Wir werden demnach, wenn der eine Name der Königstafel von Sakkara  nicht etwa aus der Kombination von  und seinem Horusnamen  entstanden sein sollte, was ja nicht undenkbar wäre, mindestens 3 ephemere Könige (andernfalls 2) für die Zeit zwischen *Nfr-ḥr-k3-rꜥ* und *N-wsr-rꜥ* (bzw. *Mn-k3w-ḥr*) anzunehmen haben. Unser neuer König , dessen Name ein Personenname des a. R. von allergewöhnlichster Bildung ist, könnte dem Könige mit dem Re-*ḥ*-Namen  entsprechen¹.

Daß der neue König in der Tat unter die ephemeren Vorgänger des *N-wsr-rꜥ* einzureihen ist, was bei den Umständen, unter denen sein Name vorkommt, an sich das wahrscheinlichste ist, wird durch den Namen   wohl zur Gewißheit erhoben. Es ist kaum anzunehmen, daß es unter der 6. Dynastie, aus der das betreffende Denkmal stammt, noch Leute gegeben habe, die nach einem ephemeren Könige der 4. Dynastie benannt waren. Vielmehr wird man annehmen müssen, daß der nach dem ephemeren Könige  benannte Mann noch unter diesem geboren war und aus diesem Grunde den seltenen, gewiß halb vergessenen Königsnamen trug. Mit andern Worten: König *Isj* wird in der Mitte der 5. Dynastie so anzusetzen sein, daß jemand, der unter ihm geboren war, noch unter der 6. Dynastie am Leben sein konnte.

Auf die Ansetzung des neuen Königs hinter *Nfr-ḥr-k3-rꜥ* weist aber vielleicht auch noch ein anderer Umstand hin. Im Unterschied zu späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte, in denen sich die Untertanen gerade mit Vorliebe ebenso wie die Könige benannten (z. B.  in Dyn. 12 und  in Dyn. 18), scheint es im a. R. nur üblich gewesen zu sein, den Namen des Königs mit einem freundlichen Zusatz (wie eben in  ) zu gebrauchen, also Namen, die von dem Könige etwas aussagen, gerade wie es die theophoren Namen von einem Gotte tun. Es scheint im a. R. durchaus verpönt zu sein, daß jemand einen Namen erhält, den ein König getragen hat und der dadurch gewissermaßen geheiligt worden ist. Wenn nun im Grabe des Wesirs  *W3š-ptḥ* (MAR., Mast. D. 38), der nach Urk. I 40 ff. unter König *Nfr-ḥr-k3-rꜥ* lebte,

¹) SCHÄPFERS Gleichsetzungen bei ED. MEYER, Chronol. 149 (wiederholt in dessen Gesch. d. Alt.² I 2, 189) scheitern an den oben ausgeführten Gründen, die gegen die Existenz von zwei Ringnamen des *Nfrw-f-rꜥ* sprechen, und daran, daß  *Ḥr-j-k3w* (=mein Horus ist) nach BORCHARDTS Feststellung (ÄZ. 42, 8/9) der andere Name des  *Mn-k3w-ḥr* ist. Das letztere wird durch die Beobachtungen von DAVIES (Ptal-hetep II S. 19 § 34) bestätigt. Und zwar ist, da auf zeitgenössischen Denkmälern der Pyramidenname stets   *Ntrj-ḥswt-Mn-k3w-ḥr* lautet, *Mn-k3w-ḥr* der erste (Re-*ḥ*-Name), *Ḥr-j-k3w* der zweite Ringname (Geburtsname) des Königs (s. dazu den Anhang).

ein hoher Beamter namens $\text{Q} \rightarrow \text{Q}$ auftritt, in dem man nach der Art seines Auftretens nur den Vater oder Bruder des Wesirs vermuten kann, und wenn in demselben Grabe der älteste Sohn des Wesirs ebenfalls $\text{Q} \rightarrow \text{Q}$ heißt, so ist wohl anzunehmen, daß diese beiden Leute ihren Namen vor der Thronbesteigung des gleichnamigen Königs ($\text{Q} \rightarrow \text{Q}$) bekommen haben¹.

Ja es ist nicht unmöglich, daß dieser König mit einem dieser beiden Männer identisch war. Sein Name, der gegen die theophoren Namen der 4 Söhne des Saḥu-re^c *Ntrj-rn-r^c*, *Hc-k3-r^c*, *Nb-chnḥ-r^c*, *Hr-m-s3-f* auf das stärkste absticht (s. meine Bemerkungen bei BORCHARDT, Saḥu-re^c Bd. II S. 112), macht es sehr wahrscheinlich, daß wir in ($\text{Q} \rightarrow \text{Q}$) keinen thronberechtigten Prinzen, sondern einen Usurpator vor uns haben.

Daß dieser mutmaßliche Usurpator bei seinem Nachfolger *N-wsr-r^c* nicht in üblem Ansehen stand, scheint der Umstand zu verbürgen, daß der nach ihm benannte ($\text{Q} \rightarrow \text{Q}$) Q unter *N-wsr-r^c* keine Umtaufung erlebte, vielmehr in dem Totentempel dieses Königs verewigt wurde und dadurch der Nachwelt den Namen des ephemeren Herrschers *Isj* überliefern durfte.

Anhang.

Über den Gebrauch der Königsnamen in Namenszusammensetzungen im alten Reich.


Während es für die Dorfnamen des a. R., die nach Königen benannt sind, keine Regel für den Gebrauch der verschiedenen Namensformen gibt und solche Namen ebensooft mit dem Namen ($\text{Q} \rightarrow \text{Q}$) wie mit dem Eigennamen desselben Königs ($\text{L} \rightarrow \text{L}$) gebildet werden, hat für die Verwendung der Königsnamen in den Namen der Pyramiden und in den Namen von Privatpersonen augenscheinlich ein ganz bestimmter Brauch bestanden.


In den Pyramidennamen wird auf gleichzeitigen Denkmälern regelmäßig der erste Ringname des Königs gebraucht. So heißt es in der 5. Dynastie stets $\text{Q} \rightarrow \text{Q}$ Q Q , in der 6. Dynastie stets $\text{Q} \rightarrow \text{Q}$ Q Q , niemals *B3-K3k3j*, *Mn-šwt-Inj*, *Hc-nfrw- . . . -m-s3-f*,


¹) Wenn der Name $\text{Q} \rightarrow \text{Q}$ in der 6. Dynastie anstandslos von Privatleuten getragen wird, z. B. von einem Priester an der Pyramide des *Ttj* (BRUGSCH, Thes. 1230, noch aus der Zeit des a. R.), so zeigt das wohl, daß der ephemere König *Isj* damals schon so gut wie vergessen oder zum mindesten nicht mehr als König respektiert war.

Mn-^cnh-Pjppj. Eine Ausnahme von dieser Regel machen nur *Pjppj* I, der ja auch durch seinen Namenswechsel eine ganz besondere Stelle einnimmt, und *Ddt-k3-r^c Issj*. Bei diesen beiden Königen wechselt anscheinend schon zu ihrer Zeit






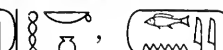

Die Regel gilt wohlgemerkt nur für zeitgenössische Erwähnungen der Pyramiden. In späterer Zeit, unter der 6. Dynastie bzw. der darauf folgenden Zeit, nahm man es in dieser Hinsicht begreiflicherweise nicht so genau, wenn es sich um die Pyramiden vergangener Zeiten handelte. So nennt *Pjppj* I in dem Daschur-Dekret (ÄZ. 42, 8) die Pyramide des *Mn-k3-w-hr* :


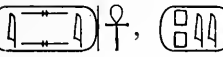
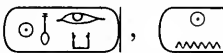
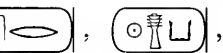
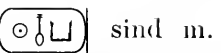

ein Priester der 6. Dynastie nennt die Pyramide des *Nfr-ir-k3-r^c*  (SCHÄFER, Priestergräber 10), und ein anderer aus dem m. R. nennt die Pyramide


des *N-wsr-r^c*  (SCHÄFER, a. a. O. 34/35). Alles das wäre unter

der 5. Dynastie ganz unmöglich. So wird man denn auch das von BORCHARDT (Aegyptiaca, Festschrift für EBERS S. 8ff.) behandelte Rechnungsbuch des a. R., in dem u. a. nach König *Issj* benannte Personennamen vorkommen, der 6. Dynastie zuzuweisen haben, weil in ihm die Pyramide des *Nfr-ir-k3-r^c* in der eben

erwähnten Namensform  mit *K3-k3-j* statt des korrekten *Nfr-ir-k3-r^c* genannt wird (a. a. O. S. 13).

Diesem Brauch für die Bildung der Pyramidennamen steht im a. R. ebenso ein bestimmter Brauch für die Bildung der Personennamen gegenüber. Es ist durchaus Regel, dabei nur den eigentlichen Personennamen des Königs zu verwenden, den zweiten Ringnamen, seinen Geburtsnamen, wie man ihn nennen kann. So heißt es , , , .

,  usw. Entsprechende Namensbildungen mit den Namen , , ,  sind m. W.

nirgends belegt¹⁾. Nur *Pjppj* I macht auch hier wieder eine Ausnahme: Namen wie  sind keine Seltenheit. — Dagegen scheint in diesem Falle von den Späteren der alte Brauch weiter beobachtet zu sein (vgl. die mit dem Namen *Inj* gebildeten Namen bei SCHÄFER, Priestergräber).

Aus den beiden Regeln, die hier für die Verwendung von Königsnamen des a. R. in Namenszusammensetzungen festgestellt wurden, läßt sich für eine ganze Reihe von Königen der 5. und 6. Dynastie, von denen bisher nur ein Ringname bekannt geworden ist und bei denen dieser Name sowohl im Namen der Pyramide wie in Personennamen verwendet wird, mit großer Wahrchein-

¹⁾ BORCHARDT, Ne-user-rc S. 77 Abb. 52e ist keine Ausnahme. Dort gehört der Königsname nicht zu dem Titel, sondern zu einer Benennung der Truppe, wie ebenda auf S. 71.

lichkeit schließen, daß sie überhaupt keinen zweiten Ringnamen geführt haben. Es sind die folgenden:

Könige	Pyramiden	Personennamen
<i>Wsr-k3-f</i>		
<i>Š3hu-r^c</i>		
<i>Nfrw-f-r^c</i>		
<i>Wn-jš</i>		
<i>Tj²</i>		
<i>Ij³</i>		

Die Inschriften der Pyramiden des *Wn-jš* und *Tj* bestätigen diesen Schluß durchaus. Beide Könige erscheinen in ihren Pyramidentexten immer nur mit dem einen Namen, während *Pjppj* I in seiner Pyramide bald mit dem einen, bald mit dem andern seiner beiden Ringnamen genannt wird und seine beiden Söhne *Mrj-n-r^c* und *Nfr-k3-r^c* sich in ihren Pyramiden stets, wenn es der Raum erlaubt, mit beiden Namen zugleich nennen.

Zur Rassenzugehörigkeit der Hyksos.

VON MAX BURCHARDT.

Die Ägypter nennen die Hyksos an den beiden einzigen Stellen, wo sie sie einer genaueren Bezeichnung für wert erachten, *3mw* (Urk. IV 390) und *mntw stjt* (Urk. IV 5), d. h. sie rechnen sie zu den Völkern, die wir heute als Semiten bezeichnen⁴. In seiner neuen Auflage der Geschichte des Altertums spricht nun E. MEYER dagegen die Ansicht aus, daß die Hyksos

¹) BURCHARDT, Ne-user-rc S. 137. — ²) Zu der irrigen Gleichsetzung dieses Königs mit dem König *Mrj-k3-r^c* vgl. GAUTHIER, Livre des rois I S. 149 Note 2. — ³) Vgl. GAUTHIER, a. a. O. S. 144/45.

⁴) Daß unter *3mw* die semitischen Asiaten zu verstehen sind, ist die Regel. Vereinzelt kommen natürlich Ungenauigkeiten vor, so wenn Ramses II. in der Schlacht bei Kades die Chettiter als *3mw* bezeichnet (Sallier III 2, 5.).

wahrscheinlich aus Kleinasien kämen und »vermutlich mit denjenigen Chettitern in Verbindung ständen, die im 18. Jahrhundert in Babylonien eingebrochen seien und um 1760 dem Reiche von Babel ein Ende gemacht hätten«. Doch gibt er vorsichtig zu, daß von den nicht semitisch aussehenden Namen der fremden Eroberer sich bisher keiner als kleinasiatisch hat erweisen lassen¹. Und die ägyptische Tradition wird uns hier das Richtige überliefert haben, denn von den nichtägyptischen Königsnamen, die wir aus der Zeit dieser Fremdherrschaft in Ägypten kennen, läßt sich die größere Anzahl unschwer aus dem Westsemitischen² erklären.

1. *j'm* FRASER, Scar. 182, WIEDEMANN, Kleinere Inschriften Nr. 25, d. h. *יעם*: *יעם*, wohl eine imperfektische Bildung von *עם*.

2. *j'kb-hr* FRASER, Scar. 351. In dem ersten Bestandteil hat man seit langem den Namen *יעקב* richtig erkannt; in dem zweiten, der auch in dem Namen *cnt-hr* (s. unten) enthalten ist, hat man wohl ein »equivalent of diety« zu sehen; eine befriedigende Erklärung weiß ich nicht beizubringen³.

3. *cm* Berlin 15250, d. h. *עם*: *עם*, vermutlich eine Kurzform eines mit *עמי* gebildeten Namens.

4. *cnt* Tur. Königspap. X 123 *ענת*: *ענת*, d. i. *ענת*, vielleicht eine Kurzform des folgenden.

5. *cnt-hr* FRASER, Scar. 180 *ענת-הר*. In dem ersten Bestandteil sehe ich mit E. MEYER die Göttin *ḲAnat*; der zweite bleibt fraglich.

6. In dem verderbt aussehenden Tur. Königspap. X 123, das doch wohl dem manethonischen *ענת* entspricht, könnte man einen mit *ענת* gebildeten Namen vermuten.

7. *hjn* Bubastis X. u. o. *הין*, ein Name, dessen Aussprache uns wohl in *ḥajānu* III R 7 II 24 erhalten ist.

8. *hndr* Louvre C 11. 12, d. i. *חנדר*: *חנדר*, was dem hebräischen *חנדר* (aus **hizzir* für **hinzir*) entspricht⁴.


¹) A. a. O. § 304.

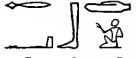



²) Zwischen dem Amoritischen, Chorritischen und Hebräischen (im Sinne BÖHLS, Kanaanier und Hebräer S. 88) lassen sich in dieser Zeit dialektische Unterschiede noch nicht feststellen. Auch das Aramäische würde sich, wenn wir sichere Sprachreste desselben aus dem 2. Jahrtausend hätten, wohl nicht von den anderen westsemitischen Dialekten scheiden lassen.

³) Vgl. hierzu SETHES »Bemerkung zum vorstehenden Aufsatz«.

⁴) Die von PIEPER (Die Könige Ägyptens zwischen dem mittleren und neuen Reich S. 32) aufgestellte Gleichsetzung von *hndr* mit *חנדר* kann trotzdem aufrechtzuhalten sein. Man denke an Formen wie *חנדר* und *חנדר*, die doch beide *ḥndr* wiedergeben wollen; vgl. dazu ERLAN, Ägypt.

Gramm.³ § 8 Anm. — Meine früher angenommene Identifikation von *חנדר* mit (Altkanaan. Fremdw. II Nr. 710) ist falsch und zu streichen.

9. Mit dem Namen *šmkn*  FRASER, Scar. 179 kann ich nichts anfangen. Ihn gleich *שמעון* zu setzen, ist nicht angängig, denn dieser Name ist von *שמע*: *مع* abzuleiten, während die ägyptische Schreibung eine Wurzel *נע* erfordern würde. Doch halte ich es durchaus nicht für ausgeschlossen, daß auch hier ein semitischer Name vorliegt.

Unägyptische Namen von Privatleuten aus dieser Zeit sind selten; mir sind zur Zeit nur die beiden Namen  (Kairo 28108) und  (Annales VII, Taf. h S. 120) bekannt, die beide unverkennbar semitisch sind; *עבר* und *עברון*, ein Name, der wohl noch in dem jüdisch-syrischen *עברון* vorliegt. Vielleicht gehört auch weiter der Name einer Sklavin des Ahmose von Elkab hierher:  Urk. IV 11 *עברון*, doch kann diese Sklavin ebenso wie vielleicht auch die  (ebd.) *šistar-ummi* als ein Beutestück aus den syrischen Feldzügen des Ahmose angesehen werden.

Mit den nur bei Manetho überlieferten Namen, die zum Teil doch wohl ägyptisch sind wie Apophis, ist wohl kaum etwas anzufangen. Der Tatsache gegenüber aber, daß von neun ägyptisch überlieferten Königsnamen sieben deutlich westsemitisch sind, wird man nun doch annehmen müssen, daß der Kern des Hyksosvolkes aus Semiten bestanden hat. Daß nebenbei auch nichtsemitische Elemente, Arier und Chettiter, darunter versprengt waren, ist bei einer derartigen Völkerwanderung weiter nicht verwunderlich. Jedenfalls wird man nunmehr der Angabe der Epitome: *Ἰσαν δὲ φοίνικες ἕνοι βασιλεῖς* vielleicht doch nicht jeden historischen Wert absprechen dürfen.

Demnach möchte ich nicht Kleinasien für die Heimat der Hyksos halten, sondern Syrien bzw. Arabien und glauben, daß hier eine semitische — vermutlich chorritische¹ — Völkerwanderung vorliegt, die sich zu den kleinasiatisch-nordsyrischen Völkerverschiebungen ähnlich verhält wie die germanische Völkerwanderung zu der Hunnenbewegung; d. h. daß eine schon vorhandene Völkerbewegung durch zeitliches und örtliches Zusammentreffen mit einer anderen verstärkt wird und eine bedeutend größere Ausdehnung annimmt, als sie ohne dieses Zusammentreffen jemals erreicht haben würde.

¹) Die Begründung für gerade diese Annahme gedenke ich an anderer Stelle ausführlich darzulegen.



La XI^e dynastie.II.¹

Par ÉDOUARD NAVILLE.

Mit 1 Abbildung.

La XI^e dynastie égyptienne est certainement l'une des plus difficiles à reconstituer. A la suite de la découverte du temple de Deir el Bahari élevé par le roi *Samtaui Mentuhotep* et du déblaiement complet de ce temple; m'appuyant sur les données que les ruines de cet édifice nous ont fournies, j'ai proposé un arrangement des rois de cette dynastie duquel M. GAUTHIER dans son Livre des Rois² dit qu'il peut être accepté jusqu'à nouvel ordre.



Dernièrement M. DE BISSING³ a proposé une nouvelle classification de ces souverains. Pas plus que mon savant collègue, je ne veux faire ici de la polémique. Mais il me permettra d'exposer à nouveau les raisons très graves qui m'empêchent de me rallier à son système quelque ingénieux qu'il soit, et qui m'engagent à maintenir celui auquel j'étais arrivé.

Et d'abord je voudrais répéter brièvement ce qui est développé dans les deux volumes que j'ai publiés sur le temple de la XI^e dynastie. Tout l'édifice n'a qu'un seul constructeur. Depuis la rangée de piliers, à l'entrée, jusqu'au sanctuaire tout au fond du temple, colonnes piliers et architraves ne portent qu'un seul nom, celui de . L'autre roi, dont le nom a la même lecture,  ne se trouve que sur les sanctuaires des princesses, où il est indiqué comme mort.

Ces sanctuaires, et les tombes dont ils dépendent sont plus récents que le temple, et ont été ajoutés quand le temple existait déjà. Je ne reviens pas sur les considérations architecturales que M. SOMERS CLARKE a mises en avant⁴; je m'appuierai seulement sur ce fait: pour que ces sanctuaires fussent construits, il fallait de toute nécessité que la plateforme sur laquelle ils sont établis, existât. Or cette plateforme n'est pas le sol naturel, c'est le plancher du temple, qui est artificiel, dans toute la longueur de l'édifice. Il a été entièrement creusé dans une pente de rocher qui, à l'entrée, vers la rampe d'accès n'avait qu'une faible hauteur, tandis qu'au fond du temple les parois qui forment les murs ont plusieurs mètres de hauteur. Et à l'endroit où les sanctuaires ont été construits, à en juger par la paroi de la chapelle de la vache, qui est tout près, la pente devait être encore à deux ou trois mètres au dessus de sol actuel. Il était donc

¹) *ÄZ.* vol. 46 p. 82. — ²) I. p. 362. — ³) Recueil vol. XXXIII p. 76. — ⁴) Deir el Bahari XIth Dyn. II p. 16.

impossible de construire cette rangée de six sanctuaires qui sont au niveau de ce qui est devant et derrière. La plateforme sur laquelle ils se trouvent fait partie de celle du temple et n'est pas antérieure à cet édifice.

Un second point qui me paraît certain, c'est qu'il n'y a pas de roi *Raneb* χ eru. Le signe  doit toujours être lu *hepet*. Dans le temple, là où la sculpture était particulièrement soignée on voit les deux yeux et la fleur de lotus qui sont caractéristiques de la rame¹. On peut aussi le constater aisément sur les deux beaux pilastres qui viennent des fouilles de MM. GAUTHIER et CLÉDAT à Éléphantine, et qui sont aussi au musée du Caire. Là le nom du roi est complet, les yeux de la rame sont clairement visibles. On y trouve aussi le nom d'Horus d'or,  que j'avais reconnu à Deir el Bahari.

M. DE BISSING croit avoir découvert, et même établi (*festgestellt*) que le signe χ eru se trouve sur la stèle de Senusrit qui était à l'entrée du grand couloir conduisant au sanctuaire souterrain. Une étude attentive de ce texte m'a convaincu du contraire, et surtout du fait qu'il est impossible de tirer de ce document aucun argument paléographique faisant constater une différence entre les cartouches. Voici une inscription sur granit, où les signes ne sont pas très-grands et gravés à une très-faible profondeur. Il est évident que le scribe a été guidé par les veines de la pierre qui ont souvent dirigé son outil. Puis, il ne font pas oublier que les hiéroglyphes sont une écriture, et qu'il peut y avoir de légères variations dans la forme d'un signe, surtout lorsqu'il s'agit d'une inscription qui n'avait aucun caractère décoratif, et qui était peut-être gravée par un scribe qui ne la comprenait pas.

Pour mieux établir ce que j'avance, j'ai pris sur la stèle les mesures exactes de ce signe dans les différents cas où il se présente, et je les ai reproduites dans le tableau suivant où elles sont indiquées en millimètres. Il faut tenir compte de l'épaisseur du trait qui borde le signe, car, quoique la profondeur soit très faible, dans le granit ce trait ne peut pas être très-fin.

	Longueur du cartouche,	de la rame,	du manche,	de la palette,	largeur de la palette
l. 4 1 ^e cartouche	95	35	20	15	10
l. 4 2 ^d »	109	43	20	23	6
l. 5	102	35	20	15	6
l. 12	100	37	20	17	6
cartouche refait	64	24	15—16	8—9	4

Il ressort de ce tableau d'abord que les cartouches sont de longueur inégale, puis aussi que la rame varie de longueur d'un cartouche à l'autre. Et, chose curieuse, la différence porte non sur le longueur du manche, mais sur celle de la pelle ou de la palette, comme on voudra l'appeler, dans laquelle on enfilait le manche.

¹) Deir el Bahari XIth Dyn. II p. 6. Un autre fragment portant le cartouche complet est au musée du Caire.

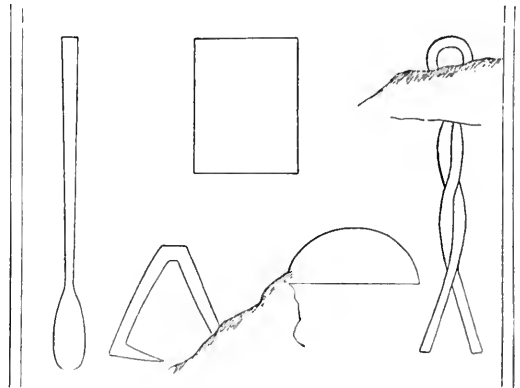
La largeur de la palette est constante, sauf dans un cas, le premier cartouche, le plus court, où cependant elle est notablement plus large.

Ce tableau nous montre que l'ouvrier gravait son texte sans trop s'inquiéter d'avance de la place qu'il avait à sa disposition. La publication de la stèle n'étant pas un facsimile ne le fait pas ressortir aussi clairement que les mensurations. On voit sur la stèle, que le scribe, à la seconde ligne, n'avait pas proportionné ses signes exactement d'après l'espace qu'il avait à sa disposition. Le second cartouche dans lequel M. DE BISSING voit un signe différent des autres, devait terminer la ligne 2, mais le graveur ayant trop de place, et ne voulant pas laisser un blanc, a allongé le cartouche, qui a presque 1 $\frac{1}{2}$ centimètre de plus que celui qui est au dessus. Plus de la moitié de l'allongement porte sur la rame, et même uniquement sur la palette, qui conserve cependant sa largeur habituelle. Cela se comprend. Cette palette est l'extrémité du dernier signe, le graveur l'a allongée pour se tirer d'embarras. Il n'y a donc aucune raison de supposer que ce signe ne soit pas le même que dans tous les autres cartouches.










Pour compléter cette démonstration, j'ai mesuré aussi le signe χ eru qui se trouve trois fois dans l'expression $\overline{\text{---}}$, et je suis arrivé aux résultats suivants :


	longueur du signe,	du manche,	de la palette,	largeur de la palette
l. 4	52	35	17	9
l. 5	49	37	12	7
l. 12	40	31	9	4—5













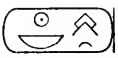




On voit que pour ce signe aussi, il n'y a absolument rien de fixe. Le scribe se contente d'en donner la forme générale, mais quant aux proportions il fait ce qu'il veut. Il faut se rappeler que les graveurs étaient de simples ouvriers, qui pouvaient être très habiles dans leur art, mais dont l'instruction était probablement fort peu de chose. Quand ils avaient à graver un texte qui était uniquement un document, sans le but décoratif qu'ont les inscriptions des bas-reliefs sur les murs des temples, ils reproduisaient le signe de manière à être compris, mais ils ne se croyaient pas liés par des règles de calligraphie d'une précision absolue. Même dans les beaux hiéroglyphes des temples, on peut constater des variantes. Je reproduis ici d'après un calque réduit la rame telle qu'elle se trouve dans l'inscription extérieure du temple de Ramsès II à Abydos. On voit que la palette est très-petite, très-étroite, tandis que le manche est extrêmement long. J'ajoute que je ne connais pas d'autre lecture que $\text{⌘} \square$ à cette rame. Celle qui se lit $\overline{\text{---}}$ c'est l'aviron qui sert de gouvernail. Il est toujours représenté oblique, avec la corde qui sert à le manœuvrer.








Il y a donc en deux rois, dont non-seulement le second cartouche était le même, ce qui s'est vu souvent, mais dont le premier avait la même lecture. C'est jusqu'à présent le seul exemple connu d'une pareille similitude. Il est d'autant plus intéressant de voir comment les Égyptiens ont distingué ces deux rois. De nos jours on leur donnerait un numéro. Mais il faut se reporter au temps où les inscriptions des sanctuaires ont été gravées. Ce sont des inscriptions murales faites de beaux hiéroglyphes sculptés avec soin et peints. Ils sont destinés à être vus par des hommes dont la grande majorité ne savait pas les lire. C'était donc pour eux un simple tableau. En mettant dans l'un des cartouches la rame et dans l'autre l'équerre, il n'y avait pas de confusion possible, le plus ignorant distinguait au premier coup d'œil duquel des *Ra-neb-hepet* il s'agissait.



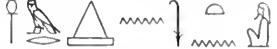


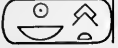
Puisque  se lit *Ra-neb-hepet*, il ne peut pas y avoir un autre roi  qui serait mentionné dans le papyrus Abbott¹. Je ne peux pas davantage admettre l'existence d'un roi dont le nom serait  *hepet tauï* ou comme l'écrit M. DE BISSING . Ce roi n'existerait que sur deux monuments, la stèle de  au Louvre, et sur un fragment découvert par M. PETRIE à Abydos. Pour ce qui est de la stèle, les publications de LEPSIUS² et de PRISSE³ donnent toutes deux clairement le signe . On sait que PRISSE dessinait très-bien. M. BÉNÉDITE qui sur ma demande a eu l'obligeance de consulter l'original m'écrit ceci : « le titre apparaît deux fois comme nom d'  et comme nom de . Dans le premier cas, une légère cassure a fait disparaître la barre horizontale du sommet du signe  ; la répétition du titre sans la moindre lacune enlèverait tous les doutes, s'il pouvait en subsister, ce qui n'est pas le cas. »

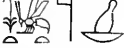








Quant au monument d'Abydos⁴, je ne comprends pas comment la lecture du signe a pu être considérée comme incertaine, car le  a la forme régulière, et ne peut prêter à aucune équivoque⁵.

J'en viens au roi dont les titres sont :      . Ce roi est celui de l'inscription de Konosso, et il se trouve aussi sur plusieurs fragments des sanctuaires. D'après M. DE BISSING il ne peut pas être celui de l'inscription de Gebelein parce que là on lit :   . Ce dernier serait un roi à part. Quant à     il serait le même que    , et il aurait changé son nom après avoir réuni les deux parties du pays.

¹) Le signe dans le pap. Abbott est le même que dans Anastasi I g. 7 où il sert de déterminatif au mot    . C'est aussi le signe qu'emploie le papyrus de Turin dans le cartouche .

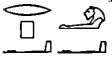
²) *Auswahl* pl. IX. — ³) *Monuments* pl. VII. — ⁴) PETRIE, Abydos IV pl. XXIV. — ⁵) Comparez Deir el Bahari XIth Dyn. I pl. XII.







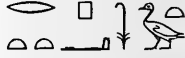
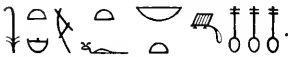





Il est bien difficile d'admettre cette hypothèse. Il faudrait pour cela que le roi eût repris son premier nom à sa mort, car ce n'est que celui-là que nous trouvons sur les sanctuaires où il est donné comme défunt. Il aurait donc d'abord porté le nom de , puis lorsqu'il était devenu roi de l'Égypte entière, lorsqu'après avoir battu les Amu il bâtissait le temple de Deir el Bahari, il se serait appelé ; mais, après sa mort, on lui aurait rendu son nom primitif; sur les sanctuaires des princesses il aurait de nouveau été désigné par son premier nom, et son ancien cartouche. Et cependant, son tombeau, d'après le papyrus Abbott s'appelle  . Ce sont donc des changements alternatifs. Je ne saurais voir la nécessité de cette hypothèse, et il est bien plus simple de ne pas recourir à cette interprétation conjecturale et de reconnaître dans  et  deux rois qui se sont succédé à un intervalle que nous ne connaissons pas, et dont les premiers cartouches ont la même lecture, tout en différant d'apparence.

M. DE BISSING fait un roi nouveau de celui de l'inscription de Gebelein parce qu'il est appelé  ce qui n'est pas régulier: après , il devrait y avoir le nom d'intronisation qui n'est pas le même que le nom d' ou de . Mais pourquoi supposer que dans les noms royaux, à cette époque il y a des règles absolument fixes? Il me semble que dans les noms des rois de la XI^e dynastie, nous avons assez d'irrégularités pour admettre celle-ci. Dans l'inscription même, le second cartouche n'est pas introduit par , le roi est fils de Hathor; le premier cartouche qui devrait contenir , manque. Le graveur n'avait pas beaucoup de place. Après avoir gravé , il pouvait graver un cartouche ou comme pour les rois d'Abydos . Il a omis le groupe *nebti*, néanmoins le roi est parfaitement reconnaissable. Il l'a désigné par son épithète. Nous pouvons donc, sans hésitation voir dans le roi qui comprime une révolte d'Égyptiens, et bat trois peuples africains, le roi .


M. DE BISSING rejette absolument le rapprochement des noms qui se trouvent dans la liste de Karnak, avec ceux que nous rencontrons ailleurs. Nous n'en saisissons pas la raison, surtout quand il nous est défendu de rompre l'ordre de la table de Karnak. Or, ainsi que M. STENDORFF l'a montré, il n'y a aucun ordre chronologique dans cette table. Nous ne savons pas sur quel principe elle a été conçue. Thouthmosis voulait-il faire hommage à tous les rois qui avaient fait quelque chose à Thèbes, ou qui y étaient enterrés, ou qui avaient élevé quelque construction si petite fût-elle? Ce sont là des questions auxquelles nous ne pouvons pas répondre n'ayant pas le commencement de la liste. Nous



oublions trop facilement que ces inscriptions n'ont pas été gravées pour des hommes obligés de se plier à toutes les exigences des méthodes historiques. Je ne sache pas que dans l'étude de ces listes, le point de vue matériel soit jamais entré en ligne de compte ; je veux dire la place dont disposaient les scribes ou les graveurs. Qui nous dit que le manque de place ne soit pas pour quelque chose dans les omissions de la table d'Abydos surtout dans la 3^e ligne?

Pour ma part il me semble que la liste de Karnak ne mentionnant que des souverains, qu'ils fussent vraiment rois, ou qu'ils fussent considérés comme tels, est un facteur important dans la reconstitution de la dynastie, et que le rapprochement avec les monuments divers qui portent des noms de cette époque, s'impose. Cela nous permettra de distinguer plus facilement ceux qui sont arrivés à la royauté, de ceux qui ont été simplement de grands personnages. A cet égard nous croyons que M. STEINDORFF fait erreur, et qu'il ne faut pas placer Antef fils de Mait¹ sur le même rang que l'autre  Antef qui est nomarque de Thèbes, et qui a des titres administratifs et gouvernementaux considérables, ce qui n'est point le cas du précédent, quoique il fût fils de la princesse « la chatte » que nous avons trouvée sur les sanctuaires. Le nom d'Antef est fréquemment donné à des officiers de cette époque, qui ne prétendent nullement à la royauté².











On remarquera que plusieurs fois les rois ou les grands personnages de cette époque indiquent le nom de leur mère, ainsi Sautai à Shat-er-Regâl³ est suivi de sa mère . L'Antef de la stèle de Londres¹ s'appelle , le fils de *Mait*. Le nom de *Mait* a été trouvé à plusieurs reprises sur des fragments dont on ne pouvait connaître la place ; un seul provenait certainement de la salle de l'autel devant le sanctuaire du fond⁴. Il semblerait bien que *Mait* était sinon de sang royal au moins l'une des prêtresses de Hathor, du rang de celles dont nous connaissons les sanctuaires. Le premier roi Antef celui qui est à la fois  et  se fait aussi appeler ⁵. Il serait naturel de considérer cette  comme étant la princesse dont la tombe est sous la terrasse centrale du grand temple de Deir el Bahari, tout près de tombes de la XI^e dynastie. Cette tombe fut découverte par EBERS en 1873. J'en ai copié une partie en 1882, et voici les titres que porte la princesse :  . Dans le cours du texte elle est en général appelée  . Mais ce qui rend cette assimilation difficile, c'est qu'il faut admettre qu'il y a eu deux princesses du même nom, car, d'après la stèle de  les deux Antef   dont le second est le fils du premier, sont tous les deux

¹) Hier. Texts pl. 55. — ²) Deir el Bahari XIth Dyn. II pl. 17. — ³) PETRIE, *Season* pl. XVI 489. — ⁴) Deir el Bahari *l. l.* pl. V. — ⁵) Hier. Texts pl. 49.

 fils de Nofriu. Néanmoins le fait de voir ces différents princes mentionner leur mère et non leur père, indiquerait que c'est d'elles qu'ils croyaient tenir leurs droits quels qu'ils fussent.

Avant de reprendre la série des rois, je tiens à faire remarquer à nouveau qu'il y a certainement eu un changement dans le nom de  Mentuhotep. Ce nom s'explique très-bien à l'époque de Thouthmosis III qui savait qu'il y avait eu toute une lignée de Mentuhoteps. Qu'il ait désigné le premier, la souche de cette série, par le qualificatif de , « l'ancêtre, le premier », cela n'a rien que de très-naturel ; mais ce qualificatif ne doit point être cherché sous la XI^e dynastie. Personne ne se donne jamais le nom de « l'ancêtre » : tandis qu'on comprend très-bien qu'on ait appelé ainsi, plusieurs siècles après, le premier à porter le nom de Mentuhotep.



Nous allons maintenant essayer de reconstituer cette dynastie. Et d'abord, je ne crois pas que ces princes soient originaire d'Hermonthis, je crois que leur patrie était Coptos, et leur dieu Amon¹ sous la forme de Min, lequel était particulièrement le dieu de la localité.



Une autre forme d'Amon c'est Menthu. Les deux noms ont la même racine.  se lit dans les textes des Pyramides ² et le dieu Menthu s'écrit , , ³. Ils sont les dieux des mêmes localités Thèbes, et Diospolis parva⁴. Menthu est la forme guerrière d'Amon, ainsi qu'on peut le voir dans le poème de Pentaour, et dans ces noms qui s'équivalent :  et . Nous trouvons que les princes de Coptos étaient aussi adorateurs de Menthu, car il est parlé dans la stèle de  du temple de Menthu  et Antef fils de Mait est ⁵.

La route de Coptos à la mer Rouge paraît leur avoir été familière, à en juger par le grand nombre d'inscriptions qu'ils ont laissées à Hamamât⁶. Cela semble indiquer que ces princes de Coptos se souvenaient qu'ils étaient arrivés en Égypte par cette voie. Ils sont donc venus par la mer du pays de Punt, comme le croit M. PETRIE⁷. On sait que Punt comprenait les deux rives de la mer Rouge. Ce serait plutôt de la rive Arabique qu'ils seraient partis, car, à cette époque, on constate l'arrivée en Égypte du bélier d'Amon, *ovis platyura* qui est d'origine asiatique, ce qui rattacherait le culte d'Amon à l'Arabie⁸.


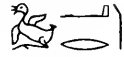
Il me paraît infiniment probable que ce sont ces princes qui donnèrent un grand développement au culte d'Amon et de Menthu à Thèbes. Ils choisirent cette ville comme capitale ; c'est eux qui furent les fondateurs de sa puissance.

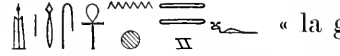

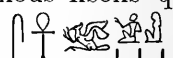
¹) PETRIE, Coptos pl. VIII l. 3. — ²) ÄZ. 1882 pl. 129. — ³) LANZONE, Dict. p. 294. — ⁴) BRUGSCH, Dict. Géog. p. 1326. — ⁵) Hier. Texts pl. I id. pl. LV. — ⁶) LEPSIUS, *Denkmäler* II pl. 149—150. GOLÉNISCHEFF, Excursion à Hamamât. — ⁷) Coptos p. 9. — ⁸) LORET, Préface de Lortet et Gaillard, *La Faune momifiée* p. 18.

On l'avait jusqu'à présent attribué à la XII^e dynastie, mais je crois que l'honneur en revient à la XI^e. Les textes nous font connaître comment la dynastie s'est implantée à Thèbes. Dans la liste de Karnak, nous voyons figurer un . Quoique son nom ne soit pas dans un cartouche, Thouthmosis III le considérait bien comme l'un de ces souverains dont il ordonnait « d'inscrire le nom, d'augmenter les offrandes et de sculpter les statues »². Ce n'est pas une conjecture bien hasardée d'identifier cet Antef avec celui que nous fait connaître une stèle de Drah Abu-l-Negga³ d'un  dont les titres étaient très-élevés.

Il était , « nomarque de Thèbes qui remplit le cœur du roi, le préposé à la porte de Mesen (?) du Sud, la grande colonne, celui qui fait vivre son territoire ». J'ai traduit  par nomarque. Je crois bien que ces mots veulent dire celui qui exerçait le pouvoir suprême dans le territoire de Thèbes ; nous avons ce même titre à propos d'autres nomes, comme par exemple celui d'Hermopolis⁴.

Quant à ce qu'il dit qu'il remplit le cœur du roi, cela indique qu'il y avait à ce moment-là un souverain qui doit être celui d'Héracléopolis.




« Le gardien de la porte d'une région du Sud » est un titre qui montre que le pouvoir d'Antef s'étendait au-delà des limites de ce qui fut plus tard la province de Thèbes. Le nom de la région est incertain, le signe par lequel il est écrit n'est pas distinct ; je suppose que c'est  Mesen du Sud, qui dans les textes ptolémaïques est donné comme étant la limite de l'Égypte au Sud, tandis que *Mesen du Nord* est la forteresse de  que depuis des années j'ai identifiée avec Kantarah. A en juger par ce qui nous est dit de l'Antef suivant, la porte du Sud doit être la région d'Éléphantine.




Le titre suivant  « la grande colonne, celui qui fait vivre son domaine », n'a généralement pas été traduit. Il me semble qu' avant d'être un titre, a d'abord été un surnom. « La grande colonne » doit être une métaphore comme nous en avons un grand nombre dans nos langues, et comme il y en avait certainement en égyptien. Évidemment ce qui avait mérité à Antef ce surnom, c'est ce qui suit : « celui qui fait vivre ses deux pays », le domaine qu'il gouverne. Dans l'inscription de Canope nous lisons que dans les temps de disette les rois avaient pris des mesures pour  que le grec traduit par *ἀνδρῶπων σωτηρία*. Antef avait donc su prendre les mesures nécessaires

¹) D'après PRISSE, Mon. Égyptiens pl. I.





²) CHAMPOLLION, vol. II p. 168 ; MARIETTE, Karnak pl. 32 ; SETHE, *Urkunden* IV p. 607. D'après M. SETHE, au commencement de l'inscription, le nom d'Amon qui est certain pour CHAMPOLLION et MARIETTE, est « falsch restauriert » par la XIX^e dynastie. Il semble évident que la restauration fautive est celle de M. SETHE. Il n'y avait aucune raison pour que les mots « rois de la Haute et de la Basse-Égypte » fussent grattés.



³) MARIETTE, Mon. pl. 50 ; LANGE et SCHAEFFER, Cat. I p. 8. — ⁴) WEIL, *Die Wesire* p. 36. 37, etc.

pour faire dans des temps de disette vivre ceux qu'ils gouvernait. Et ce qui prouve bien que c'est là l'interprétation qu'il faut donner à l'expression, c'est une autre stèle de la XI^e dynastie, celle d' qui nous décrit en détail comment il fit vivre la localité d'*Aamatur* pendant des années de disette  ainsi que d'autres endroits. Il nous dit ce qu'il fit pour le bétail et le grain. et lui aussi était  grande colonne à Thèbes. La métaphore serait donc toute semblable à celle du mot soutien, le grand soutien de Thèbes.




Après cet Antef que j'appelle Antef I^{er}, soit la liste de Karnak, soit la stèle de Londres citent deux Antef et un Mentuhotep. Ces trois personnages ont le double titre de  et de  mais ils n'ont pas celui de , et ils n'ont qu'un seul cartouche. Cela indique bien que leur pouvoir ne s'étendait que sur une partie de la Haute Égypte, ce qui du reste est confirmé par les textes.

Antef, que j'appellerai Antef II, est celui de la stèle des chiens. Il nous est connu en outre par deux stèles du British Museum. Il s'appelle sur sa stèle²



 ou  au pap. Abbott³ , sur la stèle de  ; et sur celle d'un autre Antef au British





















Museum . Il paraît donc qu'on l'appelait indifféremment Antef ou Antef le Grand. Évidemment, il secoua l'autorité du roi sous la dépendance duquel son prédécesseur était encore. S'il était fils d'Antef I^{er}, ce ne dut pas être difficile pour lui de se proclamer souverain du territoire de Thèbes après tout ce que son père y avait fait. D'après sa stèle, il fit sa frontière nord au 10^e nome  comme nous l'apprend aussi une stèle trouvée par M. PETRIE à Qurnah⁶. Il ajoute qu'il posséda ou conquit Abydos dans son entier. Ainsi son royaume s'arrêtait au nome d'Aphroditopolis, voisin de celui d'Abydos. La frontière Sud était Éléphantine⁷.













































Ces différentes stèles nous apprennent donc quelle était l'étendue du royaume des trois Antefs et du premier Mentuhotep, car il n'est pas probable qu'il y ait eu grand changement avant Samtaui.























Antef III  le fils d'Antef II d'après une stèle d'Abydos, se serait aussi appelé . Sur la table de Karnak les noms d'Horus sont détruits pour Antef II et Antef III : nous ne les connaissons que par les stèles. En revanche la table de Karnak nous apporte  Mentuhotep le premier ou l'ancêtre, que pour les raisons que j'ai exposées

¹) LANGE et SCHAEFER, l. l. p. 1 ; DARESSY, Recueil XIV p. 21. — ²) MAR., Mon. div. pl. 49 : LANGE et SCHAEFER, Catal. II p. 99. — ³) Pl. 2 l. 8. — ⁴) Hier. texts pl. 49 l. 1 et 4 ; voy. aussi PETRIE, Qurnah pl. II l. 2. — ⁵) L. l. 53 l. 2. — ⁶) WALKER dans PETRIE, Qurnah p. 16. — ⁷) WALKER, l. l. p. 16 ; Hier. texts, p. 16.

je n'hésite pas à identifier avec celui que ses contemporains appelaient   et pour qui doit avoir été creusé le Bab el Hoçân.

Ensuite vient                . C'est celui qui réunit les deux parties de l'Égypte sous son sceptre. La campagne qu'il fit contre les Aamu est la preuve qu'il avait le Delta sous sa dépendance suffisamment pour le traverser avec une armée. C'est lui qui, à mon sens, établit définitivement le culte d'Amon et de Menthu à Thèbes qu'il prit pour capitale. Le temple funéraire qu'il se fit élever à Deir el Bahari était probablement l'édifice le plus considérable qu'il y eût à Thèbes jusque là. Il y installa son dieu, ou du moins il développa beaucoup son culte. Il le rappela dans son protocole royal qu'il fut le premier à rétablir au complet. Sans parler de ce que son prénom renferme le nom de Menthu, son nom d'Horus   est une qualification du même dieu¹, et son nom d'Horus   est un des attributs de Min².

Je n'ai rien à ajouter à ce que j'ai dit dans mes précédents travaux sur ses successeurs.                 , Mentuhotep III, nous est connu par les sanctuaires et par l'inscription de Gebelein qui nous montre ses succès sur les Africains.                 , Mentuhotep IV, a laissé d'importantes inscriptions à Hamamât; et enfin          , Mentuhotep V a fait l'expédition de Punt. Il est le dernier de la série; ce sont les inscriptions d'Abydos qui nous ont appris que c'était un Mentuhotep.

Y en a-t-il à ajouter à cette liste? En dehors des Antef et des Mentuhotep qui n'ont jamais été des rois ou qui appartiennent aux dynasties suivantes, je n'en vois qu'un qui pourrait peut-être figurer parmi les Mentuhotep. C'est le roi                      découvert par M. WEIGALL³. On serait tenté d'en faire un Antef quand même ce prénom n'est jamais écrit autrement que . Mais il faut remarquer que jusqu'à présent ce roi n'a été trouvé qu'en Nubie, et que malgré les victoires de Mentuhotep III sur les Africains nous ne sommes pas sûrs que la Nubie appartint à son royaume, tandis que nous avons dans ce pays des monuments de la XIII^e dynastie. Aussi, jusqu'à plus ample informé, il me semble que ce roi dont les états ne s'étendaient peut-être pas plus loin qu'Éléphantine, doit appartenir à l'une de ces dynasties XIII ou XIV dont l'histoire nous est encore si peu connue.

Telles sont les raisons qui m'obligent dans l'état actuel de nos connaissances à m'en tenir à la reconstitution de la XI^e dynastie que j'avais tentée dans mes travaux précédents.

¹) BRUGSCH, Dict. Géogr. p. 1326. — ²) Totenb. XVII l. 15 et suiv. — ³) ÄZ. vol. 44 p. 115.

Die demotischen und die griechischen Eponymdatierungen.

VON GERHARD PLAUMANN.

Bei einer neuerlichen Durcharbeitung der nun schon in mehreren hundert demotischen und griechischen Urkunden vorliegenden Datierungen nach den eponymen Priestern des Alexander- und Ptolemäerkultes bestärkten mich einige teils von den Herausgebern gemachte, teils eigene Beobachtungen in der an sich wahrscheinlichen Annahme, daß die demotischen Datierungen Übersetzungen aus dem Griechischen sind, sogar meist ad hoc angefertigt. Das ist an sich wahrscheinlich, weil ja die authentische Fassung z. B. des Titels des Alexanderpriesters diejenige ist, die dieser Priester selbst in seinen natürlich griechisch geschriebenen amtlichen Schriftstücken anwandte. Trotzdem will ich eine Reihe der genannten Beobachtungen sowie die nicht unwichtigen Schlüsse hier zusammenstellen, die sich daraus ergeben.

Eine Vorbemerkung: Die immer länger werdende Reihe der hochseligen Ptolemäer sowie die Reihenfolge der später so stark vermehrten Priesterinnen von Alexandria (das gleiche gilt für Ptolemais) war begrifflicherweise für die griechischen so gut wie für die demotischen Urkundenschreiber ein Problem, dem nur mit Auswendiglernen oder — und das ist unbedingt das wahrscheinlichere — mit der Anfertigung eines Formulars beizukommen war, das man dann in jedem Einzelfall bei Ausfertigung einer Urkunde abschrieb. Hier und da mag ein demotischer Schreiber schon diese seine Vorlage ägyptisch abgefaßt haben; machte er dabei einen Übersetzungsfehler, so ging der natürlich in alle von ihm aufgesetzten Urkunden über. Doch ich habe den Eindruck, daß der Regel nach die Demotiker aus einer griechischen Vorlage jedesmal ad hoc ins Ägyptische übersetzten.

Spuren des griechischen Originals sind nun, meist schon von den Herausgebern, überall da nachgewiesen worden, wo der im Griechischen stehende Genitiv (ἐφ' ἱερέως Ἀνδρονίκου τοῦ Νικάνορος Ἀλεξάνδρου κτλ.) ins Ägyptische übernommen wird, das grammatisch den Nominativ (*e p w^c b n 3Alksntr(u)s* usw. *3ntrnikus si Ngnr*) erfordert. So P. dem. Berlin 3080 ed. SPIEGELBERG S. 13: »der Priester des *3Algsntru* (sic)«, also Ἀλεξάνδρου. Ebenso ist wohl aufzufassen P. dem. Brit. Mus. PSBA. XXIII (1901) S. 294 ed. GRIFFITH: »N., Tochter des N., *n w^c b n Brngse* usw.«, also Βερενίκης. Ähnlich, wenn Namen der Priester mit der griechischen Genitivendung gegeben werden, z. B. P. dem. Kairo 30969 ed. SPIEGELBERG S. 208: *Nigs*, also Νίκης (s. SPIEGELBERG a. a. O. und meine Liste der Eponymen, PAULY-WISSOWA sub Hieréis Nr. 68). Ebenso vermutete ich (Ptolemais S. 48, 9) für *Trwphnys ta Nygnr sy(?) Trwphn* (P. dem. Rylands 16 ed. GRIFFITH) *Τρυφαίνης τῆς Νικάνορος τοῦ Τρύφωνος*, also die beliebte Nennung nach

dem Großvater, anstatt »Trophinias« des Herausgebers. Sicher scheint mir auch P. dem. Kairo 30605 S. 18 hierher zu gehören: »als der Frau (Gen.) N. die Trägerin des Kampfpreises vor Berenike usw. war« (ebenso bei der Kanephore und der Priesterin). Vielleicht gehört auch aus P. dem. Louvre 2429 (ed. REVILOUT, Rev. ég. I 8 = Chrest. dém. 273; Nr. 34 in meiner Liste) *Euphratoros* und *Nig[an?]rus* des P. dem. Brüssel 4 ed. SPIEGELBERG (s. SPIEGELBERG a. a. O.; Nr. 22 meiner Liste) hierher. Diese Herübernahme hat in römischer Zeit in *Ksrs* (Καίσαρος statt Καῖσαρ) und *Nrns* (Νέρωνος statt Νέρων) ihre Parallele.

Bedenklicher als diese Dinge ist ein grobes, nun schon in einer ganzen Reihe von Texten bezeugtes Mißverständnis, das, soviel ich weiß, von den verdienstvollen Herausgebern der demotischen Urkunden noch nicht ins rechte Licht gesetzt ist. In sehr vielen Fällen lautet das demotische Formular:

erme p wcb n Algsntrus erme n ntrw nt nhm n ntrw smw usw.

erme t fy qne ncsē n Brnyge t mnht

erme t fy tn nb m bh rsyne t mr sn

erme t wcb n rsyne t mr yt-s

erme n nt smnc (anstatt *a h n nt smnc*) *n Raqt*,

d. h. also: »und (unter) dem Priester Alexanders usw.

und (unter) der Athlophore der Berenike Euergetis

und (unter) der Kanephore der Arsinoe Philadelphos

und (unter) der Priesterin der Arsinoe Philopator

und (unter) denen, die bestimmt sind in Alexandria«

(anstatt »wie sie bestimmt sind in Alexandria«).

Das ist völlig sinnlos und nur durch einen Blick auf das griechische Formular, wie ich meine, zu erklären: ἐφ' ἱερέως Ἀλεξάνδρου κτλ. ἀθλοφόρου Βερενίκης Εὐεργέτιδος, κανηφόρου Ἀρσινόης Φιλαδέλφου, ἱερείας Ἀρσινόης Φιλοπάτορος τῶν ὄντων ἐν Ἀλεξάνδρεια. Offensichtlich hat der Demotiker das »τῶν ὄντων« als »usw.«, als eine summarische Wiedergabe weiterer Priestertümer, jedenfalls als etwas dem ἱερέως, ἀθλοφόρου usw. Koordiniertes aufgefaßt. Als Belege greife ich heraus: P. dem. Rylands ed. GRIFFITH 17. 18. 19. 22. 23. 24. 27. 28. 29. 30; P. dem. Straßburg ed. SPIEGELBERG 7. 6. 9. 43. 44. 8; P. dem. Berlin ed. GRIFFITH, ÄZ. 45, 1909 S. 103; P. dem. Kairo ed. SPIEGELBERG 30752 S. 143. Diese Beobachtung wirft, meine ich, ein betrübendes Licht auf das Verständnis, mit dem die demotischen Schreiber den Eponymdatierungen gegenüberstanden. Ähnlich grobe Mißverständnisse kennen wir wohl auch sonst aus demotischen Texten (so z. B. die unrichtige Einschaltung von »und« in der Formel: »Jahr x Monat x der Königin Kleopatra und des Königs Ptolemaios genannt Alexandros und der mutterliebenden, rettenden Götter«, wo doch Θεῶν Φιλομητόρων Σωτήρων Apposition zu Kleopatra und Ptolemaios ist; s. z. B. P. dem. Rylands 26, P. dem. Straßburg 9, 44 und v. a.). Aus griechischen Texten ist mir nichts damit Vergleichbares bekannt.

Man kann weitere Indizien häufen, so die ständige lautliche Transkription von *ἱερός πῶλος*, die gelegentliche von Eupator (P. dem. Rylands 16) statt der sonst üblichen Übersetzung. Lehrreich ist auch das erste Auftreten der *ἀθλοφόρος* in demotischen Texten; der eine Demotiker fügte ihren Namen an der richtigen Stelle ein, bezeichnete sie aber als Kanephore (P. dem. Kairo 30622 S. 74): der andere (P. dem. Brit. Mus. PSBA. XXIII 295) nannte sie erst hinter der Kanephore und bezeichnete sie kurzweg, da er *ἀθλοφόρος* nicht verstand, als *κϵβ* »Priesterin«.

Nur auf eine Kleinigkeit will ich noch hinweisen. Das griechische Schema sieht so aus: *ἀθλοφόρου Βερενίκης Εὐεργέτιδος Ν. τῆς Ν., κανηφόρου Ἀρσινόης Φιλαδέλφου Ν. τῆς Ν.* So, Titel — Gott — Name, auch bei allen Priestern von Ptolemais. Über die abweichende Folge beim Alexanderpriester (*ἐφ' ἱερέως Ν. τοῦ Ν. Ἀλεξάνδρου κτλ.*) und die historischen Schlüsse daraus siehe PAULY-WISSOWA sub Hierois bei Besprechung des Ursprungs des Alexanderkultes; ich war anfänglich geneigt, diese Eigentümlichkeit des griechischen Formulars mit der gleich zu besprechenden mancher demotischen Urkunden zusammenzubringen, kam aber davon ab.

Die ägyptischen Übersetzer haben in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Urkunden eine dem Ägyptischen näherliegende Konstruktion bzw. Wortstellung vorgezogen und so lautet das demotische Schema so:

als N. S. d. N. Priester des Alexandros war,
 als N. T. d. N. Athlophore der Berenike Euergetis war,
 als N. T. d. N. Kanephore der Arsinoe Philadelphos war
 usw.

Nun gibt es aber eine ganze Reihe von demotischen Datierungen, die ein anderes Schema zeigen, nämlich:

als Priester des Alexandros war N. S. d. N.,
 als N. T. d. N. Athlophore der Berenike Euergetis war,
 als N. T. d. N. Kanephore der Arsinoe Philadelphos war
 usw.

Die hier beim Alexanderpriester beliebte Folge findet sich in keinem mir bekannten Beispiel bei der Athlophore oder Kanephore. Nur zwei zusammengehörige Texte vom Jahre 116/15 (P. dem. Kairo 30602 S. 4 und 30603 S. 8) haben den Namen des *ἱερός πῶλος* wie den des unmittelbar voraufgehenden Alexanderpriesters nachgestellt, springen dann aber bei den Priesterinnen in das normale »als N. T. d. N. Athlophore war« um. An andern Belegen für die Erscheinung nenne ich beispielsweise: P. dem. Kairo 30604 S. 14 (J. 233/32), 30624 S. 76 (J. 227/26), 30694 S. 115 (J. 226/25), 30622 S. 74 (J. 211/10), 30700 S. 119, 30660 S. 97 (J. 204/03); P. dem. Louvre 2408 (REVILLOUT, Chr. dém. 336, J. 198/97); P. dem. Leyden 379 (REVILLOUT, Nouv. Chr. dém. 113, J. 161/60); P. dem. Kairo 30606 S. 26, 30605 S. 18 (J. 157/56); P. dem. Louvre 3440 (J. 156/55); P. dem. Kairo 31179 S. 290 (J. 148/47), 30619a und b S. 66

(J. 138/37), 30602 S. 3 und 30603 S. 8 [die obenerwähnten Texte, die uns übrigens gerade durch diese ihre Eigentümlichkeit die völlige Sicherheit gewähren, daß der König wirklich das Alexanderpriestertum bekleidet; siehe darüber PAULY-WISSOWA sub Hiereis], ferner die hieroglyphische Stele Kairo ed. DARESSY, Rec. des Trav. 33 (1911), 3; das Dekret von Kanopus (hierogl. ed. SETHE, Hierogl. Urkunden der griech.-röm. Zeit II 126; demot. z. B. REVILLOUT, Chr. dém. S. 125). Auch das Dekret von Rosette gehört hierher; denn das Schema seiner griechischen Fassung (DITTENBERGER, OG. 90) ist, abgesehen von der Einschaltung der aus dem Ägyptischen übernommenen Pharaontitel und der Fortlassung der Eltern, durchaus das griechische: Βασιλεύοντος . . . Πτολεμαίου . . . ἔτους ἐνάτου ἐφ' ἱερέως . . . μηνός . . . [Ich möchte bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß die weitverbreitete Meinung falsch ist, diese Königsdatierung der griechischen Urkunden sei »ägyptisch«. Ägyptisch würde sie ἔτους . . . μηνός . . . βασιλέως Πτολεμαίου lauten, entsprechend dem ägyptischen: Jahr x, Monat x, Tag x des Königs Ptolemaios; erst in römischer Zeit dringt das Ägyptische in das Schema der Königsdatierung ein (ἔτους x Αὐτοκράτορος κτλ. μηνός x).]

Die erwähnte auffällige Erscheinung der demotischen Urkunden erheischt eine Erklärung, die wohl nur so lauten kann: In diesen Fällen fing der Demotiker seine Übersetzung ohne einen genügenden Überblick über das Ganze im Anschluß an das Griechische an, indem er ἐφ' ἱερέως genau wiedergab »und (unter dem Priester«: er suchte sich dann, da er die im Griechischen mögliche Trennung von ἱερέως und Ἀλεξάνδρου nicht mitmachen konnte, den Gott auf und endigte mit dem Namen des Priesters; mit den folgenden Priestertümern sprangen die Schreiber (von der einen Ausnahme beim ἱερός πῶλος abgesehen) dann zu der dem Ägyptischen angemesseneren Folge, Name — Titel — Gott, über. (Ob man in den genannten Inschriften, die doch eine sorgfältigere Redaktion voraussetzen, eine absichtliche Nachahmung der obenerwähnten Eigentümlichkeit des Alexanderpriesters im griechischen Formular anzunehmen hat, bleibe dahingestellt.) Auch diese auffällige Erscheinung gehört also, wenn ich recht sehe, unter die Widerspiegelungen eines griechischen Originals in den demotischen Eponymdatierungen und ist somit ein weiteres Indiz für die These, daß man für alle demotischen Datierungen ein griechisches Urbild, für die meisten eine direkte griechische Übersetzungsvorlage anzunehmen hat, die manchmal in wichtigen Punkten gründlich mißverstanden worden sind.

Ich werde damit sicher den Entzifferern der demotischen Urkunden nichts Neues sagen. Hier kommt es auf die notwendigen Schlüsse an. Hält man diese These mit den auch sonst bekannten Mißverständnissen und Fehlern zusammen, die in demotischen Urkunden ungleich häufiger begegnen als in griechischen, so die Fortlassung des Alexanderpriesters in dem P. dem. Louvre 2424 vom Jahre 267/66 (ed. REVILLOUT, Rev. ég. I 5 = Chr. dém. 231), die uns, solange griechisches Material nicht vorlag, irregeführt hat (zwei weitere Beispiele

aus dem Jahre 265/64, P. dem. Hauswaldt I und 10, verdanke ich der Freundlichkeit von Hrn. Professor SPIEGELBERG), die ganz unbegreifliche Nennung der Athlophore und Kanephore unter Fortlassung der Priesterin der Arsinoe Philopator (Rylands 20), die Fortlassung aller Priesterinnen von Alexandria in Ryl. 25, aller außer der Athlophore in Ryl. 29, Nachlässigkeiten, die alle keine Parallele in griechischen Texten haben. so ergibt das die Folgerung: die demotischen Urkunden sind, vor allem in so diffizilen Fragen wie der bei Eupator wichtigen nach der Reihenfolge der Ptolemäer im Titel des Alexanderpriesters, mit noch bei weitem größerer Skepsis zu betrachten als die griechischen. Und wo sich scheinbar ein so schroffes Gegeneinanderstehen des griechischen und demotischen Materials ergibt wie in den von LAQUEUR, *Quaestiones epigraphicae et papyrologicae selectae* (Diss. Straßburg 1904) S. 30 bis 60 behandelten Fragen, ist ohne weiteres dem griechischen, mit der auch hier gebotenen Vorsicht, der Vorrang einzuräumen. Die Vernachlässigung dieses Grundsatzes durch LAQUEUR hat sich dadurch gerächt, daß neueres Material, z. B. Eupator betreffend, seine Aufstellungen umgestoßen hat. Vielmehr ergibt eine Nachprüfung des heutigen Materials für Eupator weiter nichts, als daß der seltene Fall des Todes eines Sohnes und Mitregenten vor dem Vater Unsicherheit und Unklarheit in der Reihenfolge der Ptolemäer hervorgerufen hat. LAQUEUR dagegen schloß aus der nach dem damals vorliegenden Material vorhandenen Divergenz zwischen den demotischen und den griechischen Datierungen: *in aula regia separatim iussa data esse de formulis Graecorum papyrorum et de formulis Demoticorum* (S. 45). Diese Konsequenz ist ebenso abzulehnen wie der methodische Weg, auf dem er dazu gelangte. Denn ich glaube nicht, daß der König mehr durch *πρόσταγμα* angeordnet haben wird als die Konsekration neuer *σύνααι* Alexanders einerseits, die damit in den Titel des Alexanderpriesters und so auch in die Urkundendatierungen übergingen, andererseits die Verleihung der Eponymie an ein neu-geschaffenes Priestertum (etwa des *ἱερός πῦλος*). Vermutlich wird allerdings auch der Kreis der Urkunden, die eine Eponymdatierung aufweisen mußten, durch königliches *πρόσταγμα* (vermutlich zu verschiedenen Zeiten und für Demotisch und Griechisch verschieden) abgegrenzt gewesen sein, eine Frage, die einmal untersucht werden mußte. Wenn auch die heutige *communis opinio* diese Grundauffassung LAQUEURS, wie ich glaube, nicht teilt, so würde es mir bei der großen Bedeutung der Eponymdatierungen für die Ptolemäergeschichte nicht wertlos erscheinen, wenn es mir gelungen sein sollte, den Weg zu zeigen, den man bei so verwickelten Fragen wie denen aus der Regierung Euergetes II. und Kleopatras III. in der Verwertung und Bewertung des Urkundenmaterials zu gehen hat: Zusammenfassung der griechischen Urkunden als einheitliche, wertvollere Gruppe, subsidiäre Heranziehung der demotischen.

Die demotische Inschrift auf der Statue von Rhodos.

VON WILHELM SPIEGELBERG.

Mit 2 Abbildungen.

REVILLEOUT hat in der *Revue archéol.* 4^{me} Série V (1905) S. 341 die Übersetzung einer demotischen Inschrift mitgeteilt, die in vielfacher Hinsicht recht bemerkenswert ist und demgemäß auch Beachtung gefunden hat¹. Sie befindet sich auf dem Rückenpfeiler einer in der Stadt Rhodos gefundenen Statue und lautete nach der Übersetzung des ersten Erklärers »Devant Osor Hapi, le dieu grand, et la déesse Isis, la grande déesse, Dionysios, le prêtre de l'année«. Nach REVILLEOUT sollte der Titel das griechische Wort *ἱερέυς* in demotischer Schrift enthalten, und daraus hatten er und andere allerhand Schlüsse auf die Stellung dieses Dionysios am Tempel des Serapis und der Isis gezogen.

Ich verdanke jetzt der Güte von Hrn. BÉNÉDITE, Konservator am Louvre, einen Abdruck der Inschrift (Taf. III 1), nach welchem ich eine mechanische Reproduktion mitteile. Daraus ergibt sich mit völliger Sicherheit, daß REVILLEOUTS Lesung der letzten Gruppen unmöglich ist. Weder *ἱερέυς* noch die Gruppe für »Jahr«² *ṛnp·t* steht da. Der Text lautet folgendermaßen:

1 *m-bʃh* Wsjr H²ppj pʃ ntr cʃ 3 ʃs·t tʃ ntr·t 4 cʃ·t 5 Tiuns⁶ius 7 pʃ rmt Jʃsu⁸s

»Vor Osiris-Hapis, dem großen Gott, (und) Isis, der großen Göttin — Dionysios, der Mann aus Iasos«

Also nur der Geburtsort (nicht der Titel) des Dionysios ist angegeben. Die Lesung des Stadtnamens ist nur insofern zweifelhaft, als unter dem *ʃ* noch ein *s* (—) stehen könnte³, was eine Form *Iʃssus* = *Ἰασσός* (s. PAPE-BENSELER), also nur eine Variante dieses Namens ergeben würde. Dagegen ist eine Lesung *Ialysos* — an den Namen einer rhodischen Stadt würde man ja gern wegen des Fundortes denken — ganz unzulässig.

Die Statue stellte, wie der noch erhaltene Rest der Königshaube unzweifelhaft dartut, einen Pharao dar, und zwar in dem Stil der Ptolemäerzeit, der auch die auf dem Rückenpfeiler befindliche demotische Inschrift angehört. So darf man wohl Statue und Inschrift für gleichzeitig halten, und auch daran

¹) Siehe RUSCH, *De Serapide et Iside in Graecia cultis* (Berliner Dissertation 1906) S. 62. —

²) Höchstens könnte man an die Gruppe für das Regierungsjahr des Herrschers (*ḥsp·t*) denken. Dann müßte aber die Zahl folgen. — ³) Ich glaube freilich, daß die betreffenden Linien zufällige Risse sind.

kann nach Stil¹. Technik und Material² kein Zweifel sein, daß die Statue von ägyptischen Händen in Ägypten und nicht etwa in Rhodos gearbeitet worden ist. Die Figur kann also nur fertig von Ägypten nach Rhodos geschickt worden sein.

Man wird vielleicht zunächst geneigt sein, in dem Dionysios der demotischen Inschrift einen Privatmann zu sehen, welcher die Statue seines Königs, eines Ptolemäers, in das Serapeum zu Rhodos geweiht hat. Indessen, die Weihung



einer Königsstatue durch einen Ägypter — und ein solcher muß doch trotz des griechischen Eigennamens der Verfasser der demotischen Inschrift sein — wäre ganz unägyptisch. Wenigstens ist mir und auch SETHE, den ich deshalb befragte, kein derartiger Fall bekannt, während das Umgekehrte, die Aufstellung der Statuen von verdienten Beamten durch den Pharaon, zu allen Zeiten sehr

¹) Man vergleiche etwa eine sicher griechische Arbeit wie die Königsstatue von Marathon CAPART, *L'art égyptien* Taf. 196).

²) Nach einer freundlichen Mitteilung von Hrn. BÉNÉDITE ist der Stein »une brèche grisâtre à petites veines de nuance plus claire et réfractaire au polissage par son imparfaite homogénéité, elle n'a reçu qu'un demi poli, ridé à la surface, à plusieurs endroits«. Danach scheint es sich um einen Stein ägyptischer Herkunft zu handeln. Wenigstens ist die Breccie in Ägypten zu Hause.

beliebt war. So drängt sich denn, wenn man den ägyptischen Anschauungen Rechnung trägt, der Schluß auf, daß Dionysios sich als Pharaon darstellen lassen, mit andern Worten, daß er selbst ein ägyptischer Herrscher war. Dabei wird man zunächst an einen jener ephemeren nationalen Herrscher denken, von denen die Geschichte des ptolemäischen Ägyptens eine ganze Reihe kennt. Diese Annahme würde es ja auch erklärlich machen, daß der Stifter der Statue sich ganz kurz ohne jeden Titel Dionysios nennt. Das ist nur verständlich, wenn er ein bekannter Mann in prominenter Stellung war.

Nun wissen wir durch Diodor XXXI 15a¹, daß unter der Samtregierung Philometers und Euergetes II. (169—164) ein Διονύσιος ὁ καλούμενος Πετοσορᾶπις im Delta einen Aufstand erregte, dessen Ausgang wir nicht kennen. Aber so viel lehrt die Schilderung Diodors², daß dieser Mann zeitweise einen solchen Einfluß besaß, daß er sich als der wirkliche Herr Ägyptens betrachten durfte. Dieser politischen Lage würde es entsprechen, wenn Dionysios sich als Pharaon hätte darstellen lassen. Weshalb er seine Statue in das Serapeum zu Rhodos weihte, hängt wohl mit seinem Geburtsort Iasos in Karien zusammen; denn diese Stadt unterhielt besonders rege Beziehungen zu der Insel³. Vielleicht darf man aber auch daran erinnern, daß der bei Diodor überlieferte Beiname Petosarapis, »welchen Osiris-Apis gegeben hat⁴«, den Namen des Gottes enthält, in dessen Heiligtum die Statue gesandt wurde. Möglicherweise ist übrigens der ägyptische Name eine Übersetzung des griechischen⁴.

Ist die obige Kombination richtig, deren hypothetischen Charakter ich nicht verkenne, dann wäre der Dionysios unserer Statue mit dem von Diodor erwähnten Rebellen identisch, der zeitweise die Geschicke Ägyptens bestimmte. Nach der demotischen Inschrift stammte er aus Karien⁵, und es liegt daher

¹) Siehe dazu BOUCHÉ-LECLERCQ, Histoire des Lagides II 29 und WILCKEN, Grundzüge der Papyruskunde I¹ 21. I² 16 Nr. 9. Der Beiname des Dionysios ist gewiß richtig in Πετοσορᾶπις oder Πετοσαρᾶπις emendiert worden. Die Lesung Πετοστῆρις (MAHAFFY, Empire of the Ptolemies S. 342 ff. und A History of Egypt under the Ptolemaic Dynasty S. 171) stellt eine zu starke Änderung der überlieferten Namensformen dar, wenn sie auch den Namen Dionysios genauer übersetzen würde als Petosarapis. Vgl. dazu Anm. 4.

²) Vgl. ἐπεχειρήσεν ἐξιδιοποιεῖσθαι τὰ πράγματα . . . ἰσχύων γὰρ μάλιστα τῶν περὶ τὴν αὐτὴν καὶ πάντων Αἰγυπτίων προέχων ἐν τοῖς κατὰ πόλεμον κινδύνοις κατεφρόνησε τῶν βασιλείων ἀμφοτέρων διὰ τε τὴν ἡλικίαν καὶ τὴν ἀπειρίαν Exc. hist. Const. Exc. ins. (ed. C. DE BOOR) S. 198.

³) Siehe HICKS, Manual 182 = Anc. Gr. Inscr. 444 (201 v. Chr.), eine Stelle, auf die mich Hr. Prof. OEHLER in Wien hinwies. Er hatte auch die große Güte, die aus Iasos stammenden Inschriften, welche die kleinasiatische Kommission der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien gesammelt hat, auf einen Dionysios zu durchforschen, der etwa mit dem unsrigen identisch sein könnte — indessen ohne Erfolg.

⁴) Da bekanntlich Osiris = Dionysios ist, so könnte sich diese Gleichung auch weiter auf den Osiris-Apis erstrecken. SETHE weist mich dazu auf den Doppelnamen Psenosiris (»der Sohn des Osiris«) = Sarapion auf dem Opferstein Berlin 2304 (Ausführl. Verz.² S. 334 und BRUGSCH, Demot. Urk. I Taf. 4 B2) hin. Daraus ließe sich die Gleichung Osiris = Sarapis : Osiris-Apis entwickeln.

⁵) Nach dem, was oben über die engen Beziehungen zwischen Iasos und Rhodos bemerkt worden ist, wird man bei Iasos kaum an die gleichnamigen Städte in Achaja oder Armenien denken dürfen.

nahe, in ihm einen im Dienste der Ptolemäer stehenden karischen¹ Kondottiere zu sehen, der allmählich zu solchem Ansehen gelangt war, daß er es wagen konnte, die Hand nach der Krone auszustrecken. Wäre ihm dieser ehrgeizige Plan geglückt, so hätte Ägypten, wie schon einmal in der 22. Dynastie, ein Söldnergeschlecht auf dem Thron gesehen. Zu der Annahme, daß Dionysios ein Söldnerführer war, stimmen die kurzen, noch erhaltenen Angaben Diodors gut. Danach stützt sich Dionysios bei seinem Abfall zunächst, wie man es bei einem Söldnerführer nicht anders erwartet, auf die Soldaten² und erst nach der verlorenen Schlacht beginnt er, auch das ägyptische Volk (τὰ πλῆθῆ) aufzuwiegeln. Die Weihung der Statue nach Rhodos könnte auf den Gedanken führen, daß diese Insel die Aktion des Rebellen irgendwie unterstützte und die Statue den Dank dafür aussprechen sollte. Daß der karische Söldnerführer die Weihinschrift demotisch abfaßte, spricht ebenso wie sein ägyptischer Beiname dafür, daß er nach außen als Ägypter gelten wollte. Nur so konnte er ja sich die Sympathie der Ägypter erwerben, von der Diodor³ zu erzählen weiß; denn als zukünftiger Pharao mußte er den nationalen Instinkten der Ägypter Rechnung tragen. Hatte Dionysios zu der Zeit, da er diese Statue weihte, schon das Ziel seines Ehrgeizes erreicht? Unser Monument gibt uns darauf — immer vorausgesetzt, daß ich mit meiner Hypothese recht behalte — eine doppelte Antwort. Während die Figur die äußeren Abzeichen des Königs trägt, fehlt dem Namen Dionysios in der Inschrift der Königsring (Kartusche), welcher auch den demotisch geschriebenen Königsnamen eignete. So straft denn in gewissem Sinne die Inschrift die Statue Lügen, und wenn Dionysios in der Tracht der Pharaonen den Ereignissen vorauseilte, so scheint der ägyptische Schreiber die nüchterne Wahrheit enthüllt zu haben. Dionysios mag zu der Zeit, als er diese Statue weihte, solche Macht besessen haben, daß er sich als Herr Ägyptens betrachten durfte, aber den Thron hatte er noch nicht bestiegen. Diese politische Lage würde genau derjenigen entsprechen, welche Diodor beim Ausbruch des Entscheidungskampfes schildert.

¹) Zu den karischen Söldnern vgl. PAUL M. MEYER, Heerwesen der Ptolemäer S. 13. — ²) Er wendet sich zuerst an τῶν στρατιωτῶν τοὺς οἰκείους. Sollten das etwa seine karischen Kameraden sein? — ³) μεγάλης ἀποδοχῆς τετευχὸς παρὰ τοῖς Αἰγυπτίοις.

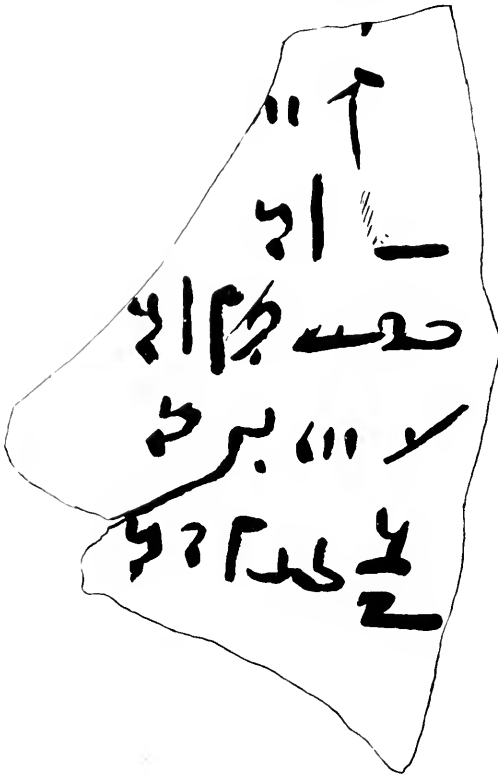
Aus der Straßburger Sammlung demotischer Ostraka¹.

VON WILHELM SPIEGELBERG.

Mit 3 Schriftbildern.

Demot. Ostrakon V (0,105 × 0,065)².

Aus einem demotischen Wörterbuch.



Umschrift.

Übersetzung.

.....
x+1 ḡi (ϣαι)	x+1 »Nase
2 rʒ (ρω)	2 Mund
3 ḡbh (ohge)	3 Zahn
4 ls (λας)	4 Zunge
5 sptw ³ (σποτω)	5 Lippe

Das Fragment enthält also eine Abschrift aus einem demotischen Wörterbuch, in welchem die Wörter nicht alphabetisch, sondern wie die koptischen Skalen stofflich geordnet wären. Hier sind die Teile des Gesichtes aufgezählt, vielleicht in einer Liste, die alle Körperteile nannte. Solche Listen von Körperteilen begegnen uns bereits in der älteren Literatur⁴ und lassen sich bis in die Pyramidenzeit zurückverfolgen.

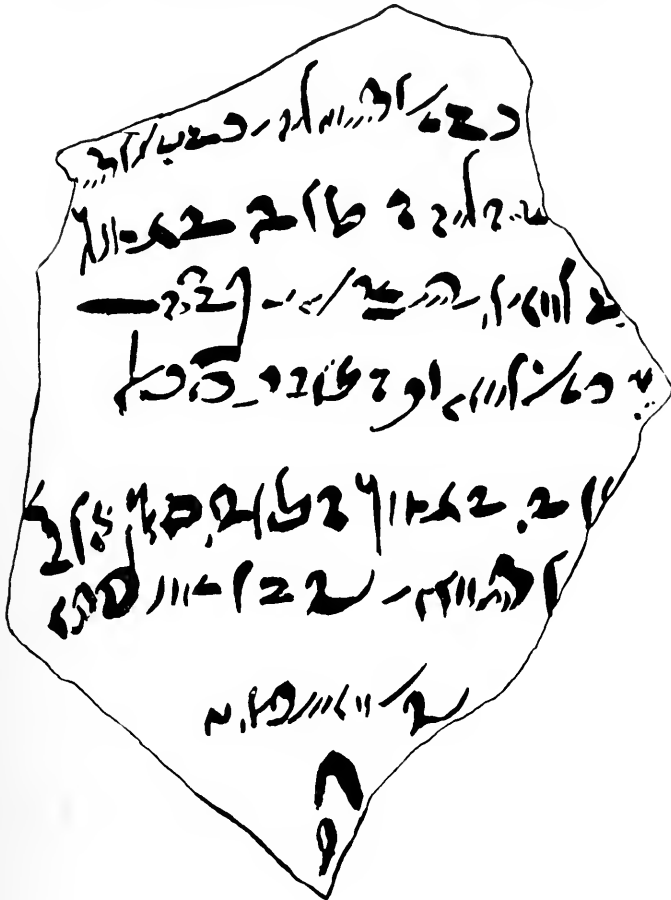
In unserem Ostrakon haben wir also das zweite Beispiel eines lexikalischen

Ostrakons vor uns. Denn so ist wohl auch das zuerst von BRUGSCH, ÄZ. XVI (1878) S. 1, und später von HESS, ÄZ. XXXV (1897) S. 147, veröffentlichte Ostrakon aufzufassen. Es dürfte kaum als grammatisch (Paradigmentafel) anzusprechen sein, sondern enthält vielmehr mit dem Nominalpräfix **peq-** gebildete Substantive, die rein äußerlich als mit **peq** anlautende Nomina zusammengestellt sind. Man wird diese Liste nicht einmal als grammatischen Versuch betrachten dürfen.

Der Schrift nach mag unser Ostrakon noch aus der Ptolemäerzeit stammen.

¹) Fortsetzung von ÄZ. 49 (1911) S. 34. — ²) Im März 1911 auf der thebanischen Westseite erworben. — ³) Beachte, wie hier und in *sbw* »Hörner« (Petubastiglossar 2) die Dualendung *wj* durch *us* wiedergegeben ist. — ⁴) Siehe ERMAN, ÄZ. XXXI (1893) S. 122.

Demot. Ostrakon VI (0,125 × 0,085)¹.
 Ein Protokoll des Ptolemaios IV. Philopator.



Umschrift.

- 1 [Hsp-t IX obd x . . . Pr-c:] P^{sic}trumis s³ Ptlumi[s]
- 2 or³m Brni]g³ n³ ntrw mn^h
- 3 [e intr²ni]kus s³ Nignr n wcb n
- 4 [βAl]gsntilus hnc n³ ntrw nt nhm
- 5 [orm n³ ntrw snw n³] ntrw mn^h n³ ntrw mr jte
- 6 [e . . . βs t³ Ptl]umis s³ Aputinn²
- 7 [n fi tn n nb m-b³h] βArsin³
- 8 [t³ mr] sn=s

Übersetzung.

- 1 [»Im Jahre IX am . . . des Königs] P³trumis [214/13 v. Chr.], des Sohnes des Ptlumis
- 2 [und der Brni]g³, der wohlthätigen Götter,

¹) Im März 1911 auf der thebanischen Westseite erworben.

- ³[als Androni]kos, Sohn des Nikanor, Priester
⁴[des Al]gsntlus und der Götter, welche retten,
⁵[und der Götter Brüder (und) der] wohltätigen Götter (und) der vaterliebenden Götter war,
⁶[als . . .]s, Tochter des Ptole]maios, des Sohnes des]Aputim^{??},
⁷[Trägerin des Goldkorbes vor] Arsini],
⁸[der] ihren Bruder [liebenden,] war.«

Die Ergänzung dieser Datierung beruht auf dem noch unveröffentlichten demotischen Pap. Hauswaldt 17, der vom Tybi oder Pachons des Jahres 9 datiert, als Alexanderpriester . . .]ntrnikus, Sohn des Nignr, d. i. wohl »[A]ndronikos, Sohn des Nikanor«, als Kanephore der Arsinoe . . .]s, t] Ptrumis s]]A[. . . » . . .]as, die Tochter des Ptolemaios, des Sohnes des A[. . . « und als Priester von Ptolemais Nignr s] Bgs »Nikanor, Sohn des Bakis(?)« nennt. Die beiden Protokolle ergänzen sich also in glücklichster Weise und stimmen miteinander bis auf den in dem Ostrakon fehlenden eponymen Priester von Ptolemais überein. Der auf einen Scherben geschriebene Text war ja nur eine Schülerübung, bei welcher der Schluß aus irgendeinem Grunde ausgefallen ist. Beachtenswert ist die Abweichung von dem von Boudier publizierten Papyrus des Louvre¹, der vom Thoth des Jahres 9, also 4 bzw. 8 Monate früher als der Pap. Hauswaldt 17, datiert ist. Er gibt als Alexanderpriester »Ptolemaios, Sohn des Ptolemaios, des Sohnes des Stasikrates«², als Kanephore »Arsinoe, Tochter des Sosibios« und als Priester von Ptolemais »Nikanor, Sohn des Bakis(?)«, stimmt also nur in dem letzten Namen mit dem Pap. Hauswaldt überein. Dabei ist zu berücksichtigen, daß derselbe Priester von Ptolemais auch für das Jahr 8, 12 und 15 des Philopator bekannt ist³.

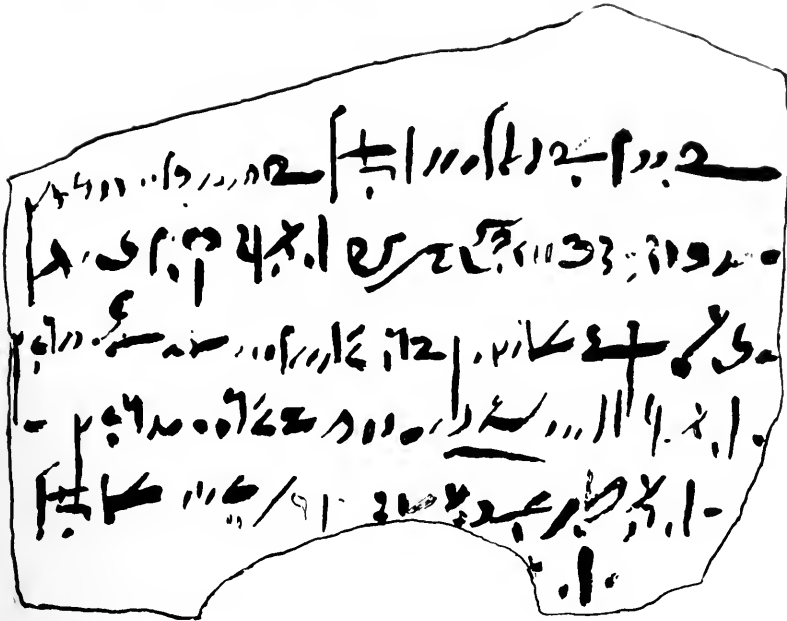
Demot. Ostrakon VII (0,105 × 0,085).

Eine Abgabe für heilige Krokodile.

Umschrift.

- ¹n P3-nhite s] P3-tj-Mjn hn p] hw p] shn(?)
²n p] . . . ? n n] msh hr hsp-t XXXII ꞖꞖꞖ XX a X
³a XX cn st sp n]p tu=i wi a-r=k n p] shn
⁴n hsp-t XXXII e=i ste=k n p] hp n p] shn n
⁵<<n>> hsp-t XXXIII a tj] mh[=k]sw sh P-rt s] Ns-Mjn
⁶n hsp-t XXX[II]

¹) Vgl. dazu GRIFFITH, PSBA. XXXI (1909) S. 53. — ²) Wie GRIFFITH a. a. O. bemerkt hat, identisch mit dem Priester des Jahres 8. — ³) Siehe OTTO: Priester und Tempel I S. 193.



Übersetzung.

- ¹ »Es hat gebracht¹ Pechytes, der Sohn des Peteminis, mit dem (einschließlich des) Mehr (Plus) der Abgabe²
² des Futters der Krokodile für das Jahr 32 20 Artaben Weizen = 10³
³ = 20 wiederholt. Sie sind rechnungsmäßig⁴ empfangen. Ich bin fern von dir mit der Abgabe
⁴ des Jahres 32, indem ich dich von der Verpflichtung⁵ der Abgabe des
⁵ <<des>> Jahres 33 befreie⁶, daß du sie zahlst. Geschrieben von Pa-ret, dem Sohne des Sminis
⁶ im Jahre 3[2 am . . .].«

Obwohl manches auch in diesem Text im einzelnen unklar ist, so kann doch an dem wesentlichen Inhalt kaum ein Zweifel sein. Pechytes läßt sich durch diese Quittung bescheinigen, daß er bereits im Jahre 32 für das folgende Jahr eine Abgabe von 20 Artaben im voraus bezahlt hat, so daß diese Abgabe im Jahre 33 nicht mehr von ihm erhoben werden darf. Es handelt sich also um eine Vorschußzahlung, die Pechytes aus irgendwelchen Gründen leistete.

Die Abgabe selbst bezieht sich auf die Krokodile. Leider ist mir eine sichere Lesung des entscheidenden Wortes⁷ nicht gelungen. Aber wenn man

¹) Der Term. techn. für »einzahlen, einliefern« in Quittungen. — ²) Diese nur geratene Bedeutung liegt vielleicht auch Chrest. demot. 215 vor, wo ich *ns sšn e ʒrw nʒ n h-t-utr pʒ tmj* übersetzen möchte: »die Abgaben(?), welche mir in Tempel und Stadt geleistet werden«. — ³) Abgekürzte Bezeichnung für »ihre Hälfte beträgt 10 Artaben«. — ⁴) Zu der Bedeutung von *n ʒp* »rechnungsmäßig« vergleiche *n hp* »rechtmäßig« Petubastisglossar Nr. 183, 7. — ⁵) Wörtlich: »von dem Gesetz«. — ⁶) *ste*, alt *sʒ*, hat hier ganz die Bedeutung des kopt. Derivats *cōre*. — ⁷) Es ist wohl dieselbe Gruppe, die GRIFFITH Rylands Pap. S. 247, 5 und 254, 8 besprochene hat. Siehe auch a. a. O. die Indices S. 411 und 412.

sich der Stellen¹ erinnert, wo von der Fütterung der heiligen Krokodile die Rede ist, so liegt die obige Übersetzung recht nahe. Dabei wird man aber kaum an die Krokodile des Mörissees denken dürfen; denn unser Ostrakon ist in Luksor gekauft und vermutlich in Karnak oder auf der thebanischen Westseite gefunden worden, so daß man zunächst unter Berufung auf Herod. II 69 auf die heiligen Krokodile in Theben raten wird. So wird man also das Ostrakon als Quittung über eine Vorschußlieferung auffassen dürfen, die der Fütterung der heiligen Krokodile zu Theben galt. Der Text dürfte der zweiten Hälfte der Ptolemäerzeit angehören.

Zwei Kalksteinplatten mit demotischen Texten.

VON WILHELM SPIEGELBERG.

Hierzu 2 Tafeln und 1 Schriftbild.


A (Taf. I).

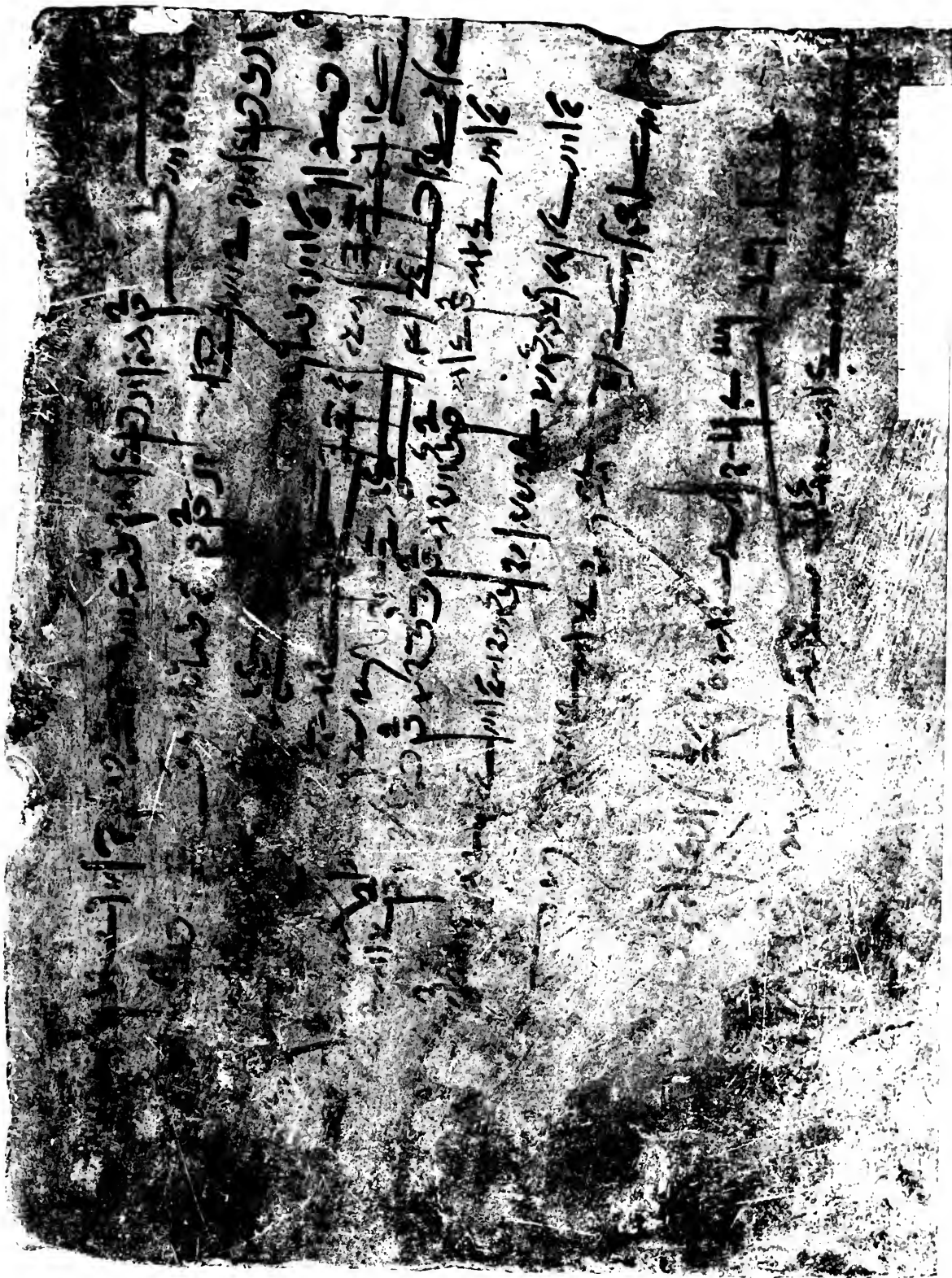
Das erste der beiden Stücke, die beide eine Art Schreibtafel sind, mißt 0,265 × 0,25 m bei einer Dicke von 3 cm. Die Oberfläche ist mehrfach beschrieben gewesen. Davon rührt, abgesehen von gelegentlichen Resten älterer Schrift, die schmutzige Farbe der Oberfläche des Steines her, der nur oben geglättet ist. Ich habe diesen Stein im Februar 1911 in Luksor gekauft. Angeblich stammt er aus der thebanischen Totenstadt, was mir aber recht unwahrscheinlich ist.

Umschrift.

- 1 *m-sj n3i hpr w^c h e Pr-c3 kti t3 knh(.t) (n) 3mn p3 sb3 mh II* [...
- 2 *e 3r Pr-c3 ptr² a-rzf rsw e w^c rmt c3 md 3rmzf dd 3n Pr-c3 sni(?)*
- 3 *p3 nt kd tj=i-s md.t bn [t3i(?) nt(?) e-3rzk(?) 3r-s(?)] sm=k a n3 h^c 3s.t(?) 3rzk
wp 3rm n3 [ntrw]*
- 4 *tj=k c^hc Dd Wsjr nb Dd sm=k h.t-ki(?) wr nb 3wnw a nw a ki(?)*
- 5 *wr nb 3wnw nt htp n-3m=w sm=k a t²pk grp t3(?) mte a(?) nw a p3(?)* [...
- 6 *tu=i kd^{sic} w^c c w^c(.t) c^hi3 w^c šš3 w^c mhwr3 w^c(.t) s.t-mne [n3 g-pe(?)]*

¹) Siehe OTTO, Priester und Tempel I S. 111.

²) Die Lesung ist durch die Parallelstellen (s. unten) gesichert. Der Schreiber scheint nur das anlautende *p* mit ein paar Strichen dahinter geschrieben zu haben. Weniger wahrscheinlich ist mir, daß in dem ersten Zeichen das Auge () steckt.







3
Stele Strassburg 1906

Demotische Stele aus Dendera (Cairo)



1
2 3 4 5 6 7 8 9 10



2
Kalksteinplatte mit demotischer Inschrift (Cairo)




- 7 *tu=ī* (*tj=w n*) (**ⲁⲗ**) *Ir-t-a-r-zw s' P3-mu-ēw a b* *čhi' tu=ī tj=w P3-mnš pzf sn* [.]
 8 *tu=ī Ns-t* .? . *kd* .? . *g-pe* (?) *a* (?) *b* *st-mne n* (?) *g-pe* (?) *p' sp*
 9 *hpr hsp-t* 5842 *n n' s' b' (?) n* <<*n*>> *Rc-İr-m-čh-t* (?) *e r-zw hsp-t İt-t Pr-c*
Wsjr (?) [.]
 10 *šm Wsjr a p' c n p' čš-šhn a rnp-t XIV a ms* [.]

Übersetzung.

- 1 »Danach geschah es eines Tages, daß¹ Pharao sich (zu) dem Naos² des Amon begab (bei) dem zweiten Tore [.],
 2 da sah Pharao ein Traumgesicht³, wie ein angesehener Mann¹ folgendes mit ihm sprach: Ist Pharao vorbeigegangen.
 3 der schläft? Siehe, eine Schlechtigkeit [ist das, was du tust]. Du gehst⁵ zu den Prozessionen der Isis(?), du richtest mit den [Göttern].
 4 Du stellst den Ded-Pfeiler (von) Busiris auf⁶. Du gehst zu dem Ka-Tempel⁷ des Großen, des Herrn von Heliopolis⁸, um zu sehen den Ka
 5 des Großen, des Herrn von Heliopolis⁸, der dort⁹ ruht. Du gehst zu der *Tpk*(?)-Schlange, die sich öffentlich¹⁰ offenbart¹¹, um zu sehen, was in ist. —
 6 Ich lasse ein Haus, eine *čhi*¹², einen ššš, einen Taubenturm¹³, eine Wohnstätte der Tauben bauen¹⁴.
 7 Ich lasse die Leute des Inaros, des Sohnes des *P-mu-ēw*, zu der *čhi*¹² bringen. Ich lasse Pamenches, seinen Bruder, zu dem [.] bringen.
 8 Ich gebe, daß¹⁵ zu der Wohnstätte der Tauben¹⁶ —

1) Zu dieser Einleitung vgl. SPIEGELBERG, Demot. Texte auf Krügen, Demot. Studien V, Kommentar Nr. 71. — 2) Durch Ros. 20 ist für *knh(t)* *kūge* die Bedeutung *naos* gesichert. In Pap. Rylands IX (s. Index) ist mehrfach ein Naos des Amon erwähnt. — 3) Derselbe Ausdruck in II Kh. 5, 10 und Petubastis. Wien, S. 27. Vgl. dazu Demot. Studien III S. 66 Anm. 9. — 4) *rmt c* könnte auch der Ausdruck für den Verstorbenen sein. Siehe Annales Serv. Antiq. VII S. 256. — 5) Das Tempus *stmf* steht hier wohl archaisch in optativischer oder emphatischer Bedeutung »du sollst gehen« usw. — 6) Zu dieser Zeremonie siehe BRUGSCH, Thes. 1190 ff. 947 und SERIE. Untersuchungen III S. 134 ff. — 7) Dieselbe Gruppe in Demot. Pap. Berlin 8351—2, 7. 17; 3, 19; 4, 19; 5, 3, wo ich irrtümlich *ht knb-t* gelesen habe. Die obige Lesung ist zwar nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich. — 8) Das wird ein Beiname des Atum sein. — 9) = *mmw*, siehe GRIFFITH, Stories 112 und SPIEGELBERG, Demot. Pap. Brüssel S. 23 Nr. 6. — 10) Etwa fehlerhaft für *ptakte*? — 11) = *cowl*. Auch Chron. demot. III 10 belegt. — 12) Die Bedeutung dieses in Demot. Pap. Reinach S. 333—34 besprochenen Wortes ist unklar. Es ist weiblich, und daher ist statt *wc*. wie auch sonst in diesem Texte, *wc-t* zu lesen.

13) = *mdwswl* »nidus columbarum, turris columbarum«. Vgl. dazu Demot. Texte auf Krügen (Demot. Studien V) Kommentar Nr. 45. Das Wort ist übrigens mit dem neuägyptischen

 *mḥwn* »Hühnerhof« od. ä. (s. SPIEGELBERG, Rechnungen Setis' I. S. 34) identisch, mit dem bekannten Wechsel von *n* und *l*.

14) Verbessere *tu=ī kd-w*. — 15) Der Text ist jedenfalls verderbt. Zwischen *tu=ī* und dem folgenden Eigennamen fehlt das Verbum. — 16) Siehe Demot. Texte auf Krügen, Kommentar Nr. 38.

⁹ Es geschah im Jahre 5842 der Feinde¹ des Ra-Harmachis(?)², das ist das Jahr 2 des Königs Osiris(?)

¹⁰ da ging Osiris zu dem Kampfplatz³ 14 Jahre [.]

Inhalt.

Man erkennt ohne weiteres, daß wir eine Schreiberübung oder ein Brouillon vor uns haben, das die Anfänge mehrerer Texte enthält. Z. 1—5 enthält eine Geschichte, die mit dem Traumgesicht eines Königs beginnt. Vermutlich handelt es sich um ein Traumorakel. Ein Mann (der Geist eines Verstorbenen? s. Anm. 4) erscheint dem König im Traum und wirft ihm vor, daß er die Götter vernachlässigt habe. Er fordert ihn nun auf, das Versäumte nachzuholen. Er solle u. a. wieder an den Prozessionen der Isis(?) teilnehmen und die alten Zeremonien in Busiris und Heliopolis wieder verrichten. Andernfalls, so möchte ich den fehlenden Schluß ergänzen, würde den König und sein Volk schweres Unheil treffen.

Z. 6—8 scheint zu einer anderen Erzählung zu gehören. Das tritt auch äußerlich darin zutage, daß diese Zeilen nicht am äußersten Rande beginnen wie die vorhergehenden. Vielleicht bedeckte einst der in Z. 1—5 erhaltene Text die ganze Tafel. Das untere zweite Drittel hat ein Schreiber weggewischt und die freie Stelle wieder beschrieben.

Einen ganz anderen Inhalt haben wieder die beiden letzten Zeilen, die den Anfang eines Göttermythus enthalten, der durch die Doppeldatierung bemerkenswert ist. Die Geschichte will uns in die Zeit der Götterdynastien⁴ versetzen, aber das Erhaltene ist zu gering, um irgendeine Mutmaßung über den Inhalt des Mythus zu gestatten.

So sind es nur membra disjecta von Erzählungen, die eine Schreibübung hier, ähnlich wie auf den Straßburger Krügen (Demot. Studien V), auf einer Tafel vereinigt hat, aber sie mögen einmal später von Bedeutung werden. Die Schrift möchte ich der ersten Hälfte der Ptolemäerzeit zuweisen.

B (Taf. II, 2).

Diese Kalksteinplatte⁵ mißt $0,31 \times 0,19$ m bei einer Dicke von $1\frac{1}{2}$ cm. Sie ist von LEGRAIN in Karnak gefunden und nach der mir von ihm freundlichst zur Verfügung gestellten Aufnahme hier verkleinert reproduziert. Die Pause gibt die natürliche Größe der Zeichen und zeigt gleichzeitig, was sich an den gedunkelten Stellen noch lesen ließ. Auf der Rückseite befindet sich ein eingeritztes Quadratnetz.

¹) Die Identität des Wortes mit *sbz* »Feind« ist recht fraglich. — ²) Die von mir *ꜣh-t* gelesene Gruppe sieht wie *hrd* aus. Trotzdem glaube ich meine Lesung befürworten zu dürfen, namentlich auch im Hinblick darauf, daß ein Jahr des Gottes Raharmachis (das Jahr 363) aus der Horuslegende von Edfu bekannt ist (NAVILLE, Mythe d'Horus, Taf. XII). — ³) Siehe Petubastisglossar Nr. 45. — ⁴) Vgl. dazu WIEDEMANN, Herodots 2. Buch S. 510 ff. — ⁵) Sie ist im Kairener Museum unter 38258 inventarisiert.

Umschrift.

- 1.] *wn-pr* (?) *mn-Rc-stnj-ntw* *p3 ntr 3 p3 sh n n3 wce* (?) *Nw-t¹ P3-dj-Hr-m-hb* (*s3*) *P3-dj-p3-hrd* (?)
- 2 [*p3 nt*] *dd e 3r p=f hrj sh stnj Wsjr* (?)² . . ? . *s3 P3-dj-3-t p3 sh p3 wh*
- 3 [*3 dj mn-Rc-stnj*]-*ntw p3 ntr 3 ke p=f* (?) *ch e ef tj hh* (?)³ *rn-p-t m-b3h Pr-3 Hr-m-3h-t* (?)
- 4 [*mr 3s-t*] *mr mn-Rc-stnj-ntw p3 ntr 3 3rm n3 (na)* *Pr-3 trw*
- 5 *dd* (?) = *i n=k* (?) *3r p3 w3* (?) . . ? . . *n3 sm* (?) *n p3 sh p3 wh m-b3h mn-Rc-stnj-ntw p3 ntr 3*
- 6 . . ? . . *e=f* *c rn=k 3c dt b 3r=i tj 3r t3 wce* (?) *w3 3w* (?) *tj hsp-t I-t*
- 7 *3bd I 33h-t 3w XIX a hn crki* (?) *e=f hpr e wn srrc* (?)⁴ *e hpr=f n-3m-zw bn e=f tj* . . ? . *3n*

Übersetzung.

- 1 »] der Pastophor des Amonrasonter, des großen Gottes, der Schreiber des Kanals⁵ von Theben, Peteharmais, Sohn des Petepechrates (?),
- 2 spricht zu seinem Vorgesetzten, dem königlichen Schreiber Osor (?)- , Sohn des Peteisis, dem Briefschreiber:
- 3 [O, möge Amonrasonter], der große Gott, sein Leben verlängern⁶, indem er unzählige Jahre gibt vor dem König Harmachis —

1) Über der Zeile. — 2) Vielleicht steht *Rmw-t* da. — 3) Die Gruppe sieht wie *n-k* » dir- aus, was aber hier keinen guten Sinn gibt. — 4) Es scheint dasselbe Verbum wie Demot. Pap. Elephantine 5, 17 vorzuliegen, dessen Sinn aber auch dort dunkel ist.

5) Wenn ich recht lese, steckt in diesem Worte das des Pap. Wilbour (siehe BRUGSCH, Wb. V S. 303) und der Schenkungsurkunde von Edfu III, 3.

6) Siehe meine Demot. Texte auf Krügen (Demot. Studien V) Kommentar 57 und 138.

- ⁴[geliebt von Isis], geliebt von Amonrasonter, dem großen Gotte — und allen Leuten Pharaos.
- ⁵Ich habe dir nicht gesagt grüßen¹ den Briefschreiber vor Amonrasonter, dem großen Gotte.
- ⁶. dein Name in Ewigkeit. Nicht Kanal vom Jahre 1 an
- ⁷dem 19. Thoth bis zum letzten Thoth. Wenn, indem er dort (ⲡⲙⲁⲛⲟ) ist, so wird er nicht nehmen.«

Inhalt.


Die Formeln dieses Textes² zeigen klar, daß er ein Brief ist, und zwar der erste Entwurf eines solchen, wenn es sich nicht gar wieder um eine Schreibübung handelt. Denn ein wirklicher Brief ist ja auf solchem Material undenkbar. Von besonderem Interesse ist die Erwähnung des bislang nur durch wenige Urkunden bekannten Königs Harmachis, der zur Zeit des Ptolemaios Epiphanes regierte und vielleicht über die Besitztümer des Amonstempels von Karnak eine weltliche Schutzherrschaft ausübte³. Damit fällt die Datierung des Textes in die Jahre 204—180 v. Chr.

Denkstein einer Kultgenossenschaft in Dendera aus der Zeit des Augustus.

VON WILHELM SPIEGELBERG.

Mit 4 Schriftbildern.

Die auf Taf. II 1 abgebildete Stele, deren Kenntnis ich der Güte Hrn. WEIGALLS verdanke, ist im Jahre 1910 von Sebachgräbern in Dendera gefunden worden, ohne daß der genaue Fundort sich hätte ermitteln lassen. Sie ist aus Sandstein und mißt bei einer Dicke von 7 cm in der Höhe 36 cm, in der Breite 28 cm.

Im oberen Halbrund schwebt die geflügelte Sonnenscheibe, die selbst durch eine leicht vertiefte Linie kaum angedeutet ist. Die den Sonnendiskus umringelnden Schlangen hängen in der Weise der Spätzeit⁴ tief herunter und sind durch die Kronen als Nechbet und Buto charakterisiert. Die Sonnenscheibe schwebt über der Hieroglyphe des Himmels , unter der eine Opferszene dar-

¹) Vielleicht liegt die Begrüßungsformel *ⲡⲛⲉⲙⲟⲩ »die Segnungen machen« vor, zu welcher AZ. 42 (1905) S. 59 XXIV zu vergleichen ist. — ²) Vgl. die Anmerkungen 4 und 5. — ³) Vgl. meine Bearbeitung der Pap. Carnarvon, welche im Recueil XXXV (1912) erscheinen wird.

⁴) Siehe zahlreiche Beispiele in den Tafeln der »Demotischen Inschriften« des Catalogue Général du Musée du Caire, u. a. 31130.

gestellt ist. Ein König¹ spendet kniend aus 2 Weingefäßen den durch ihre heiligen Tiere bezeichneten Gottheiten Hathor, Horus und Nechbet.

Darunter steht die nebenstehende Inschrift.

Umschrift.

- 1 *t3 knbe c3-t n Hr-sm3-t3 nt smne hftl*
- 2 *n 3s-t n pr-dt hr(?) hr jbte .?2 (n)-t-t Ptlumis*
- 3 *s3 Pn-n3 p3 srtikus hnc p3 cte P3-šrj-(n)-hi3*
- 4 *(p3 cte) s3 Msks p3 mr šn 3rm n3 rmt knb-t*
- 5 *(n) w3 sp hsp-t XXIV Girs3 3bd(?) tpj pr-t sw XIV*

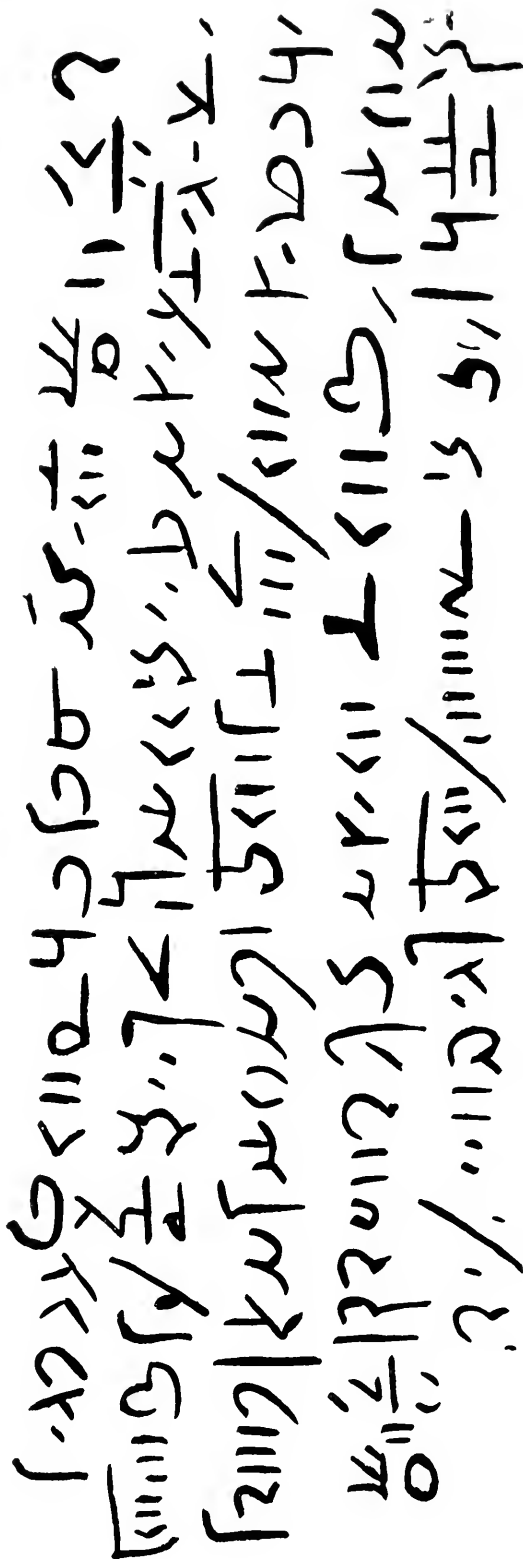
Übersetzung.

- 1 »Die große (Kult-) Genossenschaft des (Gottes) Harsamtus, welche den Vorhof (Dromos)
- 2 der Isis von dem Hause der Ewigkeit³ an der Ostseite (wieder) errichtet hat durch Ptolemaios,
- 3 den Sohn des Panas, den Strategen und den *cte Psenahie*
- 4 (den *cte*), den Sohn des Moschos, den Lesonispriester und die Leute der Genossenschaft
- 5 allesamt. Im Jahre 24² des Cäsar (Καίσαρος) am 14.(?) Tybi⁴«

Bemerkungen.

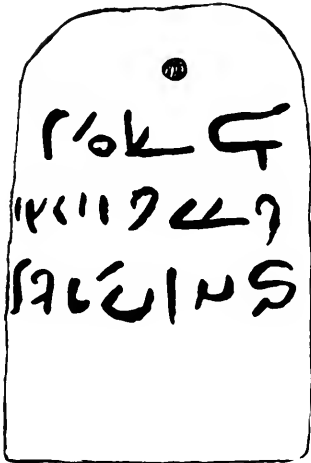
Die Stele enthält also die Weihinschrift eines Kultvereins⁵ von Dendera

1) Durch den Königsschurz als solcher bezeichnet. Vgl. auch die Darstellung auf dem inhaltlich verwandten Denkstein Caire 31130. —
 2) Zu dem Schlußdeterminativ vgl. Ros. 27. —
 3) Nach BRUGSCH (Dict. géogr. 1005) Name des Tempels von Dendera. — 4) Das wäre, falls die 4 richtig gelesen ist, Januar 6 v. Chr. — 5) Vgl. dazu Orro, Tempel I S. 125 ff.



zur Erinnerung an einen von ihr in dem dortigen Isistempel »errichteten« Vorhof. Gewiß ist aber unter dem Ausdruck »errichten« das Wiederherstellen¹ des verfallenen Bauwerks gemeint. Das wird sicher durch die ganz ähnliche Stele Kairo 31130, wo die Genossenschaft der Hathor unter Augustus einen »Vorhof des Horus von Edfu« wieder errichtete², d. h. restaurierte, der unter den Ptolemäern bereits vorhanden gewesen sein muß.

Unter den Stiftern erscheint an erster Stelle der Stratege³ Ptolemaios, der Sohn des Panas, derselbe, welcher in der gleichen Rolle auf der eben erwähnten Stele genannt und auch aus drei anderen Inschriften aus Dendera, Kairo 31092, 31093 und 31083 bekannt ist. An zweiter Stelle ist der Lesonispriester genannt, der, wenn ich richtig emendiert und verstanden habe, noch den Titel *te* führt. Ich kenne diese vielleicht auch anders zu lesende Priesterwürde(?) auch sonst, und zwar aus den aus Dendera stammenden, als Mumienetiketts benutzten Kalksteintäfelchen, z. B. PETRIE, Dendereh XXV A Nr. B, ib. X, XV, Kairo 30642 (Catalogue Général, Demot. Inschriften). Weitere solche Kalksteintäfelchen, die zweifellos aus Dendera stammen, erwarb ich in diesem Winter (März 1911) in Luksor⁴. Sie mögen an dieser Stelle mitgeteilt sein.



a. — (6,5 × 4,3 cm).

Umschrift.

- 1 *m-bšh Wsjr*
 2 *Tš-bhs*
 3 *t Pš-tj-Hr-smš-tš*

Übersetzung.

- 1 »Vor Osiris —
 2 Te-bahs⁵,
 3 die Tochter des Peteharsemeus«

¹) Danach habe ich oben übersetzt »(wieder) errichten«. Der Begriff »wieder« wird ja häufig in den ägyptischen Texten unbezeichnet gelassen. Vgl. Recueil XXIX S. 57. — ²) Danach ist meine Auffassung der Inschrift im Catalogue Général zu berichtigen. Das *n* vor *hšh* ist Objektprädix, wenn es nicht gar zu streichen ist.

³) Ich glaube im Gegensatz zu WILCKEN (Archiv IV 263), daß sich die auf den Vatersnamen folgenden Titel auf Ptolemaios beziehen; denn es wäre doch auffallend, wenn ein offenbar recht hochgestellter Mann stets titellos erschiene und sich damit begnügte, die Würden seines Vaters zu nennen. Da Ptolemaios in der ptolemäisch-römischen Übergangszeit lebte, so ließe sich denken, daß er den Titel *στρατηγός*, den er möglicherweise schon vor der römischen Okkupation besaß, unter Augustus beibehalten hat.

⁴) Sie sind sämtlich an der in den Zeichnungen bezeichneten Stelle zur Aufnahme einer Schnur durchbohrt, die Inschriften sind vertieft und rot ausge malt. — ⁵) Das Nomen proprium bedeutet »das Kalb«.

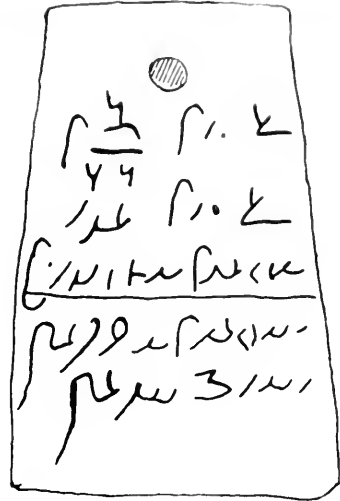
b. — (0,7 × 3,4 (oben) : 4,8 cm (unten).

Umschrift.

- 1 *Wsjr Mjn*
- 2 *Wsjr Hr*
- 3 *pʃ ctē Pʃ-bk*
- 4 *sʃ pʃ ctē pʃ hf*
- 5 *sʃ Pʃ-tj-pʃ-Ši*

Übersetzung.

- 1 »Osiris — Min
- 2 Osiris — Horus¹
- 3 der *ctē* Pbekis,
- 4 Sohn des *ctē* Pe-hof²,
- 5 des Sohnes des *ctē* Petepsais.«



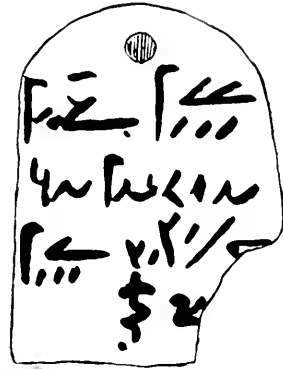
c. — (5,1 × 3,6 cm).

Umschrift.

- 1 *bi n Wsjr*
- 2 *pʃ ctē pʃ s-*
- 3 *kr Tiu-*
- 4 *[. . .]g*

Übersetzung.

- 1 »Die Seele des Osiris
- 2 des *ctē*, des Schiff-
- 3 fers Dio-
- 4 *[. . .]*«



Auch hier muß in *b* und *c* *ctē* ein Titel sein, der vielleicht, da er sich bisher nur in Dendera gefunden hat, lokaler Art ist, aber kein Priesteramt bezeichnet. Wenigstens haben sowohl H. JUNKER wie ich selbst ihn bisher vergeblich unter den Priestertiteln von Dendera zu ermitteln versucht. Auch würde in dem letzten Etikett ein Priestertitel nicht zu dem »Schiffer« passen. Sollte *ctē* etwa einen Titel der »Kultgenossenschaft« von Dendera bezeichnen?

Um auf den Inhalt des ganzen Textes zurückzukommen, so hat also der Kultverein des Gottes Harsamtus zu Dendera den dortigen Dromos der Isis restaurieren lassen und zur Erinnerung daran diesen Denkstein aufgestellt. Zu diesem Kultverein gehörten vielleicht auch der Stratege Ptolemaios und der Lesonispriester Psenahie. Andernfalls hat es sich die Genossenschaft zur Ehre gerechnet, diese beiden hohen weltlichen und geistlichen Würdenträger namhaft zu machen.

¹) Wie diese beiden Gottesnamen hier aufzufassen sind, ist mir unklar. — ²) Derselbe Name »die Schlange« auch PETRIE, Denderah XXVI A 28. 29.

Hieroglyphisch-demotische Mumienetiketten.

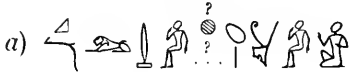
VON WILHELM SPIEGELBERG.

Mit 1 Tafel und 3 Schriftbildern.

In Hieroglyphen geschriebene Mumienetikette gehören zur Zeit noch zu den großen Seltenheiten¹. Der Zufall hat mir in diesem Jahre (März 1911) zwei Stücke in die Hände geführt, die ich beide in Luksor erworben habe.

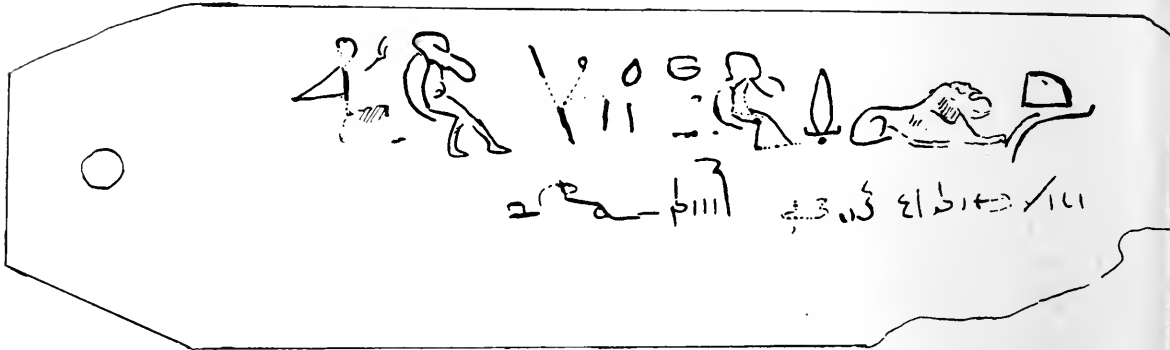
1.

Das erste Stück (16×5 cm) hat die übliche Form und ist auf beiden Seiten beschrieben. Rechts oben (bzw. links unten) ist ein Stück abgesplittert. Die Schrift ist so stark verblaßt und die Oberfläche des Holzes so verrieben, daß das Lesen sehr erschwert ist.



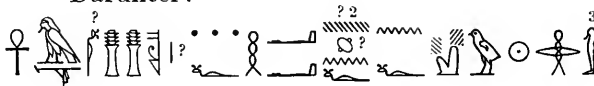
Darunter demotisch:

Klnd hm si n Hrt



b) Demotisch: [*Klnd*] *hm si [n] Hrt*.

Darunter:



¹⁾ Bisher ist nur eins (Demot. Studien I S. 19) bekannt.

²⁾ Es steht sicher nicht da.

³⁾ Figur des Ptah.



1

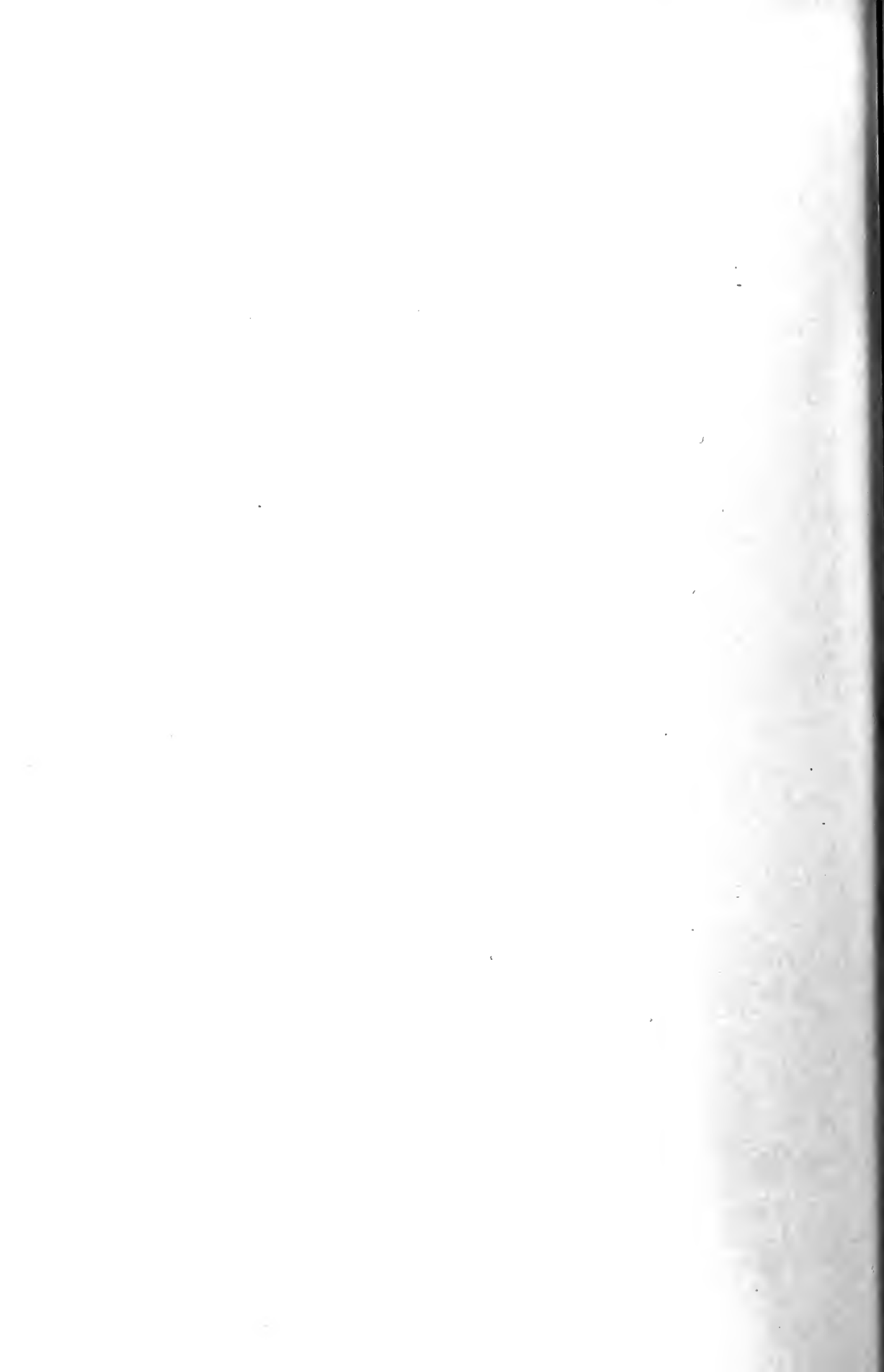
Demotische Inschrift einer Statue aus Rhodos (Louvre)

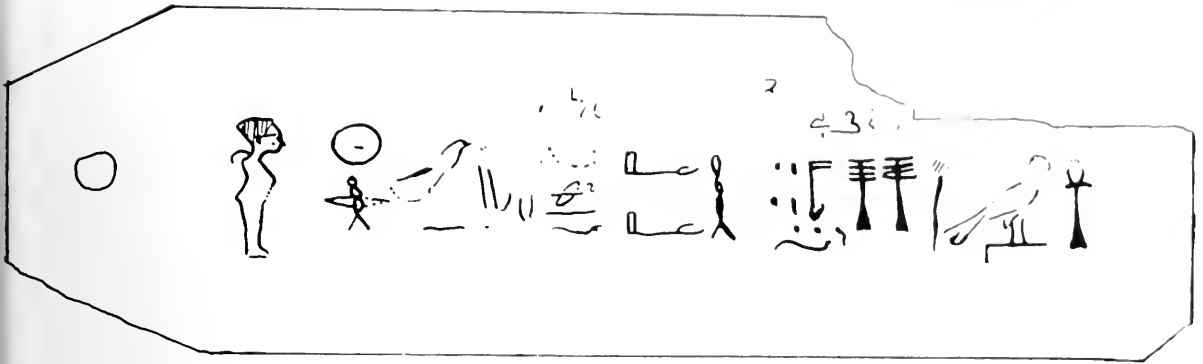


2a





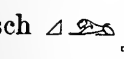


2b





nh bʒf(?) dd krszf hcc(?) nʒf Šw(?) hr Ptah »seine Seele lebt, seine Knochen sind fest. Es freut sich über ihn Schu(?) mit Ptah«

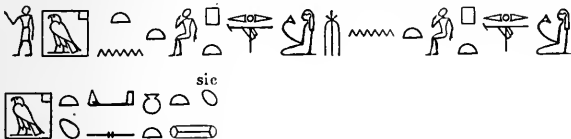
Das Mumienetikett gehörte also dem »Kolanthes dem Jüngeren, dem Sohne des Chrates«¹.

Eigentümlich ist nun die hieroglyphische Schreibung  des ersten Namens². Wenn ich recht sehe, will sie eine bisher nicht belegte Form *Kolattes (Κολάτης) mit Angleichung des *n* an die folgende Dentalis wiedergeben. Dabei ist für *la* die Gruppe  (*mr* (*ʒmj-rʒ*)) benutzt, deren Lautwert *la* zuerst von GRIFFITH³ richtig erkannt worden ist. Der hieroglyphische Text schreibt also konsonantisch  *kld*, schiebt aber die Lautgruppe  hinter dem ersten Konsonanten ein, um die Silbe *la* lautlich zu bezeichnen. Ob das Determinativ des Kindes  irgendwie mit der Bedeutung des Eigennamens zusammenhängt, lasse ich dahingestellt.

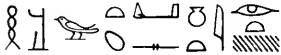
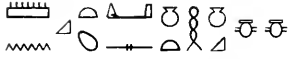
2 (Taf. III 2a + b).

Dieses von mir im März 1911 in Luksor erworbene Stück ist schon durch seine äußere Gestalt ungewöhnlich. Abgesehen davon, daß die Rinde auf beiden Seiten erhalten ist, darf dieses etwa 1 cm dicke Stück wohl als das längste und schmalste (31½ × etwa 3 cm) bezeichnet werden. Es sieht mit seiner oberen dreieckigen Endigung, in der das Loch für die Schnur liegt, wie ein flacher Obelisk aus.

Auf der einen Seite steht folgende Inschrift in senkrechter Richtung:



¹) *Hrd* steckt gewiß in dem in der Papyrusliteratur häufigen (P. Lips, BGU. I, Lond. II. III, Tebt. II, Goodspeed) Namen *Χράτης*. — ²) Zu dem Namen siehe meine Demot. Studien I 18* Nr. 119. — ³) *Proceed. Soc. Bibl. Arch.* XXI (1899) S. 270.



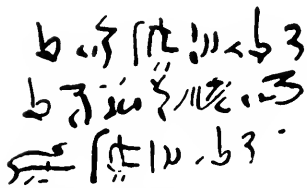
»O, Hathor Te-schere-(n)-pete-Min, geboren von Te-schere-(n)-pete-Min! —
möge Hathor dir Brot geben!
möge Menket¹ dir Bier geben!
möge H̄eset² dir Milch geben!«

Auf der anderen Seite steht in wagerechter Richtung



»Es lebt ihre Seele (nämlich die³) der Te-schere-(n)-pete-Min, der
Jüngeren⁴, geboren von der gleichnamigen (*sp* II⁵). Sie geht nie unter⁶.«

Rechts davon eine dreizeilige demotische Inschrift:




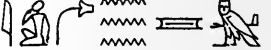
¹ *Tj-šrj-t-(n)-pʃ-tj-Mjn ḥm t*


² *šci ms*

³ *Tj-šrj-t-(n)-pʃ-tj-Mjn dt*

»Senpeteminis, die Jüngere, die Tochter des
Schaoi, geboren von Senpeteminis — ewig.«

¹) Zu dieser Göttin des Bieres siehe PIEHL in *Mélanges Charles de Harlez* S. 222, ferner Stellen wie *Recueil XXIII* S. 167  »*Mnk-t*, die Göttin, welche Bier

macht«; LIEBLEIN, *Livre que mon nom fleurisse XXXIII* 16, wo es heißt 

 »O, Nil, gib mir Brot! O, Menket, gib mir Bier! O, Achut, gib mir Milch!« Ähnlich *ib.* LXV 27.

²) Siehe BRUGSCH, *Dict. hiérog.* VI S. 849 ff.

³) Zu dieser Konstruktion bietet kopt. ρως πτσηγε »die Schärfe des Schwertes« und die sonstigen verwandten Verbindungen (siehe die Beispiele bei STERN, *Kopt. Gramm.* § 198) eine genaue Parallele.

⁴) Der Lautwert *ḥm* »klein« für *ʃ* ist neu und hängt natürlich mit der Jugendlocke zusammen.

⁵) Siehe *Demot. Studien* I S. 15. — ⁶) Wörtlich »es gibt kein Untergehen« — eine alte Wendung. — ⁷) Der kleine Strich ist wohl zufällig und kaum als *n* zu deuten.

Ein demotischer Grabstein der römischen Kaiserzeit.

VON WILHELM SPIEGELBERG.

Die auf Taf. II 3 abgebildete Stele aus Kalkstein ist im März 1911 in Luxor erworben worden und befindet sich jetzt in der Straßburger Universitätsammlung¹. Sie mißt $0,385 \times 0,285 \times 0,06$ m (Dicke), und zeigt noch Reste ursprünglicher Bemalung. Die Arbeit ist ungewöhnlich roh — billige Fabrikware der Spätzeit —, und die Reliefs zeigen nur eine Besonderheit, die Darstellung des Verstorbenen in Vorderansicht, wie auf dem Grabstein 18862 der Berliner Sammlung². Während aber auf der Berliner Stele diese Figur zweifellos griechischen Ursprungs ist, rührt die rohe Zeichnung des Straßburger Stückes von derselben ägyptischen Hand her wie die übrigen Darstellungen des Grabsteins, nur mag dabei eine griechische Vorlage benutzt sein.

In dem obersten Halbrund befindet sich die geflügelte Sonnenscheibe, unter deren Schwingen mit einander zugekehrten Köpfen 2 Hunde sitzen³. In dem 2. Register ist Osiris auf seinem Thron dargestellt. Hinter ihm steht Isis⁴ und vor ihm stehen die 4 Horuskinder auf einer lotusähnlichen Blume. Rechts davon erscheint betend Anubis, der den Toten einführt. Auch dessen Gestus wird als Anbetung zu deuten sein.

Ebenso flüchtig wie diese Figuren ist leider auch die Inschrift⁵ geschrieben, und sie ist mir daher nur zum Teil verständlich.

Umschrift.

¹ *cnh bi=f(?) m-bšh Wsjr Wn-nfr Pr-c3*

² [*n(?)*] *p3(?) t3 tr=f(?) tu=i smi n=k s(?) Wsjr*

³ *hnte 3mnte . . . p3 t3 a c3(?)*

⁴ [*p3 ntr(?)*] *c3 3hi(?)*⁶ . . *P3-dj-Hr s3 Hr(?) -nd(?) -jte=f(?) . . .*

⁵ [*a*] *ms 3r ni(?) te=f šrj-t cnh rn=i*

⁶ *3c dt*

Übersetzung.

¹ »Es lebt seine Seele vor Osiris Onnophris, dem König

² des ganzen Landes. Ich melde ihn dir, o Osiris

¹) Inventar Nr. 1906. — ²) ÄZ. 45 (1908) S. 97 und Taf. III. — ³) Ähnlich Stele Kairo 31145. In der Regel liegen die beiden Hunde zu beiden Seiten der Totenbarke. Siehe Demot. Grab- und Denksteine (Catalogue Général du Musée du Caire) S. 5. — ⁴) Die erhabenen Felder über den Figuren deuten die Inschriften an, die in diesen späten Denkmälern häufig nicht ausgeführt wurden. — ⁵) Die mit roter Farbe vorgezeichnete Schrift ist mehrfach nicht eingeritzt worden. — ⁶) Zu dieser recht zweifelhaften Lesung vgl. die Gruppe Mag. Pap. 9, 5.

³Erster des Westens, des Landes

⁴großer [Gott], den Geist Peteyris, Sohn des Harendotes (?)

⁵geboren von { }. Gemacht hat dieses seine Tochter¹. Es lebt mein Name

⁶in Ewigkeit«

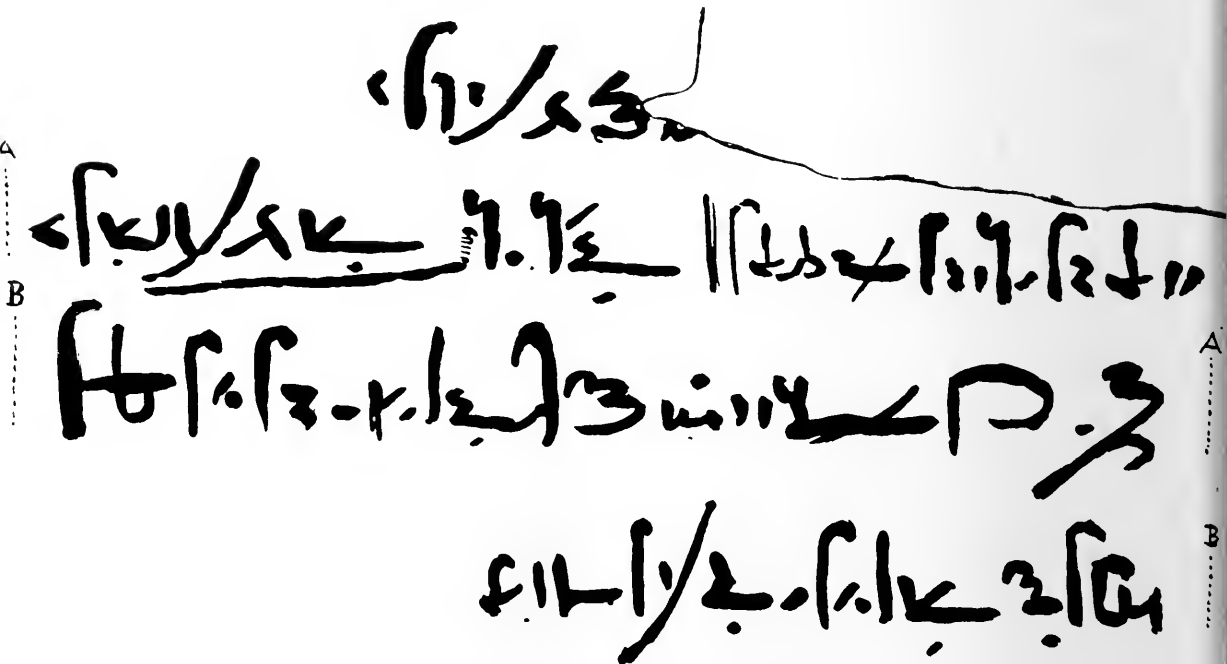
Verstehe ich den Sinn dieser schwer lesbaren Inschrift recht, so sind die Worte »ich melde« usw. von Anubis gesprochen zu denken, der damit den Verstorbenen bei Osiris einführt, wie es auch auf dem Grabstein dargestellt ist.

Demotische Inschrift auf einem Sargbrett.

VON WILHELM SPIEGELBERG.

Mit 1 Schriftbild.

Die im folgenden mitgeteilte demotische Inschrift befindet sich auf einem Holzbrett ($0,43 \times 0,09$), das schon in alter Zeit oben und unten abgesplittert war, während es an den Breitseiten in moderner Zeit abgesägt worden ist. Mehrere Dübellöcher zeigen, daß es mit anderen Brettern zusammengesetzt war, die zweifellos einen Sarg bildeten.



¹ Ich vermute also, daß hinter [a] *ms* der Name der Mutter ausgefallen ist; denn er wird kaum in den folgenden Gruppen stecken, welche nach meiner Lesung die Stiftung der Stele durch die Tochter erwähnen.

Umschrift.

1.] pʒ(?) mr wr(?)

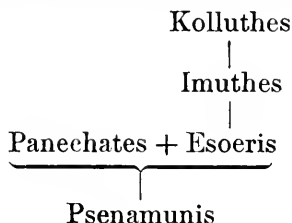
2 Pʒ-šrj-(n)-ʒmn sʒ Pʒ-nʒ-nhʒe rn n mw-tʒf ʒs-t-wre sʒ-t n hrj ʒmj wmw-t n ʒmn-
Rc-stnj-ntrw ʒj-m-hʒp sʒ Klud

Übersetzung.

1 »] der Vorsteher . . . ? . .

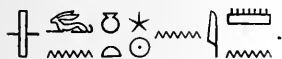
2 Psenamunis, der Sohn des Panechates. Der Name seiner Mutter ist Esoeris, die Tochter des Oberhoroskopen¹ des Amonrasonter Imuthes, des Sohnes des Kolluthes «

Danach ergibt sich folgender Stammbaum für den Besitzer des Sarkophages:



Die Schrift stammt aus der 2. Hälfte der Ptolemäerzeit.

¹) Zu diesem Titel vgl. Rec. XXVI (1904) S. 158. Er kann mit εμνοϣτ (GRIFFITH, Rylands Pap. 238) unmöglich identisch sein. Wie sollte sich das t der Femininendung im Koptischen erhalten haben? Der Titel findet sich hieroglyphisch bei SCHIAPARELLI, Catal. Florenz S. 273



Ein Sargbrett mit hieroglyphisch-demotischer Inschrift.

VON WILHELM SPIEGELBERG.

Mit 1 Schriftbild.

Dieses im März 1911 in Luksor erworbene Bruchstück stammt von dem unteren Ende eines nach unten gleichmäßig schmaler werdenden Brettes, vermutlich von dem Deckel eines Sarkophages. Die obere Breite ist 0,265 m, die untere 0,24 m, die erhaltene Höhe 0,125 m. Unter dem Brett sind noch 5 Dübellöcher (2 links, 2 unten, 1 rechts) zum Teil mit Dübelresten erhalten. Durch sie wurde der Deckel auf den Rändern des Sarkophages befestigt. Von der hieroglyphischen Inschrift ist nur die letzte Zeile erhalten:



also das Ende der Totenformel:

»... (Totenopfer) von Stieren, Gänsen, Weihrauch, für den Osiris, den Propheten *P3-n3-nhtw*, den Sohn des *P3-šrj-(n)-mn*«

Darunter steht eine demotische Inschrift, die bis zu der Gruppe Amon (einschließlich) ebenso wie die Hieroglyphen eingeschnitten und mit einer grünlichen Paste ausgeschmiert war. Von *mut-f* an sind die Zeichen nur mit grünlicher Farbe aufgemalt.

Umschrift.

P3-n3-nhte(w) s3 P3-šrj-(n)-mn mut-f T3-dm

Übersetzung.

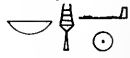
»Panechates, der Sohn des Psenamunis und der Tasemis«

Das Hauptinteresse dieser Inschrift liegt in der Gleichung $\square \begin{matrix} \text{A} \\ \text{V} \end{matrix} = P3-n3-nhte(w) \text{Πανεχάτης}^2$ »der (Mann) der Gottesmächte«. Sie gibt für $\begin{matrix} \text{A} \\ \text{V} \end{matrix}$, das Determinativ von Dämonen, die Lesung *nht* »(Gottes-)Macht³«, ein Ausdruck, den GRIFFITH gut mit den gnostischen *δυνάμεις* verglichen hat.

¹⁾ Im Original läuft die Inschrift von rechts nach links. — ²⁾ Zu diesem Namen vgl. vorläufig GRIFFITH, Rylands Pap. S. 274 Anm. 11.

³⁾ Zu der Lesung und Bedeutung vgl. GRIFFITH, Stories of the High Priests S. 26 und 109. Die Übersetzung »(Gottes-)Macht, (göttliche Macht)« berücksichtigt das nicht zu lesende Gottesdeterminativ $\begin{matrix} \text{A} \\ \text{V} \end{matrix}$.

Ein Sargbrett mit hieroglyphisch-demotischer Inschrift.

ganze Name dem Chons *nb Ha* der von REVILLOUT zuerst behandelten demotischen Eide entspräche. Was die beiden letzten Worte bedeuten, würde aus den demotischen Texten klar sein, wenn REVILLOUT sie mitgeteilt hätte. Leider hat er sich aber darauf beschränkt, seine Übersetzungen vorzulegen. Nun gibt aber REVILLOUT zu einem von ihm Ptah *neb Ha* gelesenen Gott einmal (Revue égypt. IV Tafel zu S. 142) den demotischen Text und daraus ergibt sich, daß in den in Frage stehenden beiden Wörtern hieroglyphisches  *nb hεw* »Herr der Zeit«¹ steckt. Dieses Epitheton eignet dem Mondgotte, der ja »die Zeit zählte«, wie es von Thoth² und seiner thebanischen Form Chons³ heißt.


Als »Herr der Zeit«⁴ ist Thoth nach Ausweis des Berliner Wörterbuches zweimal (Edfu ed. ROCHEMONTÉIX, I 297 und Dendera, BRUGSCH, Thes. 759) belegt. Die oben zitierten demotischen Texte⁵ geben denselben Titel auch dem Chons und Ptah. So zeigt also der Synkretismus der Spätzeit für den letzteren Gott auch eine Gleichsetzung mit dem Mondgott (Thoth-Chons), die Beachtung verdient⁶.


Was nun die lautliche Seite der Gleichung anlangt, so ist Χεσ- die aus vielen Beispielen⁷ belegte tonlose Form des Gottesnamens Χωυς mit Abfall des *n* vor folgendem *s*, während das *n* von *nb* abgefallen ist wie z. B. in -αρβεσχωυς = *Hr nb shm*⁸.

Auch die im ersten Augenblick überraschende Wiedergabe von *hεc aεε: aεi* ist ganz normal, wenn man unter Zugrundelegung der boheirischen Form *ahi* in Erwägung zieht, daß der Grieche für den ägyptischen Hauchlaut keine Bezeichnung hatte⁹. Noch möchte ich zum Schluß bemerken, daß man lautlich den Namen Χεσεβου auch aus dem in Anmerkung 4 erwähnten Titel *Hns hsb hεw* »Chons, der die Zeit berechnet« erklären könnte, aber die obige demotische Schreibung läßt an der Richtigkeit der Interpretation *Hns nb hεw* »Chons, Herr der Zeit« keinen Zweifel.

¹) Nicht etwa, wie REVILLOUT (a. a. O. S. 142) vorschlägt, »seigneur d'Heracléopolis«. Einmal spricht das Fehlen des Ortsdeterminativs gegen einen Ortsnamen, und daß dieser nicht Herakleopolis sein kann, zeigen die bekannten Schreibungen für den Namen dieser Stadt.

²)  LD. IV, 9a.

³)  DÜMICHEN, Hist. Inscr. II 48, 19 = WRZESINSKI, OLZ. XIII (1910) Nr. 9,

ferner Berlin 17271  (Dyn. 26) und Edfu ed. ROCHEMONTÉIX I 112 (die letzten Stellen nach Berl. Wb.).

⁴) In dem kopt. *nehεaεi* hat sich diese Verbindung, freilich in anderer Bedeutung (*longaevus*), erhalten. — ⁵) Wenn auch REVILLOUTS Lesung der entscheidenden Gruppe falsch ist, so läßt sich doch nicht bezweifeln, daß *Hns nb hεc* belegt ist, dessen richtige Bedeutung oben ermittelt worden ist. — ⁶) BRUGSCHS Bemerkungen über Ptah-Thoth (Mythologie S. 516) will ich nicht als Stütze heranziehen, da sie zu wenig begründet sind. — ⁷) ΧεσΘωυς, Χεσπορχάτης, Χεσφμίος. Vgl. dazu SPIEGELBERG, Demot. Studien I S. 42*. — ⁸) Siehe ib. S. 28*. — ⁹) Vgl. z. B. ^(a)Ναόμης = *Nhm-s-s-t*.



The Stele of Bilgai.

By ALAN H. GARDINER.

Hierzu Tafel 4.

Historical inscriptions of Pharaonic date from the Delta are of extreme rarity, and it is primarily as such that the Stele of Bilgai commands our interest. Bilgai is an insignificant little village not two hours donkey-ride to the South of Mansura, and the inscription about to be discussed is its only relic of antiquity. The existence of a large inscribed stone there was reported to Mr. WEIGALL last summer, while he was temporarily acting as substitute for Mr. EDGAR, Inspector-General of Antiquities for the Delta, then on leave. Mr. WEIGALL visited the place, and made a copy of the stele where it lay in the courtyard of a fellah's house, and this copy he subsequently kindly placed at my disposal. In November last, thanks to Mr. EDGAR's hospitality and thoughtful dispositions on my behalf I was able to visit Bilgai and to collate the text there; and I was further provided by Mr. EDGAR with some excellent squeezes, from which Miss MURRAY has made the admirable facsimile that accompanies this article¹. To my various helpers I here express my warmest thanks.

The Stele of Bilgai, in its present mutilated condition, is a roughly circular slab of hard crystalline sandstone measuring 112×107 centimeters. The rounding of the corners is due to the stele having been used at some period or other as a nether mill-stone, whence also the erasure of the inscriptions of the *recto* except at the extreme ends of the lines. The *verso*, which is here alone reproduced in facsimile, is admirably preserved so far as it goes; the hieroglyphs are well-made and show that the monument, in its original condition, must have been a fine specimen of a New Empire commemorative stele.

At the top of the *recto*² there was a scene, now half-destroyed, representing the king standing with his face towards the left and offering [wine?] to a Triad consisting of god, goddess and another god, obviously Amon, Mut and Khons. Behind the king stood a goddess, probably the goddess of writing, holding out the palm-leaf on which the annals of the king are to be recorded. Between the king and this goddess can still be read the signs  ["I give to thee countless] *hb-sd* festivals . . .", and between the goddess and the right edge of the stele  ". [daughter of] Re, mistress of the gods."

¹) The stele has now been sent to the Cairo Museum. — ²) The stele was doubtless round at the top, though not enough now remains to make this certain.

..... furnished with an ambulatory^(b) for Amon of Usimare-setpenre for ever (3)..... like the House of Amon of Usimare-setpenre, and no brother, sister or kinsman of mine^(c) shall raise a claim against [it for ever]^(d).

(4)[And as for any Commander of the Fortress of the Sea]^(b) whom there shall be, and who shall ignore^(e) this Chapel^(m) which [the] great [mistress]⁽ⁿ⁾ of every land has made [for Amon of (5)Usimare-setpenre] her father, so as not to cause Amon of Usimare-setpenre to rest in it whenever he appears in any festival^(o), and who (6)[shall take away] anyone from it to employ him for other business^(p) not connected with the administration of <this> Chapel^(q), he shall be in the power of Amon of (7) Usimare-setpenre, he shall be in disgrace^(r) with the gods of the sky and the gods of the earth, he shall be in disgrace with the King (8)of his time, no oblations of his shall be accepted^(s), his (name) shall not endure on the lips of (his) brethren whosoever they may be (?)^(t), his son shall not rise up in his place, naught that he does shall succeed^(u), (9)nor shall he attain to^(v) anything he shall do.

But as for any Commander of the Fortress of the Sea whom there shall be with the House of Usimare-setpenre in his charge, (10)and who shall pay attention to this Chapel which [the] great [mistress] of every land has made for her father Amon of Usimare-setpenre, and who shall cause Amon of Usimare-setpenre to rest in it (11)whenever he appears in any festival of his^(w), and who shall refrain from taking anyone from it to employ him for some other business not connected (12)with the administration of this Chapel which [the] great [mistress (?)] of every land has made for Amon of Usimare-setpenre, her good father, he shall be in the favour of (13)Amon of Usimare-setpenre, and in the favour of the gods of the sky and the gods of the earth; he shall be in the favour of the King of his time, his (name) shall endure upon the lips of (his) (14)brothers whosoever they be, he shall cleave to his office of Commander of a Fortress, his son shall rise up in his place and be sent on a mission and report (15)upon it, and his children shall hold to the education he has given (to them).

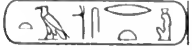
I speak to the Royal Scribe, the Steward of the Temple of Millions of Years of King (16)in the estate of Amon on the West of Thebes, and to Paibēs, the Steward of the House of Seti-Meneptah in the estate of Amon. I am an officer advantageous to his lord, paying (his) harvest-tithes in full and (his) taxes^(s) in full. Great was (17)my excess of harvest-tithes and taxes (rendered), ten times greater than my assessment of harvest-tithes and taxes. 4632 measures of wine was (18)the (assessed) produce of my people^(y); I delivered them as 30,000, an excess of 25,368. Never once did Nōtem who was the manager of the estate^(z) (19)assist(?) me in any exertion^(aa) (?) that I made. 70 measures of honey was my assessment of honey; I brought it as 700, (20)[an excess of]^(bb) 630. 70,000 bushels (?) of corn was my yearly

harvest-tithe; I brought it as 140,000, an excess of 70,000. I was watchful as one watchful (21) All that I did succeeded. I made a Chapel for Amon of Usimare-setpenre in the eastern^(ec) district (22) of King in the estate of Amon on the West of Thebes as a Chapel in the western district (*some lines may be lost*).

Commentary.

In its present damaged condition the stele presents many enigmas that I am unable to solve. Its general appearance—note particularly the scene at the top of the *recto*, and the regal titles in the first lines—suggests the dedicatory inscription of some Pharaoh. From *verso* 15 foll. it is however clear that the speaker is some high official, whom, from *verso* 4 and 9, we may guess to have been a Commander of the Fortress of the Sea. This brings us to the question whence the stele originally emanates; clearly it is not *in situ* in Bilgai, and the above title suggests that it comes from a temple at some sea-port of the Tanitic or Pelusiatic month. However this may be, the official in question seems to have been particularly interested in a Chapel ($\begin{array}{c} \square \\ \square \\ \square \end{array}$) dedicated to the Amon of Usimare-setpenre (Ramesses II), with which by far the greater portion of the inscription is concerned (first clear trace *recto* 10). It is doubtful whether this is identical with the Chapel mentioned in *verso* 21, which the speaker claims personally to have made; this statement would be a curious addition, or rather repetition, at the end of a stele which has been concerned with little else than this very Chapel. Nevertheless there remains the possibility that the $\begin{array}{c} \square \\ \square \\ \square \end{array}$ mentioned in *verso* 20 and that previously alluded to in various passages may after all be identical, for the difficulty involved in the first person of the words “I made” (*verso* 21) is only apparent. It is true that everywhere else the Chapel of Amon of Usimare-setpenre is stated to have been built by “the great [mistress (?)] of every land for her father Amon of Usimare-setpenre” (*verso* 4-5. 10. 12); but from *recto* 10-11, if restored by me correctly, it would appear that the Chapel was in actual fact built by the official who here speaks in the name of the Queen or Princess so mysteriously alluded to. The cartouche of this great lady is lost in the lacuna at the end of *recto* 11, and, in addition to this, the epithet by which she is usually described is everywhere intentionally erased, as well as the feminine ending of the word $\begin{array}{c} \overline{\text{v}} \\ \text{v} \end{array}$ and the pronoun $\begin{array}{c} | \\ \square \end{array}$ referring to her.

This recalls the persecution of Queen Hatchepsowe, and the analogy makes it probable that we have here the trace of some similar dynastic feud. The style of the inscription makes it impossible, in my opinion, to attribute it to a date later than the end of the 20th Dynasty, and it might, to judge from the style and the definite *terminus post quem* afforded by the cartouche of Ramesses II, be placed anywhere in the Ramesside period. It seems to me

not at all improbable that it is Queen  who is here meant¹. Two known circumstances about her, namely (1) that she possessed a power at least equal to that of the Pharaohs with whom she reigned, and (2) that she was involved in family quarrels, suit the *data* of our stele; and about no other Queen in the given period are similar circumstances recorded. I make no attempt to guess the identity of the Pharaoh whose cartouche is erased in three places (*recto* 9; *verso* 15, 22).



Besides the Chapel of Amon of Usimare-setpenre there is also mentioned the House of Amon of Usimare-setpenre (*verso* 3, 9), which was evidently a religious foundation of a more important kind, and was under the charge of the Commander of the Fortress of the Sea (*verso* 9). It may be this foundation of which the taxes are detailed in *verso* 16 foll.—an interesting passage, worthy of more investigation than I have been able to devote to it—and it was possibly alluded to already in *recto* 5 foll. The two officials named in *recto* 9–10 and *verso* 15–16 probably belonged to the two Theban temples upon which the House of Amon of Usimare-setpenre was dependent for fiscal purposes².

We have still to account for the prominence of the Pharaoh in the early parts of the inscription. At the risk of being accused of indulgence in unprovable and fruitless hypotheses I will venture to suggest the following reconstruction of the facts. The Overseer of the Fortress of the Sea who erected the stele was a loyal subject of the reigning Pharaoh, but a still more zealous partisan of the Queen Tewosre. The Pharaoh had ordered some honours to be conferred on Amon of Usimare-setpenre in his Temple in some city of the Delta (*recto* 6); other gods were simultaneously to be honoured in the same city (*recto* 7–9); and two Theban officials were to exercise a certain control over the finances of these religious establishments (*recto* 9–10). Our Commander of the Fortress of the Sea conforms to traditional usage and the demands of loyalty by depicting the King at the top of his commemorative stele, and by briefly describing the execution of his commands in the opening lines of the inscription. This done, he goes on to speak of the new endowment of the Queen, in which he personally had greater interest (*recto* 10–11). He names an official who is to attend to the agriculture of the estate connected with the Chapel (*recto* 12–13), and gives some directions as to the storing of the harvest thence. In the first lines of the *verso* (1–3) the Chapel is described, and we learn that it is to possess an ambulatory and to resemble the larger Temple of Usimare-setpenre. It is to remain in the charge of the speaker, whose relatives are to raise no legal claims in connection with it (*verso* 3). Curses are invoked on any sub-

¹) It must be admitted however that Tewosre's cartouche is not found erased elsewhere: she seems to have escaped the persecution that fell to the lot of Siphthah, her first husband, by marrying Sethos II. — ²) Similarly some vineyards of Per-Ramesse seem to be mentioned in *Anast.* IV 6, 10—7, 9 as being dependent on the (Theban) mortuary temple of Sethos II.

sequent Commander of the Fortress of the Sea who shall interfere with the *personnel* of the Chapel, or who shall fail to arrange for a visit of the sacred image of Amon of Usimare-setpenre there on the great festival-days of the god (*verso* 4-9); and blessings are promised to all Commanders of the Fortress who shall pay due attention to these things (*verso* 9-15). In the last section of the stele the speaker addresses the two Theban officials above referred to, and boasts of the greatness of the revenues for which he had been responsible (*verso* 15-20). Finally he alludes to the making of a Chapel of Usimare-setpenre (*verso* 21-22), a passage discussed above.

The language of the stele is the mixture of the literary and the spoken dialects usual on Ramesside monuments; there is perhaps a rather greater admixture of colloquialisms than is ordinarily found. In particular there are many points of contact between this inscription and the Decree concerning Amenhotep son of Hepu; and this confirms the early date which MÖLLER has recently assigned to the last-named text.



(a) The signs  can hardly be part of the name of the Queen who founded the  of Amon, and I do not know how to explain them.

(b) X *p' dmi* is the usual way of expressing "the town of X," *e. g.* *Pap. Louvre* 3169, 4; *Anast.* VIII 11; *Harris* I 10, 12; 51*a*, 5; 51*b*, 4. It is particularly unfortunate that the name of the locality should here be lost; we should probably have learnt from it the place where the stele was originally set up.

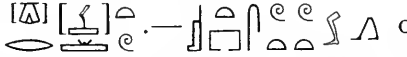



(c) Restore from *verso* 15-16.

(d) Perhaps .

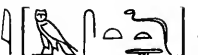
(e) See below note (n).













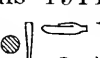
(f)  =  here, as often.




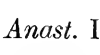

(g) To what these words refer is quite uncertain; to some quarry whence stone for the Chapel was brought?









(h) Restore . —  occurs among the buildings and parts of buildings in the *Golenischeff Vocabulary* 6, 3; in *Harris* I 8, 3 the town of  is described as  where "promenades" in a less technical sense would seem to be meant. In other passages where the expression occurs (*Rec. de Trav.* 16, 56; *Anast.* I 21, 8; *Harris* 500, *recto* 7, 9) it has a more or less metaphorical meaning.




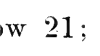






(i) Cf.  *Urkunden* IV 1070, in a similar context; also PETRIE, *Koptos* 8, 10.






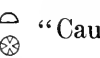
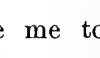
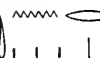









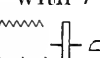
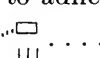



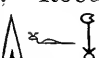





(j) Restore . *Mdw m* in a juristic sense is well-known.


(r)  is obviously the contrary of  *recto* 13; and a sentence from a Turin stele shows that it is identical with the rare old word  cf.        "I went forth with the praise of him who was praised by him, but he of whom he disapproved did not praise (me)," *Turin* 153. Cf. too   "this god shall dislike him" in a malediction, *Edinburgh Statue of Amenhotep* (found by PETRIE at Memphis 1911). The verb also occurs *Rifeh*, Tomb 4, 61; *Prisse* 7, 12. The phrase  "everything shameful," cf. *Prisse* 10, 4; 17, 6.

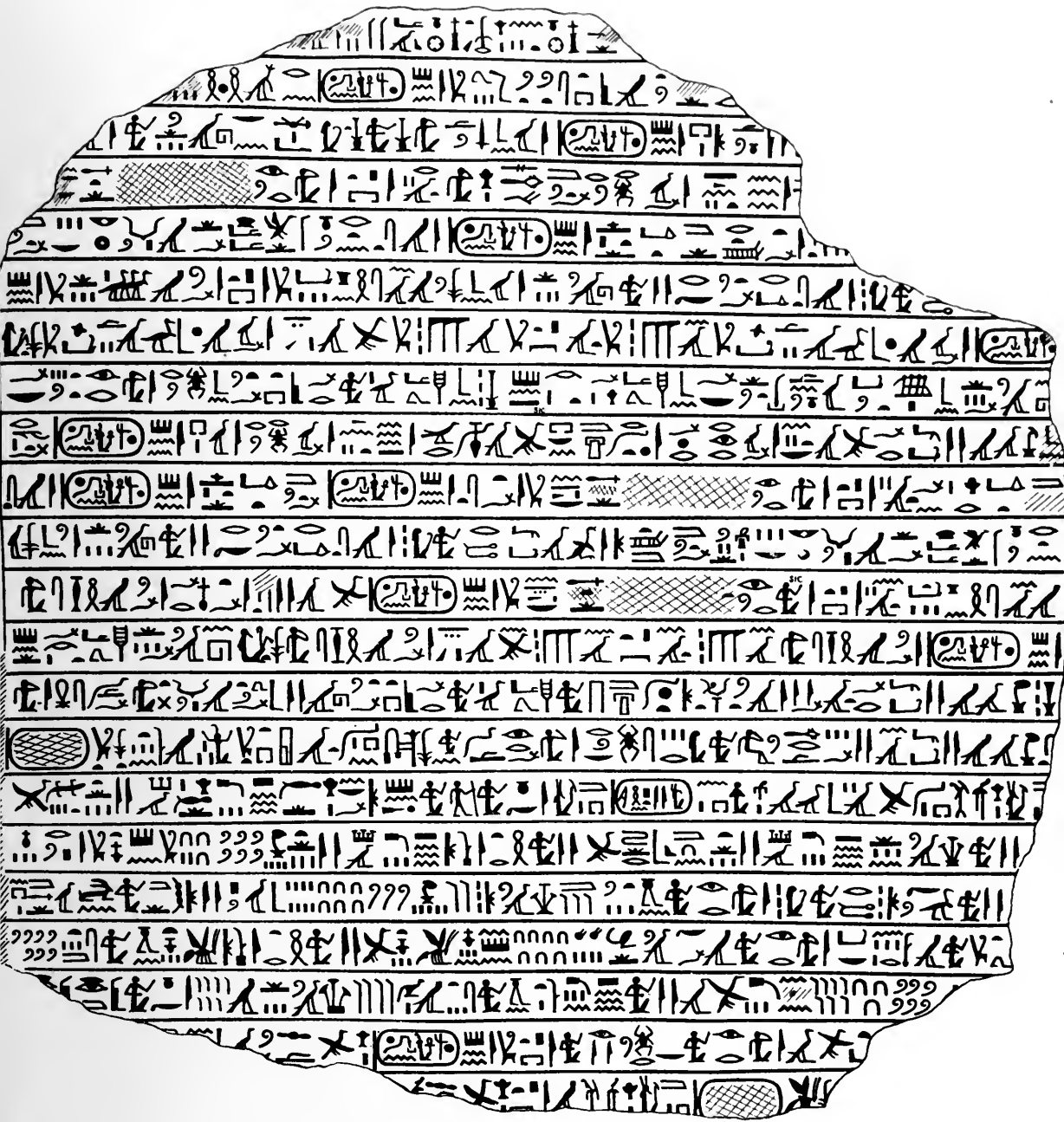
(s) Cf.      *Anast.* II 2, 4 = *Anast.* IV 6, 9.

(t) Literally perhaps, "he does not stand (endure) upon the lips of any (?) of (his) brothers." *Mn* elsewhere however is construed with  and a following singular, when it means "a certain number of," cf.    *Pap. Turin* 16, 6;   *Anast.* IX 8;   *Pap. Petersburg* 1119, 8. Or possibly: "he does not endure upon a lip, though brothers remain"?

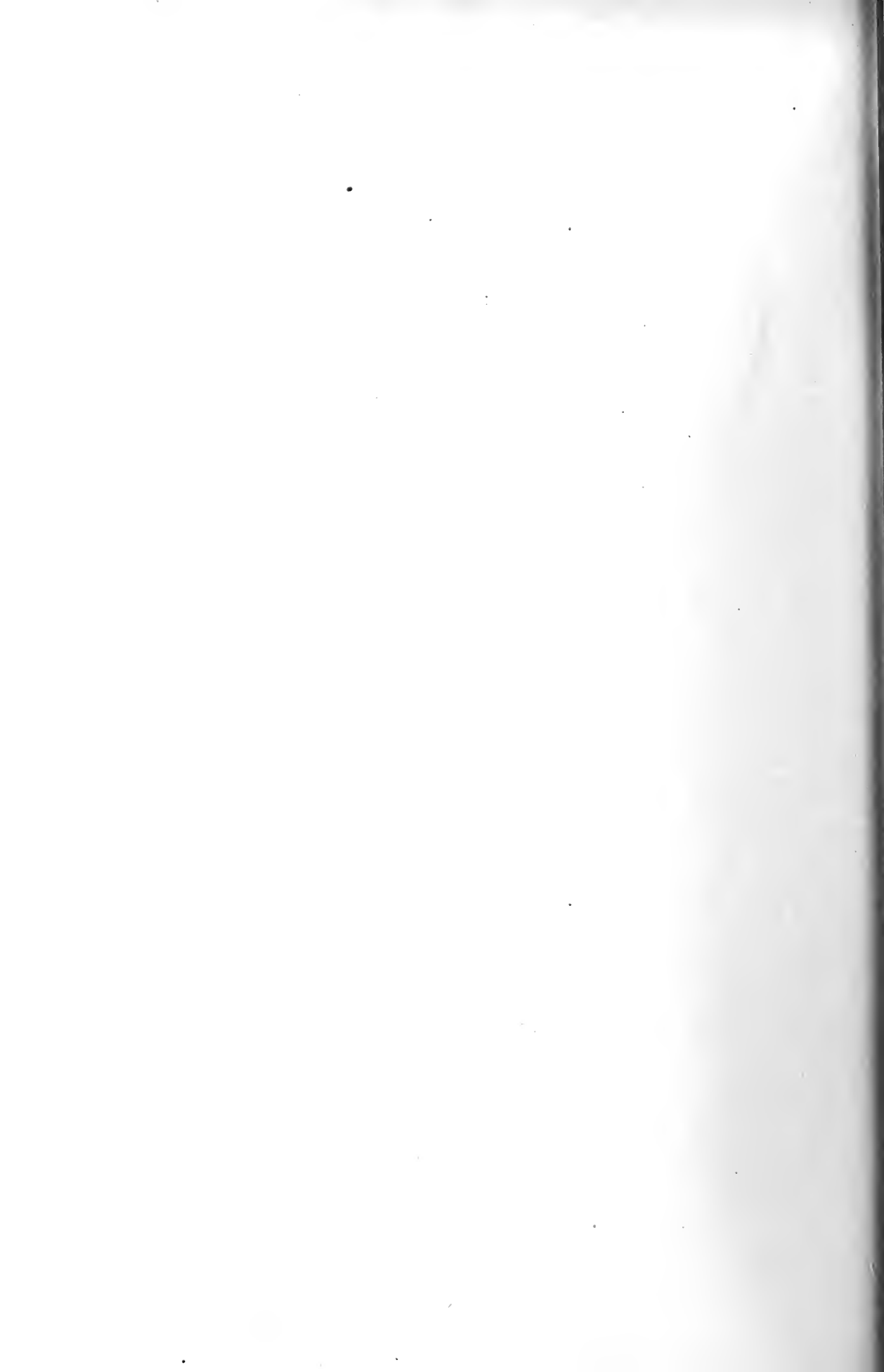
(u) Cf.        below 21; and    *Anast.* II 4, 7.

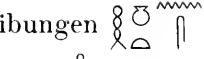

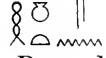
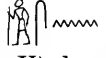
(v) The idiomatic uses of  in late-Egyptian do not seem to have been pointed out. (a) Construed with *r*, "to have (or obtain) control over;" cf.       "Cause me to keep a hold upon Egypt," *Harris* I 56 b, 7;       "Persevere every day; thus shalt thou obtain mastery over it" (writing or the knowledge of writings,—*sn* vaguely), *Anast.* III 3, 12 = *Anast.* V 8, 5; less clear, *Pap. Turin* 73, 6; also the examples here and below 14. (b) Rather differently, also construed with *r* "to adhere to," cf. below 15, and          "I will adhere to my causing them (*i. e.* my valiant steeds which have helped me) to eat (good) food . . . when I am in my house," ROUGÉ, *I. H.* 226, 60 = *Sall.* III 8, 8. (c) With direct object, "to possess," cf.     "he caused the nobles to possess their property," *Israel inscription* 16; three times on the unpublished statue of  *Cairo*, nr. d'entrée 36, 697. (d) Exact meaning doubtful in the sentence "I command the *ushebt*  to obtain all kinds of influence (??) for N," *Tablet Rogers* 3; similarly *ibid.* 5.

(w) For  see my article in this number of *ÄZ.*





The Stele of Bilgai, verso.









ich mich auf die Schreibungen  (LD. II 34c) und  für die bekannten Eigennamen des a. R.  *Hwt-šn* »ihre Fürstin« und  *Itj-šn* »ihr König« (s. dazu meine Bemerkungen bei BORCHARDT, Sahure II) berufen.

Sachlich schrieb ich bei meiner Deutung des Textes dem König Snefru etwas zu, was bei uns als eines der ärgsten Verbrechen gilt, die Blutschande mit seiner leiblichen Tochter. Gegen eine solche Bezeichnung des alten Herrschers ist nun in Briefen, die mir von verschiedener Seite zugegangen sind, Protest erhoben worden, und das veranlaßt mich dazu, hier noch einmal auf den immerhin merkwürdigen Fall einzugehen, der uns, wie es scheint, einen Einblick in die moralischen Anschauungen des a. R. eröffnet.

Die in der obigen Genealogie genannte Persönlichkeit des Namens   *Nfr-mꜣt*, die nach meiner Deutung des Wortlautes jener Inschrift als Sohn des Königs Snefru und seiner Tochter *Nfrt-kꜣw* erscheint, ist uns auch sonst wohl bekannt.

Ihr gehörte das neben dem Grabe des *Hꜣf-Šnfrw* gelegene und mit diesem in Anlage und Ausstattung völlig übereinstimmende Grab (LEPSIUS Nr. 57) an². Darin ist der Verstorbene u. a. einmal dargestellt mit »seinem ältesten Sohn, dem Schatzmeister(?) des Königs von Unterägypten und Stab des Apisstieres *Hꜣf-Šnfrw*« (LD. II 17a), der hier dieselben Titel führt wie in der Inschrift seines eigenen Grabes (LD. II 16), deren ersten Teil die oben mitgeteilte Genealogie bildet. Auch in diesem Grabe des Vaters findet sich wieder eine Prunkscheintüre und darüber ganz wie dort eine genealogische Inschrift in zwei Zeilen, die wieder mit dem »König von Ober- und Unterägypten Snefru« begann, im übrigen aber leider ganz zerstört ist.

Nach alledem kann es nicht zweifelhaft sein, daß wir in dem Eigentümer dieses Grabes (LEPSIUS Nr. 57) wirklich jenen *Nfr-mꜣt* zu erkennen haben, der uns oben als Frucht der Verbindung des Königs Snefru mit seiner Tochter erschien. Dieser Mann heißt nun in den Inschriften seines Grabes in der Tat »Königssohn«:  (LD. II 17b)³. Auch seine andern Titel, die sich noch erkennen lassen, bestätigen indirekt, daß er ein »Königssohn« war. Er heißt  und  (LD. II 17c), Titel, die zwar auch andere Leute führen, die aber gerade in dieser Zeit besonders bei Königsöhnen angetroffen werden, vgl. PETRIE, Medum pl. 16 ff.; LD. II 15b; ROUGÉ, Inscr. hiér. 65; LD. Erg. 35, wo ein Prinz  »Oberhaupt von Elkab seines Vaters« heißt. Vor allem aber bekleidete unser *Nfr-mꜣt* das Amt eines   »[Großen der 5 vom] Hause des Thoth«, das in der 4. Dynastie mit dem Amte des

¹) LIEBLEIN, Denkin. von Petersburg Nr. 78, Taf. 17, 1. — ²) Vgl. LD. Text I 82. —

³) GAUTHIER, *Livre des rois* I 71 Ann. 1 hat das seltsamerweise übersehen. Daher fallen seine Schlussbemerkungen, die gegen meine Ausführungen ÄZ. 28 (1890), 44 gerichtet sind, in sich zusammen.

»Oberrichters und Wesirs« verbunden war und wie dieses ausschließlich von Königssöhnen bekleidet wurde (s. ÄZ. 28, 44).

Ist somit nicht wohl zu bezweifeln, daß *Nfr-mꜣt* ein Königssohn war, so könnte man ja noch immer annehmen, daß sein Vater nicht Snefru, sondern Cheops gewesen sei, bei dessen Pyramide sich auch sein Grab befindet. Allein in diesem Falle wäre doch bestimmt zu erwarten, daß Cheops in der Genealogie des *Hꜥf-Šnfrw* zum mindesten genannt, wenn nicht zum Ausgangspunkt genommen worden wäre. Daß der König, der dem *Nfr-mꜣt* verwandtschaftlich soviel näher stand und bei dessen Pyramide er sich sein Grab anlegte, in der Genealogie mit Stillschweigen übergangen worden sei und daß sein Sohn *Nfr-mꜣt* sich nicht auf ihn, sondern auf seinen Großvater Snefru, den Vater seiner Mutter, zurückgeführt habe, ist schlechterdings undenkbar. Und das um so mehr, da Snefru entweder selbst Vater des Cheops gewesen oder aber einer andern, von dem gegenwärtigen Könige Cheops entthronten Dynastie angehört haben muß. Auch daß unser *Nfr-mꜣt* seinen ältesten Sohn nach König Snefru benannte »sein Glanz ist der des Snefru« (wie *Hꜥf-rꜥ* »sein Glanz ist der des Re«) und nicht nach Cheops, spricht entschieden dafür, daß er wirklich ein Sohn des Snefru war und daß ihm dieser Sohn noch unter Snefru geboren wurde.

Müssen wir demnach in unserm *Nfr-mꜣt* wohl oder übel einen Sohn des Snefru erkennen, wie es sich mir aus dem Wortlaut jener Genealogie zu ergeben schien, so wird dieses Ergebnis auch dadurch bestätigt, daß *Nfr-mꜣt* aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Prinzen gleichen Namens identisch ist, dem das prächtige Grab bei Medum gehörte und der daher sicher ein Sohn des Snefru war. Auch dieser *Nfr-mꜣt* war und »Schatzmeister(?) des Königs von Unterägypten« und bekleidete die Ämter des »Oberrichters und Wesirs« und des »Großen der 5 vom Hause des Thoth«. Und wenn auch in den bei MARIETTE (Mon. div. 17) und PETRIE (Medum pl. 16 ff.) veröffentlichten Bildern und Inschriften seines stark zerstörten Grabes der Name des *Hꜥf-Šnfrw* nicht unter den Namen seiner Söhne vorkommt, so bezeugt doch MARIETTE (Mast. 476), daß ein mit dem Namen des Königs Snefru gebildeter Eigenname in dem stark zerstörten Teile der südlichen Kammer des Grabes vorkam. Daß die weibliche Person, die im Grabe des *Nfr-mꜣt* bei Gizeh hinter ihm steht (LD. II 17 a) und seine Frau oder Schwester sein könnte, nach den Inschriftresten einen anderen, anscheinend auf *šn* ausgehenden Namen hatte (etwa *Hnwt-šn?*) als die beiden Frauen des *Nfr-mꜣt*, die in den veröffentlichten Teilen des Grabes bei Medum genannt werden, und], kann nichts gegen die Identität der beiden Prinzen beweisen. Das Grab bei Medum muß ja wesentlich älter sein als das bei Gizeh, das für *Nfr-mꜣt* zugleich mit dem Grabe seines Sohnes *Hꜥf-Šnfrw* unter König Cheops angelegt wurde, und zwar zu einer Zeit, als der Sohn des *Hꜥf-Šnfrw*, der anscheinend wie sein Großvater *Nfr-mꜣt* hieß,

bereits die Ämter eines »Propheten des Cheops« und »Geheimrats« bekleidete (LD. II 16; MAR., Mast. 534).

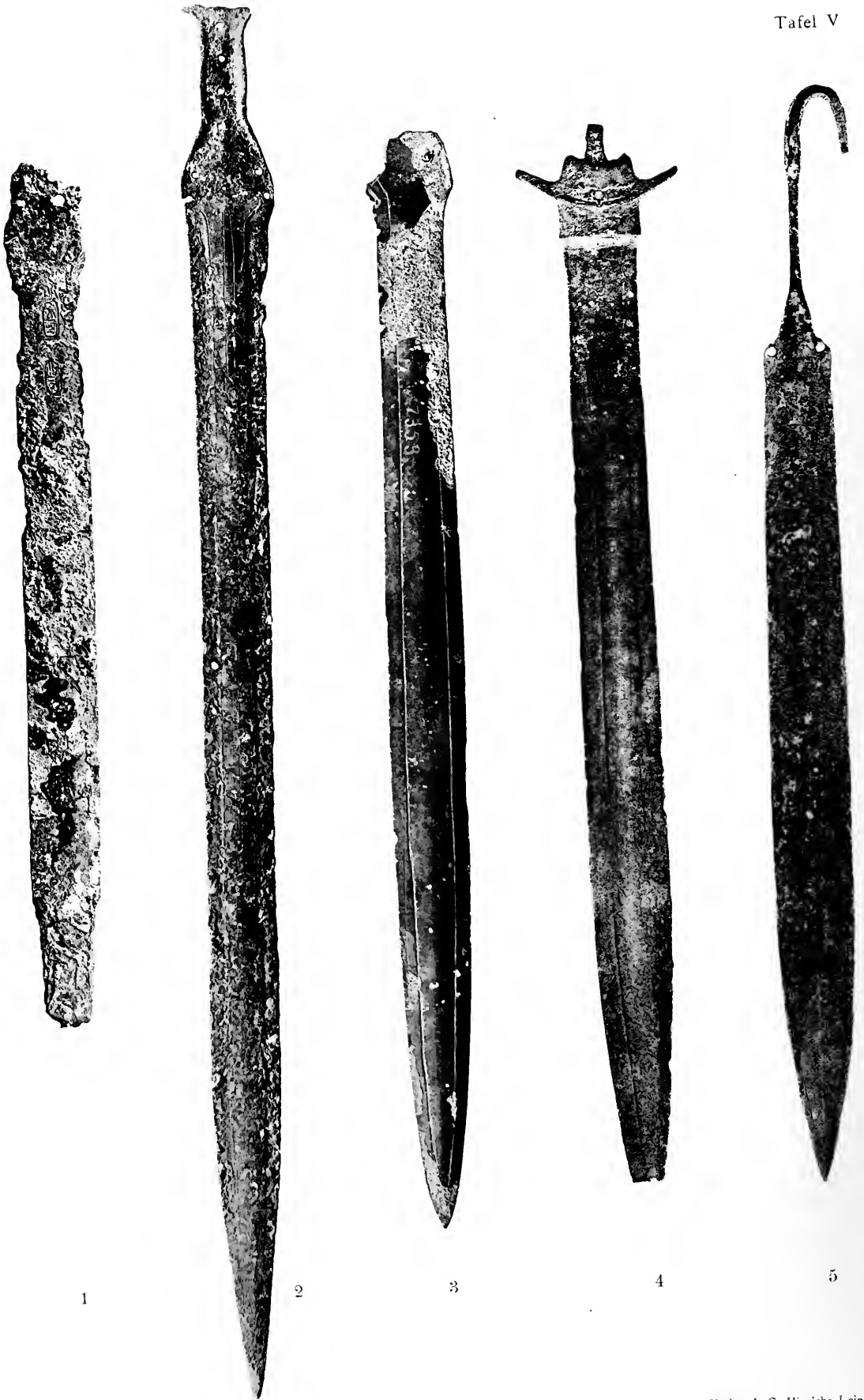
Daß sich *Nfr-m3ct* aber ein zweites Grab bei Gizeh anlegen ließ und die Stätte bei der Stufenpyramide seines Vaters Snefru verließ, hängt natürlich damit zusammen, daß Snefru selbst jene Stätte bei Medum verlassen hatte, um sich bei Dahschur eine richtige Pyramide zu erbauen. Das verlassene Grab bei Medum mag, wie die verlassene Stufenpyramide des Snefru, als Kultstätte für den Totenkult weiter benutzt worden sein, zumal, wenn seine Grabkammern zur Beisetzung früher verstorbener Frauen und Kinder des *Nfr-m3ct* verwendet worden waren.

Wenn *Nfr-m3ct* nun nach der Genealogie im Grabe seines Sohnes *H3f-Snfrw* ein Sohn des Snefru und dessen ältester Tochter *Nfrt-k3w* war, so folgt daraus wohl mit Notwendigkeit, daß die Ägypter des a. R. an einer solchen geschlechtlichen Verbindung von Vater und Tochter keinen Anstoß genommen haben können. Zum mindesten muß sie dem König freigestanden haben, wie ja auch die Göttersage den »Stier seiner Mutter« (Kamēphis) kennt, d. h. den Gott, der sich mit seiner Mutter vermählte und mit ihr sich selbst neu zeugte.

Hält man daneben, daß auch die Geschwisterehe in Ägypten anscheinend zu allen Zeiten in Übung gewesen ist (von Osiris und Isis bis zu den Ptolemäern), so wird man sagen dürfen, daß der Begriff der Blutschande in der strengen Fassung, wie ihn die Hebräer, Griechen und Römer faßten und wie ihn das Christentum faßt, den Anschauungen der Ägypter zum mindesten in älterer Zeit fremd gewesen zu sein scheint, wenn auch vielleicht schon damals das Volk in einem natürlichen Gefühl und aus natürlichen Gründen die Ehe zwischen Vater und Kind vermieden haben mag.

Was Herodot (II 131) von Mykerinos erzählt, er habe seine eigene Tochter verführt (*ἠπάσθη τῆς ἑωυτοῦ θυγατρὸς καὶ ἔπειτα ἐμίγη οἱ ἀκούσῃ*), die sich darauf aus Kummer das Leben genommen habe, klingt fast wie eine Reminiszenz an die alten Zustände, setzt aber die unbedingte Verurteilung dieser Dinge zu Herodots Zeit voraus.





1

2

3

4

5

Zwei Bronzeschwerter aus Ägypten.

VON MAX BURCHARDT.

Hierzu Tafel 5. Mit 2 Abbildungen.

Die ägyptische Abteilung des Berliner Museums hat kürzlich zwei Bronzeschwerter erworben, von denen das eine dadurch von hohem Interesse ist, daß es sich zeitlich genau festlegen läßt, während das andere als ein besonders wohl erhaltener Vertreter seines Typus gelten kann.

Dieses Schwert (Inv. Nr. 20447, Taf. 5, 2), das nur eine geringfügige Verletzung am Ende der Griffzunge aufweist, hat eine Länge von 71,5 cm, wovon 10 cm auf die Griffzunge fallen. Die Klinge, deren Schneiden vollkommen parallel sind, ist 3,6 cm breit und 6 mm stark; sie trägt auf jeder Seite vier Blutrillen (Abb. 1). Die Spitze, die in einen langen, ziemlich spitzen Winkel ausläuft, beginnt etwa 47 cm unterhalb des Heftes. Die Griffschalen waren mit acht Nägeln an der Griffzunge, die erhöhte Ränder besitzt, befestigt. Dies Schwert, das angeblich in Zagazig (Bubastis) gefunden worden ist, ist nicht in Ägypten angefertigt, sondern ist sicher nordisch-europäischer Herkunft. Schwerter des gleichen Typus kommen in Nord- und Mitteleuropa häufig vor, während sie im ägäischen Kulturkreise nur vereinzelt als Fremdlinge auftreten. Sie gehören der Periode M III der Bronzezeit an (d. i. nach MONTELIUS etwa die Zeit von 1400 bis 1200 v. Chr.).

Die andere Klinge (Inv. Nr. 20305, Taf. 5, 1)¹⁾, die angeblich aus Tell-fir'aun im Delta stammt, trägt auf der einen Seite, unmittelbar unterhalb des Heftes, die Namen Sethos' II. eingraviert (Abb. 2); sie gehört demnach dem Ende des 13. vorchristlichen Jahrhunderts an. Die Klinge ist heute 45 cm lang, 3,8 cm breit und 5 mm stark. Die Schneiden sind ebenfalls völlig parallel, Blutrillen dagegen fehlen. Die Griffzunge ist stark beschädigt; ihre Form und ehemalige Länge kann man nicht mehr erkennen, man sieht nur, daß ihr unteres Ende breiter war als das Blatt. Von den Nietlöchern sind vier, vielleicht auch der Rest eines fünften, erhalten; in zweien stecken noch die Nägel, mit denen die Griffschalen an der Griffzunge befestigt waren. Von den Griffschalen selbst, die aus Holz bestanden, sind nur ein paar Fasern erhalten, die durch das Oxyd an den Resten der Griffzunge haften ge-

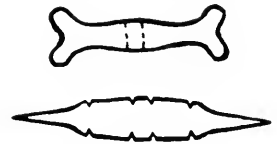


Abb. 1.
Querschnitt durch Griff
und Klinge des Bubastis-
Schwertes.




Abb. 2. Namen
Sethos' II. auf
dem Schwerte.





¹⁾ Die von den HH. Prof. RATHGEN und Dr. BRITNER vorgenommene Analyse ergab folgende Zusammensetzung der Bronze: Kupfer 89,89; Zinn 7,97; Arsen 0,63; Blei Spur; Eisen 0,36; Nickel und Kobalt 0,21; Rest Sauerstoff, Kohlensäure usw.







blieben sind. Die Spitze der Waffe ist abgebrochen; die Verjüngung der Klinge nach dem unteren Ende hin ist nur der Zerstörung durch das Oxyd zuzuschreiben; man kann daher über ihre einstige Länge nichts Sicheres sagen, doch wird man kaum fehlgehen, wenn man ihr eine Länge von etwa 60 cm ohne den Griff zugesteht. Ob das Sethossschwert, das mit dem Schwert aus Bubastis nicht nur die parallelen Schneiden und die Form des Klingenquerschnittes gemeinsam hat, sondern auch zeitlich eng mit ihm zusammengehört, auch genau demselben Typus zuzuweisen ist, läßt sich bei dem schlechten Erhaltungszustand seiner Griffzunge nicht mit völliger Sicherheit behaupten, ist aber in hohem Grade wahrscheinlich.

Das Schwert ist eine Waffe, die dem Ägypter von Hause aus fremd ist; er hat sie erst durch den lebhafteren Verkehr mit den vorderasiatischen Ländern und Südeuropa vom 17. Jahrhundert an kennen gelernt. Während sich aber das Krummschwert (irreführenderweise gewöhnlich »Sichelschwert« genannt) in Ägypten derartig eingebürgert hat, daß es geradezu die Siegeswaffe wird, die der Gott dem Könige verleiht¹, bleibt das gerade Schwert hauptsächlich die Waffe der in ägyptischen Diensten fechtenden ausländischen Söldner, wie die Darstellungen zeigen; es wird also wohl meist von diesen Männern aus ihrer Heimat mitgebracht sein. Daneben hat man in Ägypten gewiß versucht, unbrauchbar gewordene Klingen durch einheimisches Fabrikat zu ersetzen, da sich dies Verfahren doch erheblich billiger gestellt haben wird, als die ständige Anschaffung fremder Klingen². Bemerkenswert ist aber folgender Umstand: die ägyptischen Darstellungen zeigen sowohl bei den Ausländern wie bei den Ägyptern selbst Schwerter, die den ägäisch-mykenischen Hiebschwertern verwandt sind, während die in Ägypten gefundenen Originale nordisch-europäischen Typen angehören. So besitzt das Berliner Museum seit langem eine etwa dem 12. Jahrhundert angehörende europäische, in Ägypten gefundene Schwertklinge (Taf. 5, 3); eine ähnliche, gleichfalls aus Ägypten stammende Klinge desselben Typus, hat BUDGE in der *Archæologia* Bd. LIII veröffentlicht (Taf. 5, 4)³. Ein weiteres nordisch-europäisches Schwert, aus dem Ende der jüngeren Bronzezeit, ist in El-qantara gefunden worden (Taf. 5, 5, veröffentlicht von BUDGE a. a. O.).

Als Bezeichnung für das gerade Schwert benutzt der Ägypter das Wort *sf:t*; so werden u. a. die riesigen, anderthalb bis zwei Meter langen geraden Schwerter der Libyer  genannt (Düm., *Hist. Inscr.* I 26/27)⁴. Aus dem

¹) Die älteste mir bekannte derartige Darstellung stammt aus der Zeit Aménhoteps I. (Denkstein in Turin ohne Nummer, Wb.). — ²) Vielleicht ist das Sethossschwert als solch eine, nach fremdem Vorbild in Ägypten selbst angefertigte Waffe anzusehen. — ³) Der daran sitzende Rest des Griffes gehört aber nicht zu der Waffe; es ist ein Spiegelgriff, der wohl erst in neuerer Zeit an die Klinge angesetzt worden ist.

⁴) Es ist zu bemerken, daß  weiblich ist:   (KOLLER I, 5; Edinburg Ostr. 916), ebenso auch das demotische  (SPIEGELBERG, Petubastis 11, 23), während

Ägyptischen ist dieses Wort dann auch in die semitischen Sprachen gedrungen und findet sich im Syrischen als , im Arabischen als  und im Abessinischen als  (*saif*) wieder. Daneben verwendet der Ägypter umgekehrt auch das dem Westsemitischen entlehnte  (z. B. KOLLER 1, 5). Das Wort  *dm-t* dagegen ist nach Ausweis des Berliner Wb. ein poetischer Ausdruck für das gewöhnlich  *lps* genannte Krummschwert, das sich auch in Syrien und Mesopotamien bei den Semiten und in Kleinasien bei den Chettitern findet, und dessen Herkunft bis jetzt noch unbekannt ist.








Die älteste Darstellung eines Skeletts.

(Zu Herodot II 78.)

VON F. W. VON BISSING.

Mit 4 Abbildungen.

DONNA ERSILIA LOVATELLI hat in den Monumenti antichi 1895 S. 6 ff. die antiken Darstellungen von Skeletten gesammelt und auch die literarischen Zeugnisse herangezogen. Sie hat dabei, vorsichtiger als die Ägyptologen, die sich zur Sache geäußert haben, auch die Stelle des Herodot II 78 beigebracht: »ἐν δὲ τῆσι συνουσίῃσι τοῖσι εὐδαίμοσι αὐτῶν, ἐπεὰν ἀπὸ δείπνου γένωνται, περιφέρει ἀνὴρ νεκρὸν ἐν σοφῶ (einen Leichnam in einem Behältnis) ξύλινον πεποιημένον, μεμιμημένον ἐς τὰ μάλιστα καὶ γραφῆ καὶ ἔργῳ, μέγας ὅσον τε πηχυαῖον ἢ δίπηχον«. Offenbar hat Donna ERSILIA aus der Tatsache, daß wir für den alexandrinischen Kulturkreis durch die von ihr gesammelten (und seither vermehrten¹⁾ Denkmäler die Sitte, beim Mahle ein Skelett zu zeigen, nachweisen konnten, das gleiche auch für die alten Ägypter angenommen. Und dies, obwohl RAWLINSON-WILKINSON, Herodotus II S. 111 in dem Leichnam »a mummy in the usual form of Osiris, either standing or lying on a bier« sehen und WIEDEMANN im Kommentar zu Herodot II S. 331, wo die übrige Literatur aus alter und neuer Zeit zu finden ist, ausdrücklich be-

das Wort für Messer männlich ist: *sf*  (nur im Plural belegt; Amduat, Stunde 2. 3. 7. 11); Hr. Prof. SETHE weist mich darauf hin, daß der Cod. Paris. 44 fol. 7 zwischen  *gladius* und  *culter* scheidet. Beide Worte sind vermutlich Ableitungen von dem seltenen Verbum  *sf* (Urk. I 151; Deir el Gebrawi I, IX. XII),   (Ebers 91, 15) *schneiden*, das von dem bekannten  *schlachten* zu scheiden ist.

¹⁾ Siehe HÉRON DE VILLESFOSSE in Monuments Piot. V 224 ff. gelegentlich der Skelettbecher von Boscocoreale.

tonte: »Das in Ägypten verwendete Bildnis war keinesfalls ein Skelett, da hier die Mumifizierung die Skelettbildung ausschloß, aber auch kein Mumienbild, denn vor der Darstellung eines solchen scheint eine große Scheu gewaltet zu haben. Sachliche Gründe verbieten auch, an ein Bild des Osiris als König der Toten zu denken, . . . vielmehr wird es sich um Holzstatuetten in der Form der bekannten Uschebti-Statuettchen handeln, wie sich solche mehrfach in kleinen Sarkophagen gefunden haben.« Gegen die Gleichsetzung mit Osiris wendet sich schon Plutarch, de Iside Kap. 17, wo er von Maneros spricht und offenbar Herodot (und seine Kommentatoren) vor Augen hat: *»ὡςπερ ἀμέλει καὶ τὸ δεικνύμενον αὐτοῖς εἶδωλον ἀνθρώπου τεθνηκότος ἐν κιβωτίῳ περιφερόμενον οὐκ ἔστιν ὑπόμνημα τοῦ περὶ Ὀσίριδος πάθους, ἤτινες ὑπολαμβάνουσιν κ. τ. εἴ.«* Anderseits hat sich STEIN für seine Deutung auf eine zweite Herodotstelle berufen, die im Ausdruck in der Tat große Ähnlichkeit hat: Die Einbalsamierer *»ἐπεὶ ἂν σφι κομισθῆ νεκρός, δεικνύουσι τοῖσι κομίσασι παραδείγματα νεκρῶν ξύλινα, τῆ γραφῆ μειμημένα . . .«*, um die drei Arten der Bestattung vorzuführen und danach die Bestellung anzunehmen. Indessen bleibt es bedenklich, Totenfigürchen, wie sie im Totenkult üblich waren, beim Mahl herumzeigen zu lassen, und das Bild des Gottes war als abschreckende Mahnung vor dem Tode erst recht ungeeignet, wie schon WIEDEMANN sagt. Völlig abzuweisen aber ist der Versuch REVILLOUTS *ÄZ.* 1880, 185, den ganzen Bericht Herodots aus einem Mißverständnis herzuleiten: der schlimme Witz Herodots sei daraus entstanden, daß die Einbalsamierer in Gegenwart des Toten in der Nekropole Wein gespendet und getrunken hätten!

Eine Entscheidung scheint mir eine Statuette meiner Sammlung zu bringen, die nebenstehend abgebildet ist: in einem 0,05 m hohen Obelisk aus hellbraunem Holz, dessen Spitze durchbohrt ist, um das Monument wie ein Amulett tragen zu können, und der am Boden mittels eines Schiebedeckels geschlossen werden konnte, wurde ein Figürchen aus Ebenholz bewahrt, das mit der niedrigen, viereckigen Basis 0,034 m hoch ist. Es stellt ein menschliches Skelett dar: der Brustkorb tritt stark vor, die Rückenwirbel sind genau angegeben, ebenso die untere Beckengrenze und der Halsansatz. Wenn der Kopf zuviel Einzelheiten aufweist, z. B. die Ohren, so erklärt sich das wohl nicht aus der Schwierigkeit, in anderer Weise überhaupt verständlich zu bleiben, sondern aus der unmittelbaren Nachahmung einer ausgewickelten Mumie¹. Die Art, wie am Rücken die Schulterblätter gebildet sind (als etwa dreieckige Platten mit der Spitze nach unten), läßt an der wahren Meinung des Bildhauers keinen Zweifel zu.

Der Typus ist der eines mit beiden Beinen gleichmäßig stehenden Menschen, der beide Arme hängen läßt, also ein von der gewöhnlichen Darstellungsart abweichender. Er kehrt aber ähnlich wieder in einer nur in einem Pariser Papyrus erhaltenen Vignette zum 85. Kapitel des Totenbuchs, wo die Seele über dem Toten flattert: die Zeichnung, eine schwarze Silhouette wie unser Figürchen,

¹) Siehe etwa LEEEMANS *Mon. de Leide* III, M. 9. Die Übereinstimmung ist hier außerordentlich groß, sowohl im Kopf wie in dem Körper. Vgl. auch MASPERO, *Momies royales*, Taf. IX.

zeigt beide Füße verbunden, den rechten zu oberst: der Zeichner wollte damit wohl, genau wie bei dem scheinbar vom Körper abstehenden rechten Arm, nur eine Haltung verdeutlichen, wie sie unsere Statuette zeigt¹.

Warum das Holzkästchen, in dem das Skelett verwahrt wurde, gerade Obeliskengestalt hat, ist nicht leicht zu sagen. Wir kennen den Obelisk in der Spätzeit mehrfach als Sarg für heilige Tiere (Berlin 13143. 13144. 11485. Verzeichnis S. 318²). Auch als Amulett findet sich der Obelisk zuweilen³, und unser Stück hat augenscheinlich auch als Amulett gedient. Es dürfte der Spätzeit, aber kaum erst der hellenistischen Periode⁴ angehören und scheint durchaus



geeignet, uns von den allerdings mehr als zehnmal so großen Figuren, von denen Herodot berichtet, eine Anschauung zu vermitteln.

Und noch eins: wieder werden uns die engen Beziehungen der alexandrinischen Kunst zur älteren ägyptischen klar, aber auch der Unterschied des griechischen und des ägyptischen Meisters: wo dieser uns eine verdorrte Mumie mehr als ein Skelett vorführt, da bildet der Grieche mit aller Treue den Knochenmann, wie ihn seitdem die künstlerische Tradition bewahrt hat.

¹) LE PAGE RENOUF, Book of the dead, Taf. XXII. NAVILLE, Totenbuch I, Taf. 97. Vgl. übrigens auch ROSELLINI, M. del Culto, Taf. 60. BUDGE, Book of opening the mouth I, S. 36, wo der »Schatten« des Toten ähnlich dargestellt ist. — ²) Ich zitiere nach dem Verzeichnis Berlin 1899. Vgl. auch MASPERO, Guide du visiteur, Kairo 1910, S. 466, wo mir freilich die Beziehung zu den Sonnenheiligtümern fraglich erscheint. — ³) HILTON PRICE, Collection 1837, 1732/3. — ⁴) Wenigstens deutet nichts im Stil der Figur darauf hin. Als Fundort wurde mir Theben angegeben, gekauft ist das Stück in Kairo.

Remarks on an Incense-Brazier depicted in Thuthotep's Tomb at El-Bersheh.

By AYLWARD M. BLACKMAN.

With 13 figures.

In his explanatory remarks on the famous scene in the tomb of Thuthotep at El-Bersheh, depicting the transport of a colossus, NEWBERRY (*El-Bersheh I*, Plate XV) describes the action of Ameniankh, who is fumigating the statue with incense, in the following terms. "In front of the statue is a man holding a censer and *fanning* (the italics are mine) the burning incense in honour of the figure." Parallel examples from other tombs however shew quite plainly that the object held in the left hand (fig. 1) of Ameniankh is not a fan at all.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.



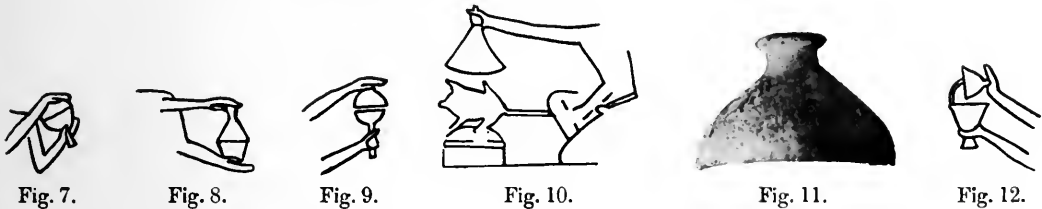
Fig. 6.


In DAVIES, *Sheikh Saïd*, Plate XX two mortuary priests are offering a libation and incense to Meru. Here the object held above the censer looks very unlike a fan (fig. 2).

In *op. cit.*, Plate IX there is a similar pair engaged in the same ritual-act. In this instance the object cannot possibly be a fan (fig. 3), for, as in the former example, its shape is against such a conclusion, while the manner in which it is tilted up, with one side resting on the rim of the censer, is suggestive of a lid or cover. In L., *D. II*, 20, one of the four mortuary priests who stand in front of Meryeb and his wife carries in his left hand a white censer, the mouth of which is blackened with use, while above it, in his right hand, he holds the object which NEWBERRY supposes to be a fan (fig. 4). It, like the censer, is coloured white, suggesting that they are both of the same material. In L., *D. II*, 64^{bis}, *a* and *b* there are four representations of a statue being censed (figs. 5 and 6). In each case the position of the upper object suggests that it is a cover that has only just been removed from off the pan below, in order to allow the smoke to escape in denser volume and so more effectually fumigate the image. The three following representations prove my point, I think, conclusively. In L., *D. II*, 58^b, four pairs of mortuary priests stand behind


the seated figure of the deceased. Of the second pair one holds a libation vase and basin (cf. the scene already quoted in *Sheikh Saïd*, Plate IX), the other an incense-burner with the so-called fan laid on it as a cover (fig. 7). In *L., D. II*, 30, we find the pan covered over in the same manner (fig. 8), and in *L., D. II*, 57*a*, the priest is just in the act of raising the cover from the censer which he holds in front of the face of Ptalhaunfer, the owner of the tomb (fig. 9).

If further proof is required we need only glance at the representations of fans used for making the glowing charcoal blaze up in a censer or on a hearth. In all the examples to hand the fan is completely different in shape to what I maintain is the cover of the censer. See for example *Sheikh Saïd*, Plate X, where we see that in contrast to the censer-cover, which has either convex or flat sides and invariably a flat mouth, the sides of the fan are concave and the wide end rounded (fig. 10). See also *Beni Hasan I*, XXXV; *id.* II, XXX; *id.* IV, XVIII (where the fan is coloured yellow and the characteristics to which I have alluded are very pronounced); *Sheikh Saïd*, Plate XII (bottom right hand corner); *L., D. II*, 10*b*; *id.* 52; *id.* 66; *id.* 96, *a* (coloured yellow).



Actual examples of this type of censer and cover exist, apart from the representations in tomb-scenes. While working over and classifying for Dr. RANDALL-McIVER the XIIth Dynasty pottery found by him at Halfa, I came across several such incense-burners¹ and one excellent specimen of a cover which I photographed. That photograph is reproduced here (fig. 11), as it is larger, and shows the details better, than the one published by McIVER in *Buhen*, Plate 95 No. 10771. It is a hemispherical cover just like the examples in figs. 2, 3, 5, 6, 7, and 9. As described in the catalogue of objects *Buhen*, p. 234, it has "a circular open mouth and vertical rows of holes at the sides alternating with an incised palm-branch." The perfumed smoke was intended to issue through these holes, but when it was desired to fumigate thoroughly either a man or a statue, the cover would be removed, as we see in our illustrations. In *L., D. II*, 83, the priest appears to be pouring something out of the cover (fig. 12), though possibly the apparent stream of fluid is really a thin column of smoke. In the sign  determinative of *k'p* "fumigate," which represents a censer of the type now under discussion, with the lid on, a similar line of smoke seems to be issuing from a hole in the top of the cover.

¹) McIVER, *Buhen*, Plate 94, types IV and V.

In L., D. II, 104c (fig. 13), however, a string is attached to the cover¹, by which, doubtless, it was meant to be lifted in the event of the knob at the top becoming too hot to catch hold of. So perhaps both in fig. 12 and in  it is a string and not smoke that is depicted.

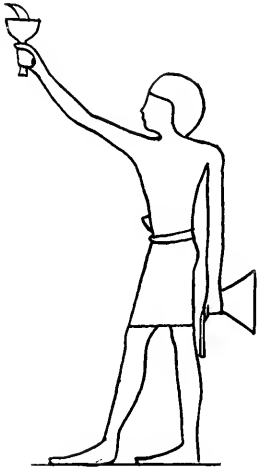



Fig. 13.

In *Deir el Gebrawi* I, Plates X and XI; and *id.* II, Plates IV and XI; the pan is shewn without a cover and the priest seems to be stirring up the contents with a stick or spoon.

The ceremonial censuring of a statue doubtless originated in the fact that it was the regular habit to perfume living people in this manner, either at a banquet, for instance, or on paying a visit. This fumigation of guests lasted on in Egypt well into the 19th century. LANE in his *Modern Egyptians* (ed. 1895) p. 214, describing the custom, tells us that "the cover (of the *mabkhara*, *i. e.* censer) is pierced with apertures for the emission of the smoke (as in the ancient example from Halfa) It is presented to the visitor or master, who wafts the smoke towards his face, beard, etc., with his right hand. Sometimes it is opened to emit the smoke more freely." This might be a description of fumigation as depicted in any of the tomb-scenes quoted above. The practice lingers on in Nubia to this day, and during a festival at Derr at which I was present, the master of the ceremonies insisted on fumigating me with an uncovered *mabkhara* to my great discomfort!

¹) I do not feel at all certain that this is a cover. The object may really represent a fan in this case, for although its wide end is not rounded, its sides are convex, and it looks too large to be the lid of the censer. This, however, may be due to the faulty draughtmanship of the engraver of the plate.


The general meaning of these passages is quite clear. The corpse of the deceased is dry and shrivelled. To revivify¹ it the vital fluids that have exuded from it must be restored, for not till then will life return and the heart beat again. This, so these texts shew us, was believed to be accomplished by offering libations to the accompaniment of incantations.

In examples (1), (2), and (3) the libations are said to be the actual fluids that have issued from the corpse². In (4), (5), (6), and (7) a different notion is introduced. It is not the deceased's own exudations that are to revive his shrunken frame but those of a divine body, the ³ that came from the corpse of Osiris himself, the juices that dissolved from his decaying flesh, which are communicated to the dead sacrament-wise under the form of these libations.


Let us now turn to *Ritual of Amon XII 7-10*, the passage already alluded to, which is as follows.

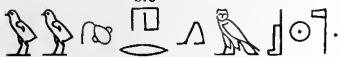
Rit. Amon XII 7 (MORET p. 115).


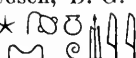



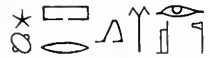



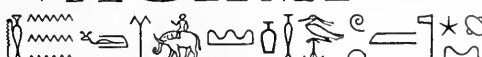
1) That the dead was supposed to be revivified by the libation is shown by the words . *Wrd ib* "still of heart" is the regular epithet of the dead Osiris with whom the deceased is identified. By means of libations the heart no longer remains "still," and so the dead lives again as did Osiris thanks to the ministrations of Horus.

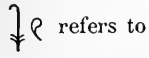


2)  or .

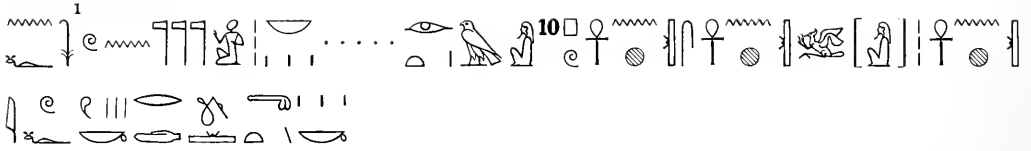
3) (cf. *Pap. Rhind.* p. 12, 6. Quoted by BRUGSCH, *Wörterbuch* p. 881. )




In the late period the supposed  of Osiris were preserved in the Serapenm which then existed in every nome (see BRUGSCH, D. G. p. 443). BRUGSCH *loc. cit.* also quotes inscriptions at Dendera which speak of the  "the fluid of Iny (Osiris-Serapis)," and  "The god's fluid is in a vase."

The Nile was supposed to be the  "The fluid which issued from Osiris" or  "The god's fluid." The expression  in the Pyramid texts may refer to this belief —, the dead as usual being identified with Osiris — since the water used in libations was Nile-water, drawn according to the ritual texts in the 1st Cataract region where the river was supposed to come pure from its source. For an early example of this see Pyr. 834 , and for a late one BERGMANN, *Hierogl. Inschriften* pl. LVI  and *ibidem* pl. LVIII.


4)  refers to  which is perhaps treated as a singular? See ERMAN, *Glossar* p. 80, who seems to doubt whether  really is a plural.




“The god comes with body adorned which he has fumigated with the eye of his body, the incense of the god which has issued from him, and the odour of the fluid which has issued from his flesh, the sweat of the god which has fallen to the ground, which he has given to all gods It is the Horus-eye. If it lives, the people (*rhy-t*) live, thy flesh lives, thy members are vigorous.”

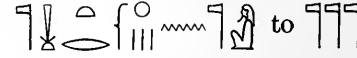

In the light of the Pyramid libation-formulæ the expressions in this text are quite comprehensible. Like the libations the grains of incense are the exudations of a divinity, “the fluid () which issued from his flesh, the god’s sweat descending to the ground.”

In *Ritual of Amon* XII 11² much the same idea about incense again occurs.

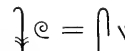
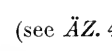
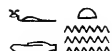
 “The incense comes (twice), the perfume of the god comes, the odour of the god comes, the grains(?) [of incense] come, the sweat of the god comes.”


Here incense is not merely the “odour of the god” but the *dgʿw*, or grains of resin, are said to be “the god’s sweat.”

Finally in a Middle Kingdom mortuary text (*ÄZ.* 47 p. 126) incense is called  “the god’s dew.”

MORET seems to have misunderstood the significance of the first of these two extracts from the *Ritual of Amon*. He renders  to  by “*Les résines du dieu sortent de lui pour parfumer les humeurs sorties de ses chairs divines, les sécrétions tombées à terre. Tous les dieux lui ont donné ceci.*”





In his commentary he maintains that the use of incense is here purificatory and compares *Pyr.* 850, and *Pyr.* 1801 which are formulæ for purification by natron and ointment (*md-t*) respectively. In those two instances the *fd-t* is an unpleasant thing to be got rid of, not a sweet smelling excretion that is to be “given to all gods.”



1)  =  (see *ÄZ.* 49, 24), referring to .




2) See also *Rit. Amon* XXV 6 where incense is called .



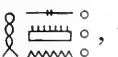
3) Cf.  NAVILLE, *Deir el-Bakri* II 47.

4) The perfumed “sweat” of the god is also the result of his being fumigated with incense (see *Urk.* IV 874, l. 9).

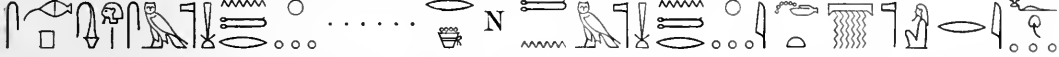
Moreover I can find no example of  used as a verb, and  can only be a relative sentence.  @, as is often the case in New Egyptian, is for .

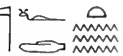
The rendering I suggest is supported by the Pyramid libation-formula, by *Ritual of Amon* XII 11 and XXV 6, where, as we have seen, incense is called , and by the parallel expression  in *ÄZ.* 47 p. 126.


 is merely the connective (ERMAN *Gramm.*²) joining  to  which is in apposition to .

Although incense as well as water mixed with  and other solubles, such as  and , were regularly employed for the purpose of purifications in both temple and mortuary chapel, this passage, which is now under discussion, no less than the libation-formulae already dealt with, is concerned with a sacramental and not a purificatory rite.

By the term "sacramental" rite of libation or incense we mean that under the form of these offerings certain virtues and powers were supposed to be mysteriously imbibed by the recipient. We had already seen that this is so in the case of libations in the Pyr. Texts, and we now find the same belief expressed about incense. Thus in *Ritual of Amon* XII 10 we read:—"It (the incense) is the Horus-eye. If it lives, the Rekhyt live, thy flesh lives, thy members flourish." Like the body of the dead that of the god's² too is conceived of as shrivelled and dry and needing its moisture restored to it, which is, as we see, accomplished by fumigating him with "living" incense, the grains of which are the crystallised exudations from a divine body. This idea occurs also in the Middle Kingdom mortuary text already quoted from (*ÄZ.* 47 p. 126)

 "Her head is fumigated with incense. This N. is vigorous by means of incense. The god's dew [approaches] towards thy flesh."

There is still one doubtful point in *Ritual of Amon* XII 8. Is  the exudations of the god who is fumigated or those of Osiris? The object of the rite is not affected, whatever view may be taken, for in either case it is performed to enable the corpse to regain its lost moisture. In the libation-

¹)  must mean the "Horus-eye" that is to say the offered incense, though owing to some mistake or misunderstanding it is here spoken of as the eye of the god who is being fumigated!




²) The fact that, owing to the influence of the Osiris-myth, the cult of the gods was in many respects so far identical with that of the dead, that the deities were addressed and ministered to every morning as though they were corpses needing to be revived, requires no comment here.


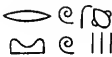
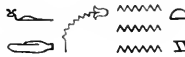

with his own Ka." O Unas, the arm of thy Ka is in front of thee! O Unas, the arm of thy Ka is behind thee! etc." Pyr. 17-18.

Also like other offerings it was supposed to possess a divine personality¹

 Pyr. 116.

The conclusion would seem to be as follows. Although this belief about incense apparently does not occur in the Old Kingdom religious texts that are preserved to us, yet it may quite well be as ancient as that period. That is certainly ERMAN'S view with regard to the "Ritual of Amon" as expressed in his "Handbook of Egyptian Religion" p. 46. If that is the case, it becomes quite obvious why the burning of incense and the pouring of libations are so closely associated in the funeral and temple ritual. Both rites are performed for the same purpose—to revivify the body of god or man by restoring to it its lost moisture. Under the form of libations it was believed that either the actual fluids that had run from it, or those of Osiris himself, were communicated to the corpse. In the case of fumigation with incense it is the latter of these two ideas that seems to have prevailed, namely that the body was revivified not by the restoration of its own exudations but by receiving those of Osiris².

¹) See for example Pyr. 376 c; *Ritual of Amon* VII 9 where, as also in MACIVER, *Buhen* p. 50, incense is identified with *Nhb-t*; and *ÄZ.* 47 126-127 where the divine personality of  is indicated by the determinative . Cf. also *Ritual of Amon* XXX 4, where, when the *idmi*-bandage is offered, part of the formula was:—. We might also compare id. I, 5 where the different parts of the censer are addressed as divinities (see MORET, *Rituel du Culte divin* p. 16 for an excellent footnote on this point).

²) Does this idea lurk also in a *Totentext* commented on by SETHE in *ÄZ.* 47, 71, which in connection with the  speaks of  and  

Namensunterschriften von Künstlern unter Tempelreliefs in Abu Simbel.

VON GÜNTHER ROEDER.

Mit 2 Abbildungen.

In der Nordostecke der Pfeilerhalle in Abu Simbel stehen auf den dort zusammenstoßenden Wänden außerhalb der Reliefs einige kleine Inschriften, deren Bedeutung öffentlich noch nicht festgestellt zu sein scheint¹.

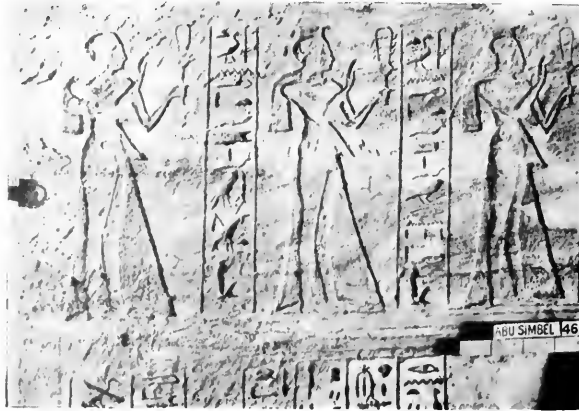

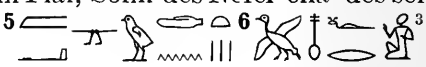
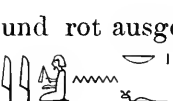








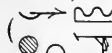
Abb. 1. Abu Simbel, Pfeilerhalle, Ostwand².

Auf der Ostwand (Abb. 1) sind unter der Randlinie des Bildes (Ramses II. schlägt Syrer nieder) einige senkrechte ($\Rightarrow \rightarrow$) Zeilen mit großen, sauberen Hieroglyphen eingeschnitten:  »gemacht vom Bildhauer des Ramses Miamun Piai, Sohn des Nefer-cha^c des seligen«, und nach einem kleinen Zwischenraum:  »und dem Opferträger Panofer«.

Auf der Nordwand (Abb. 2) steht auf dem glatten Streifen, der unter dem Bilde (Hethiterschlacht) entlangläuft, in ungeschickt, aber sorgfältig geschnittenen und rot ausgemalten Hieroglyphen (wagerecht $\Rightarrow \rightarrow$):  »gemacht vom Priester Hui für seinen Herrn«; 50 cm

¹) Geschrieben im Herbst 1909; inzwischen ist erschienen: MASPERO in *Ann. Serv. Antiqu. Egypte* 11 (1911) 158/59. — ²) Abb. 1 und 2 sind mit freundlicher Erlaubnis von Prof. BREASTED nach den unveröffentlichten Photographien reproduziert, die er durch die Egyptian Expedition of the University of Chicago 1905/06 hat anfertigen lassen. — ³) CHAMPOLLION, *Not. descr.* 1, 62.

weiter nach links (Westen), ziemlich grob in die Stuckschicht eingegraben, nicht ausgemalt:  »Priester Chuun-nötem(?)«; wieder 50 cm weiter, noch gröber eingekratzt: ; endlich, noch 20 cm weiter, ganz roh und kaum lesbar:  »Sutech-mes(?)«.

Bei den Inschriften der Nordwand ist die Lesung trotz der unbeholfenen Zeichenformen meist sicher, aber der Sinn nicht überall klar. In  könnte der Priestertitel des a. R. stecken:  (Var. mit ) LD. II 27—29. 48. 64^{bis}; MARIETTE. Mastabas E S. D 19; er kommt auch in saitischer Zeit vor ( Louvre, Apisstele S3) und bedeutet »ht-Priester des Gottes H«. Bei

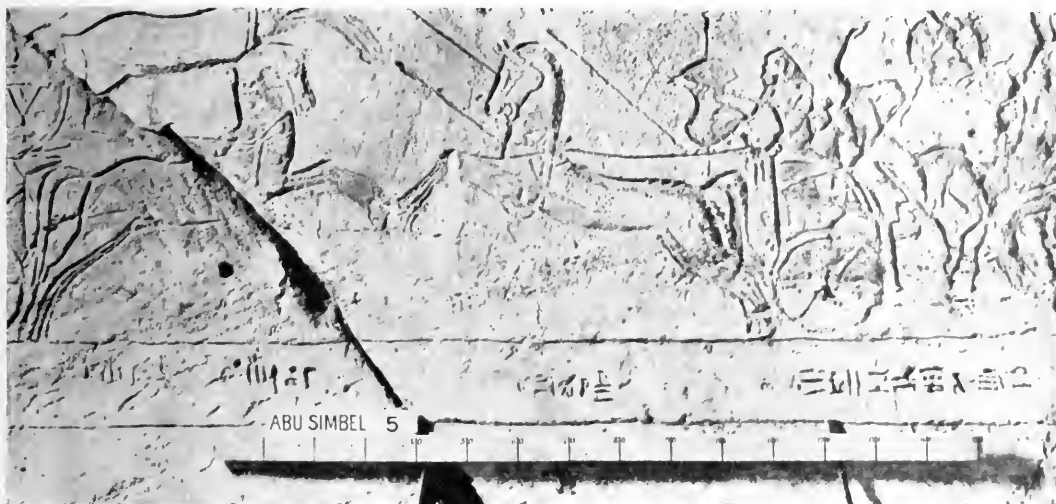

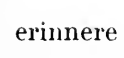




Abb. 2. Abu Simbel, Pfeilerhalle, Nordwand.

der Gruppe  erinnere ich an das Wort  šnc »Wolken«, ohne eine Übersetzung des ganzen Titels zu wagen³.

Der Sinn der beiden ersten, mit Sorgfalt angebrachten Inschriften ist klar: sie können nichts anderes besagen, als daß der Bildhauer Piai mit dem Priester Panofer und der Priester Hui sich durch ihre Unterschrift als Urheber der darüberstehenden Darstellungen nennen. Vielleicht war der letztere der entwerfende Zeichner und der erstere der ausführende Steinmetz. Merkwürdig ist im Titel des Bildhauers der Zusatz »des Ramses Miamun«. Eine solche Nennung des königlichen Namens ohne Titel, nicht einmal durch den Ring eingeschlossen, wäre in einer offiziellen Inschrift völlig respektwidrig; offenbar ist sie vulgär.

¹) Undeutliches Zeichen wie  od. ä.; lies ?

²) Oder  od. ä.

³) Die Zitate habe ich im Berliner Wörterbuch zusammengestellt.

Sie ist aber doch deutlich genug, um den Verdacht auszuschließen, daß es sich hier nur um Besucherinschriften gewöhnlicher Art handelt; für die folgenden kleineren Inschriften könnte ich diesen Verdacht nicht so bestimmt widerlegen.




Dieses uns Modernen selbstverständliche Beifügen einer Unterschrift des Künstlers unter ihr Werk ist für die alten Ägypter ungewöhnlich; einen gleichen Fall wüßte ich nicht zu nennen, und auch ähnliche werden in Tempeln kaum wieder vorkommen. In Privatgräbern hat sich der Künstler wohl gelegentlich die Freiheit genommen, in der Ecke sich selbst darzustellen; das kennen wir aus der fünften Dynastie und der zwanzigsten¹. Damit ist übrigens unsere Kenntnis von ägyptischen Künstlern auch fast ganz erschöpft, und bei der Lage der Dinge werden wir dafür nur in Einzelheiten weiterkommen; daß ein Bildhauer es sich erlauben durfte, seinen Namen unter sein Werk in den heiligen Räumen eines Gotteshauses zu setzen, das konnte wohl nur am äußersten Ende des ägyptischen Reiches, fern im barbarischen Nubien, geschehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eine Beobachtung von H. SCHÄFER mitteilen, die zeigt, welche Freiheiten sich ein Beamter in Abu Simbel nehmen durfte. Der Felsentempel enthält unter seinen vielen Bildern auch eine Darstellung des Harsaphis von Ehnas². Die Erklärung für das Auftreten dieses ägyptischen Provinzgottes würde man zunächst nicht vermuten; sie ist: der Prinz von Nubien, dem doch gewiß die Ausführung des Baues unterstellt war, stammte aus Ehnas, wie eine Felsenstele neben dem Eingang³ sagt. Offenbar hat dieser die mit der Dekoration der Wände beauftragten Zeichner bestimmt, auch seines heimatlichen Gottes zu gedenken.

The Tree of the Herakleopolite Nome.

By PERCY E. NEWBERRY.

With 8 figures.

One of the names of Herakleopolis was  (BRUGSCH, *Dict. geogr.* 315) or  (BRUGSCH, *Thesaurus* VI, 1251), showing that this city was once the seat of a tree cult. From this tree cult the Herakleopolitan nome took its ensign . LORET⁴ has suggested that the *n-r*-tree was the Oleander (*Nerium ole-*

¹) ERMAN in *ÄZ.* 42 (1905), 128 mit Literatur für weitere Fälle. — ²) CHAMPOLLION, *Monuments* pl. 38 bis, 2. — ³) CHAMPOLLION, *Monuments* pl. 4, 2.

⁴) *Sur l'arbre Narou* in *Recueil des travaux*, 15, 102.




ander L.), but his identification is based on very hypothetical grounds. In figures 1-6 I give the various forms of this nome-sign as they appear on the monuments¹. The first example, from a IVth Dynasty Stela of ², explains the ill-defined appendage of the later forms: it is clearly a tree with projecting branch on one side terminating in a flower or fruit. This projecting branch was already becoming misunderstood in the Vth Dynasty and taking the form of an arm holding a . Later, in the XVIIIth Dynasty the arm has become separated from the tree-sign, and in the hand is a -ring. Among the cult-signs occurring on the Prehistoric Decorated Pottery we find a tree-branch terminating in a flower or fruit (fig. 7), evidently the early way of representing the Herakleo-



Fig. 1. Stela of K3-wd-chnb.



Fig. 2. I3ht-htp (DAVIES, Ptahhetep I.).



Fig. 3. I3ht-htp (DAVIES, Ptahhetep I.).



Fig. 4. Nome List of Amenophis III. (Luksor).



Fig. 5. Ptahhetep (DAVIES, Ptahhetep I.).



Fig. 6. I3ht-htp (DAVIES, Ptahhetep I.).





Fig. 7. Prehistoric decorated Vase (NEWBERRY Coll.).



Tomb of Meryra, Tell el Amarna.

politan tree. The shape of the fruit or flower, and the form of the tree of the IVth Dynasty example, certainly shows that we cannot identify it with the Oleander, but it very closely resembles the Pomegranate as will be seen on comparing it with a drawing of a pomegranate tree in one of the Tell el Amarna tombs (DAVIES, *El Amarna* I, pl. 32). I think, therefore, that we may safely identify the sacred tree of Herakleopolis with the Pomegranate (*Punica granatum* L.) which may well have been indigenous in Lower and Middle Egypt.

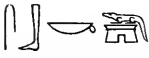
¹) In an example from Tehnah figured in *Annales du Service des Antiquités*, III 76, the flower or fruit issues from the top of the tree.

²) This stela was in the possession of Kasira in Cairo in 1902.  was 






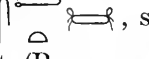
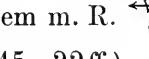
Der Name des Gottes Suchos.





VON KURT SETHE.

Der Name des krokodilgestaltigen Gottes  *Sbk*, den man *Sobk* zu vokalisieren pflegt, wird von den Griechen bekanntlich durch *Σούχος* wiedergegeben. In Namenszusammensetzungen, wo man den stat. constr. zu erwarten hätte, steht dafür *Σοκ-* (z. B. *Σοκνοπαῖος* »Suchos der Insel«, *Σοχώτης* »Suchos ist zufrieden«) oder *Σεκ-* (*Σεκνεβτῦνις* »Suchos von Tebtynis«) oder *Συκ-* (*Συκατοῦμις*) oder *Σκε-* (*Σκεμισφρις* »Suchos ist Güte«).

In allen diesen Wiedergaben ist also der mittlere Konsonant *b* ausgefallen und der Stamm lautet nur noch *sk*. Ein Wegfall des *b* erscheint uns ungewöhnlich, ist aber im Ägyptischen auch sonst zu belegen:

κῆο »kühl werden«¹ (auch in *†-κῆο* »Kühlung geben«) sah. für das korrekte boh. *χῆοῦ* (auch in *†-χῆοῦ*), ägypt.  mit der gewöhnlichen Vokalisation, die die Infinitive der 3 rad. Eigenschaftsverben zu haben pflegen.

Σῶδις »der Siriusstern« für ein zu erwartendes **Sōpdet*  setzt zunächst den gewöhnlichen Übergang des Stammes *špd* in *šbd* voraus, den das Verbum  *coḥte*, *ch̄te-*, *ch̄tuwte*, *ch̄tuwt* aufweist, dann Wegfall des *b*. Dieser Wegfall wird durch die Zusammenwerfung von Sothis und Satis (ursprünglich , seit dem m. R.  geschrieben) bereits für die saitische Zeit bezeugt (ROEDER, ÄZ. 45, 22 ff.).









Ἄμμις für den Namen  »Horus ist im Feste« setzt augenscheinlich Wegfall des *b* in dem Worte *hb* »Fest« voraus. Dieser wird denn auch bestätigt durch die mittelbabylonische Wiedergabe des Namens  »P-rēc ist im Fest« durch *Pa-ri-a-ma-hu-u* (RANKE, Keilschriftl. Material zur altägypt. Vokalisation S. 16) und die Kurznamenform  *Mb* für  »Amun ist im Fest«, s. ÄZ. 44, 87 ff.

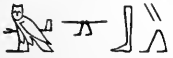
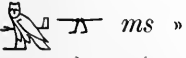

cei, *ci* und *cie* (Triad. 530, fem.) sind häufige sahidische Nebenformen für *ciḥe*: *ciḥi* »Zeder«. Hier ist aus *ciḥe* zunächst **sḥe* (*cie*) und dann nach den Lautgesetzen daraus **sī* (*cei*, *ci*) geworden, wie aus *oḡae* das spätere *oḡa*, aus **dive(t)* »geben« das spätere *†* usw. wurde (Verbum I § 54 c, 1).





Daß der Wegfall des *b* nichts seltenes war, wird indirekt vielleicht auch durch die folgenden Fälle bezeugt, wo die ägyptischen Schreiber später irrig ein *b*

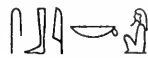

¹) Die Form *κῆα* ist nur Z. 320 belegt und also wohl nichts als eine dialektische Nebenform.





schreiben, das niemals vorhanden gewesen war, und wo das Zeichen für *b* also sozusagen entwertet erscheint.





 *shk* oder  *sgb*, nach neuägyptischer Weise  geschrieben (ERMAN, Chrestom. S. 43), ist eine seit dem n. R. häufige Schreibung für das alte Wort *shkr* »der Kriegsgefangene«, das sehr früh über *sh'i* (vgl. Verbum I S. 144) zu  *shk* geworden war¹. Später wird das bedeutungslose Bein , das aus dem Zeichen  hervorgegangen sein dürfte, durch das Tierbein  ersetzt, und man schreibt den Wortstamm *shkr* »zerbrechen« in allen seinen Ableitungen: .

 *msb* ist eine ebenfalls seit dem n. R. aufkommende Schreibung für  *ms* »bringen«, die nach Analogie von  *shj* »bringen« gebildet ist², die aber wohl kaum möglich gewesen wäre, wenn man nicht der Meinung sein konnte, daß das *ms* aus *msb* entstanden sei.

 *bn* ist eine beliebte neue Schreibung der neuägyptischen Schreiber für die alte Negation  *n*, die sie daneben auch noch in alter Weise  *n* schreiben, kopt. *n̄*-. Man war damals augenscheinlich der Meinung, daß diese Negation ebenso ursprünglich mit *b* angefangen habe, wie die Negation  *bw* kopt. *uez*, die in Wahrheit das alte Wort *bw* »Ort« darstellte.

Für den Namen des Gottes Suchos wird die Veränderung des *b*, die zu seinem Wegfall führte, für das n. R. vermutlich durch die Schreibung  *sbik* bezeugt, die in dieser Zeit aufkommt. Hier soll das Schilfblatt, das auf das *b* folgt, gewiß andeuten, daß dieses zu Aleph geworden ist. In gleicher Weise wird ja in der bekannten Schreibung  die Veränderung des *r* angedeutet, die im Koptischen je nachdem zu seinem Wegfall oder seiner Erhaltung als *j* geführt hat.

Eine andere Spur, die diese Umwandlung des *b* in dem Namen des Krokodilgottes sogar bis in das m. R. zurückzuverfolgen gestattet, ist vielleicht in der Schreibung  für das alte Wort  *shk* »zusammenraffen« (speziell vom Zusammenraffen der zerstreuten Glieder oder Knochen gebraucht) zu erblicken (belegt im m. R. z. B. Sinuhe B. 23/24). Das Bild des Krokodils, das diese Schreibung aufweist, kann doch wohl nur von dem Namen des Krokodilgottes Suchos, der jetzt *shk* lautete, übernommen sein; trotz der Verschiedenheit der *k*-Laute, wozu man  *msk* »Leder« a. R. =  *msk* m. R. vergleiche.

¹) Zu dem Eintreten von  für altes  im Neuägyptischen vgl.  *dkr* »Frucht« = neuägypt.  *dg(i)*. — ²) S. ERMAN, ÄZ. 48, 36. 47.

Als Vokalisation nimmt man für den Namen des Gottes Suchos gewöhnlich Sobk an, denkt ihn sich also vokalisiert wie Mont, Chons, Sokr, die griechisch in Namenszusammensetzungen mit langem \bar{o} wiedergegeben werden (Ἐρ-μῶνσις, Ψεν-χῶνσις, Σε-σῶχσις), wie das bei kurzem ägypt. \bar{o} in geschlossener Silbe üblich ist (vgl. meine Untersuchungen II 8 Anm. 3). Ägyptisch lauteten diese Namen in der Tat *Mönt*, *Chöns* und **Sökr* (ⲡⲉⲣ-ⲙⲟⲩⲧ, ⲡⲁ-ϣⲟⲕⲥ) und waren aus **Möntew*, **Hönsew*, **Sökrej* (ⲙⲟⲩⲧ ⲉⲱⲧⲉⲱ, ⲙⲟⲩⲧ ⲉⲱⲧⲉⲱ, ⲙⲟⲩⲧ ⲉⲱⲧⲉⲱ) entstanden. Dementsprechend müßte also $\Sigma\bar{o}\chi\sigma$ aus **Söbkej* oder **Söbkew* entstanden sein.

Für eine solche Entstehung bieten nun aber weder die alten Schreibungen des Namens Π Π Π noch die griechischen Wiedergaben irgendeinen Anhalt. Die griechische Wiedergabe $\Sigma\bar{o}\chi\sigma$ erlaubt uns vielmehr nur, eine Vokalisation mit langem \bar{u} anzunehmen, und zwar haben wir entweder eine Vokalisation anzunehmen, wie sie in den Götternamen Ἀμῶν, Ἀτουμός, Χνουβίς, Ἀνουβίς vorliegt, also mit \bar{u} nach dem zweiten Stammkonsonanten, oder eine Vokalisation wie in **Hür* griech. alt υ (in Ἀϫυρ, Πυυρις = *Py-hūw-n-Hr* »der Hund des Horus«), später $\bar{\Omega}\sigma\sigma$. Im ersteren Falle würden wir eine Grundform **Sbūk* erhalten; diese müßte ursprünglich eine Endung gehabt haben, von der die alten Schreibungen ebensowenig etwas erkennen lassen wie die üblichen Schreibungen Π Π Π und Π Π Π für *Amūn*, *Atūm*. Im andern Falle wäre eine Grundform **Sūbek* vorzusetzen ohne Endung.

Wie ist nun aber das $\Sigma\sigma\kappa$ - oder $\Sigma\upsilon\kappa$ - zu erklären, das wir in Namenszusammensetzungen mehrfach statt des zu erwartenden stat. constr. $\Sigma\epsilon\kappa$ - antrafen? Sie sind wohl einfach als verkürzte, aber nicht ganz enttonte Formen *Sök*-, *Sūk*- anzusehen, gerade wie Ἀμυν- in Ἀμυνρασωνθῆρ »Amun-re^c König der Götter« und Ἀμυν(ν)- in Ἀμυνταῖος »Amun ist es, der ihn geben tat« neben der ganz verkürzten Form Ἀμυν- in Ἀμυνεμμῆς, Ἀμυνώθης usw. stehen.

Der Gottesname $\Sigma\bar{o}\chi\sigma$, der hier untersucht wurde, hat für uns aber in sprachlicher Hinsicht noch ein allgemeineres Interesse. Er schließt sich einer Reihe von Götternamen an, die ein \bar{u} (griech. υ) als Vokal aufweisen, ohne daß diesem, wie es im Koptischen sonst der Fall ist, ein *m* oder *n* unmittelbar voranging: Ἀτουμός (in Πατουμάς, kopt. ⲉⲧⲟⲩⲙ), Ὀνουβίς = altkopt. ⲁⲛⲟⲩⲃⲣⲉ, Ἀμῶθης = *I-m-hūtep*, -υρις in Πυυρις = *Hūr* (später $\bar{\Omega}\rho\sigma$ ϫⲱⲡ), Ἀϫυρ = *Hat-hūr* (später ϫⲁⲑⲱⲡ), Νεφθῦς = **Nebt-hū* (später *nebθ*).

Da Götternamen niemals in ihrer lautlichen Entwicklung der übrigen Sprache vorauszuweichen pflegen, wohl aber oft hinter dieser zurückbleiben, so ergibt sich aus unserm Namen $\Sigma\bar{o}\chi\sigma$ und den obigen Namenformen klar, daß meine Auffassung von dem Wechsel von \bar{u} und \bar{o} im Koptischen und Spätägyptischen, wie ich sie Verbum I § 44 formulierte, richtig war und daß also das kopt. ω aus \bar{u} hervorgegangen ist, nicht umgekehrt das $\sigma\gamma$ (bzw. griech. υ) aus \bar{o} , wie das RANKE, Keilschriftl. Material zur ägypt. Vokalisation

S. 71 ff. annahm. Denn es ist völlig ausgeschlossen, daß in den obigen Götternamen — und dasselbe gilt auch von den Orts- und Monatsnamen, die ich gleichfalls zitierte — etwa ein älteres \bar{o} vor der Zeit zu \bar{u} geworden sei, während derselbe Übergang in der übrigen Sprache auch im Koptischen (Sah. und Boh.) nur erst nach m und n eingetreten, in Fällen, wie sie die betreffenden Namen aufweisen, aber noch unterblieben sei¹. Ἀτουδουσα, Νεφθουσα, wie Τεντουσια, Τυβι usw., sind nur als ältere, nicht als jüngere Stufen der koptischen Formen ετωμ, κηθω, τῆτορε, τοθε zu verstehen, wie es ja auch das zeitliche Verhältnis beider Formenreihen erwarten läßt.

Wenn wirklich etwas darauf zu geben ist, daß im Mittelbabylonischen ein Vokal, der im Koptischen als $\sigma\gamma$ erscheint, durch a wiedergegeben ist, so kann die Entwicklung nur so verlaufen sein: langes a des n. R. (mittelbabylonisch wiedergegeben) wurde zu \bar{o} getrübt; dieses \bar{o} ging dann noch vor der assyrischen Eroberung in \bar{u} über (assyrisch durch u , griechisch durch υ , später $\sigma\upsilon$ wiedergegeben); dieses \bar{u} ging dann noch vor dem Koptischen wieder in \bar{o} zurück (etwa wie im Hebräischen $j\bar{a}um$ zu $j\bar{o}m$ und dies wieder zu $j\bar{a}um$ wurde), hielt sich jedoch nach m und n bis in das Koptische hinein.

Eine jenen jüngeren Formen ετωμ, Ὠροα usw. entsprechende Form des Namens Sūchos, in der das alte \bar{u} durch \bar{o} ersetzt ist, enthält vielleicht der Ortsname Βοσῶγχις, über den ich PAULY-WISSOWA III 739 gehandelt habe.






¹) RANKES Ausweg, daß die griechischen Namenformen mit υ , dem im Koptischen außer nach m und n (Σεβεννυτος = κεμενογτε) stets ω gegenübersteht, einem untergegangenen ägyptischen Dialekt der Gegend von Naukratis angehört haben könnten, ist aus verschiedenen Gründen ungangbar. Erstlich war der Dialekt um Naukratis gewiß derselbe wie der des nahen Alexandria, d. h. der uns unter dem Namen Bohairisch bekannte Dialekt, dessen hohes Alter aus manchen Anzeichen erhellt; z. B. aus αιϣ »ihn tun«, τηϣ »ihn geben« mit Erhaltung des j , was lange Erhaltung der Femininalendung t (vgl. αιτῆ, τητῆ) voraussetzt, im Gegensatz zu der neuägyptischen Schriftsprache, die $\frac{\Delta}{\Delta} \text{ⲉ} = \text{boh. } \tau\eta\tau\eta \text{ (}\tau\eta\tau\eta\text{)}$ bereits wie sah. $\tau\alpha\alpha\eta$ gesprochen zu haben scheint (Verbum II § 719) und $\alpha\alpha\eta$ bereits $\frac{\text{Ⲁ}}{\text{Ⲁ}} \text{ⲉ}$ ohne $\frac{\text{Ⲁ}}{\text{Ⲁ}}$ schreibt (ib. § 683, 2). — Sodann findet sich das betreffende υ auch in spezifisch oberägyptischen Namen (Τεντουσια ohne Aspiration, Παθουσια, Αβυδος) und in oberägyptischen Urkunden der ptolemäischen Zeit bei Eigennamen der oberägyptischen Ortsbevölkerung (Πουσια in Edfu) angewendet.


Der Name und das Tier des Gottes Set.


VON GÜNTHER ROEDER.



Für eine Monographie des Gottes Set¹ habe ich das Material des Berliner Wörterbuches auf die Form seines Namens hin durchgesehen; das Ergebnis ist in Kürze das folgende:




A. *šš*, *šh*: nur in religiösen Texten.

Pyr. stets  (Var. ). Dendera , .  Spätzeit hierat., hierogl.


 Totb. m. R., n. R.; hierogl. n. R.

 nur im Totb. m. R.; Marseille 81 (religiös, spät).


B. *šh* (*Sutech*): nur in weltlichen Texten seit Dyn. 19; Ausnahme:   mag. Harr. 8, 6 und Marseille 81 (s. oben).



 ,  n. R. hierogl. seit Dyn. 19; hierat. auf der Dachelstele (Dyn. 22).

  (hierogl. auch mit ) n. R. hierat. und hierogl.



 Marseille 81 (s. oben).



C. *šwtj*, *štj*: nur in religiösen Texten (außer LD. 3, 161, Ramesseum²).

 relig. Texte n. R., hierat. und hierogl., wohl auch schon m. R., Totb. hierat.





 Totb. Nu Dyn. 18, ed. BUDGE (Var.  NAVILLE nach Pb).

D. *št*, *štj*.



,  Amduat.


E.  oder  als Abkürzung.



Frühzeit »stehendes Settier mit erhobenem Schwanz«; a. R. und m. R.

; n. R. und später , ; Dendera .

¹) Set in ROSCHERS Lexikon der griechischen und römischen Mythologie 44 (1911) 725—784.

²) Vgl. auch den Namen  eines Bauneisters, der auf Set hinweisen wird, da sein Genosse  »Horus« heißt (Rec. trav. I (1870) pl. zu 70).

Belegt Pyr. als Variante zu .

N. R. hierogl., hierat., weltlich und religiös (also bald zu ,
bald zu  aufzulösen).

Das Ergebnis ist so klar, daß ihm gegenüber die Zweifel an der Lesung des Gottesnamens verschwinden müssen und ebenso die Meinung, daß sich unter den verschiedenartigen Schreibungen mehrere Götter verbergen. Offenbar liegt überall nur ein einziger Gottesname vor, der alt *štš* oder *šth* »Sètech« lautet, im n. R. *šth* »Sètech«, dann abgekürzt zu *st* »Sèt, 𓆏 «. Die inhaltliche Durchsicht der bei den einzelnen Gruppen A—E gesammelten Stellen hat ergeben, daß in ihnen allen ein und dieselbe Götterpersönlichkeit mit im wesentlichen gleichen Charakterzügen gemeint ist. Die Auffassung der älteren Ägyptologen von der Einheitlichkeit des Set stellt sich also aus lautlichen und religionsgeschichtlichen Gründen als richtig heraus; die vielfach vorgenommene und auch in neuerer Zeit wiederholte Trennung in einen ägyptischen Set und einen ausländischen Sutech ist meines Erachtens unbegründet.

Als Nachtrag zu meinem ROSCHER-Artikel Set erwähne ich ein weiteres Beispiel des Settieres im a. R. aus einem Bruchstück aus dem Totentempel des Königs Teti (Dyn. 6)¹. Die Deutung des Tieres des Set hatte ich unentschieden gelassen; gegen das Okapi spricht, daß es nicht aus tropischen Regionen herausgekommen sein soll². BORCHARDT³ hat seiner Beobachtung, daß der Schwanz des Tieres ein Pfeil ist, keine Erklärung hinzugefügt; mir scheint auf diese Feststellung hin nach den vielfachen vergeblichen Versuchen der Identifizierung mit einem lebenden Tier nur eine Möglichkeit zu bleiben: das Tier des Set ist ein Fabelwesen wie Sphinx, Greif und manche andere den Ägyptern zu allen Zeiten vertraute Mischgestalt. Der Leib ähnelt dem eines Schakals oder Windhundes; der Kopf ist erstaunlich schlank, und die Ohren scheinen in einer solchen, breit endigenden Form bei keinem lebenden Tiere vorzukommen, während die Schnauze an die des Oxyrynchos-Fisches erinnert; der Schwanz, der hier zu einem Pfeile stilisiert ist, hat auch bei anderen Fabelwesen phantastische Form, indem er z. B. in eine Lotosblüte endet — kurz, das merkwürdige Tier des Set hat nicht das Aussehen eines Tieres, das man als in Wirklichkeit existierend dachte⁴.

VON BISSINGS Verweis (in *Rec. trav.* 33 [1911], 18) auf die Zeichnung eines mittelprähistorischen Gefäßes (CAPART, *Prim. art* 123 fig. 96) rückt in der Tat Giraffe und Settier nahe zusammen; möglicherweise steckt im Settier auch eine Reminiszenz an die Giraffe, die in vordynastischer Zeit in Ägypten gelebt haben

¹) J. E. QUIBELL, *Excavations at Saqqara III 1907/08* (Kairo 1909), pl. 51, 2 zu S. 112. —

²) JENSEN in *MAANEDS Magasin* (Kopenhagen) 1909, 825. — ³) *ÄZ.* 46 (1909), 90. — ⁴) Nachträglich sehe ich, daß schon LIEBLEIN (in den *Actes du 6. Congr. Internat. Oriental.* Leide 1883, vol. 4 [Leide 1885], 60 und 63) das Tier des Set für ein Fabeltier erklärt hat.

kann, und die die Ägypter erst später wieder durch die Nubier und Sudanesen kennen lernten. Aber im alten und mittleren Reich ist die Giraffe den Ägyptern so gut wie fremd¹, und das Settier ist für sie eine Phantasiegestalt. Gegen eine vollständige Identifikation von Giraffe und Settier spricht die Gestalt des Settieres in alter Zeit; vgl. die Elfenbeinfigur aus der Frühzeit bei AYRTON-LOAT, Mahasna (London 1911) pl. 12, 2 S. 27 und die Zeichnung bei ERMAN, Religion² (Berlin 1909) 25.

Was den von mir unbestimmt gelassenen Grund der Ersetzung des Set durch den Riesen Antaios angeht, so hat man sie inzwischen aus lautlichen und mythologischen Gründen zu erklären versucht. SETHE in ÄZ. 47 (1910), 58 hat *entájjē* als Aussprache des Namens des Gottes von Antaiopolis in griechischer Zeit ermittelt, und VON BISSING in Rec. trav. 34 (1912), 24 erkennt in Antaios wie Set »Vertreter der rohen, erdgeborenen Naturkraft, dann der Barbaren überhaupt«.

Notes on the Relation of Egyptian and Semitic.

By AARON EMBER.

§ 1.—In my paper on *Semito-Egyptian sound-changes*, which appeared in the preceding volume of this journal (pp. 87 ff.), I assumed that Egyptian was a Semitic language, but that, owing to numerous and extensive phonetic changes, and, moreover, to the influence of African, non-Semitic languages, its relation to the other Semitic languages has to a great extent become obscured. In the following notes I wish to give some additional material illustrating the close affinity between Egyptian and the Semitic languages.

§ 2.—In the first paragraph of my paper referred to above² I stated that one of the most striking phonetic peculiarities (I may say *the most striking pho-*

¹) Allerdings hat SCHWEINFURTH die Giraffe noch mehrfach in den Felszeichnungen bei Assuan gefunden, die meist aus dem alten und mittleren Reich stammen (Zeitschr. f. Ethnol. 44 [1912], 653).

²) I shall henceforth refer to this paper by the abbreviation *Sound-changes*. Note the following additional abbreviations employed in this paper: AJSL = *American Journal of Semitic Languages* (Chicago); — BAL = HAUPT, *Beiträge zur assyrischen Lautlehre in Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen*, Apr. 25, 1883, pp. 85—115; — JHUC = *Johns Hopkins University Circulars*; — Pyr. = *Pyramid Texts*; — VGr = BROCKELMANN, *Grundriß der vergleichenden Grammatik der sem. Sprachen*, Vol. 1 (1908); — ZDMG = *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (Leipzig); — n. = note; p. = page.

netic peculiarity) of Egyptian is the substitution of *s* for Sem. *r* and *l*, for which I gave a number of illustrations. The following may serve as additional examples:

sꜣc (𓂏) "to begin": Arab. *شروع* "to begin".

pꜣ (𓂏) "to fly": Arab. *فرّ* "to flee"; Tigre *farra* and *nafra* (Niphal formation) "to fly"¹.

pꜣd (𓂏) "leg"; *pd* (𓂏) "to run": Assy. *puridu* "leg" (cf. *mé puridi* = 𐎎𐎗𐎗𐎗), "swift messenger" (lit. *runner*), from a stem *prd* "to run"².

pgꜣ (𓂏) "to spread out"; Copt. *ⲡⲟⲤⲉ* "to cleave, divide": Arab. *خُتِر* "to cut, cleave".

ndꜣ (𓂏) *Papyrus d'Orbiney* 18, 4 "twig, splinter of wood": 𐎎𐎗𐎗 "twig, rod".

Pyr. *bꜣgj* (𓂏), later *bgꜣ* (𓂏) and *bg* (𓂏) "to be weak, tired": Aram. *בגר* "to be weak", Heb. *בָּיַר* "to be weak, tired", *פֶּגַר* "corpse"³.

? *wꜣd* (𓂏) "green": Heb. *ירק*, Arab. *ورق*. I know, however, of no other example of Eg. *d* = Sem. *q*.

nꜣw (Benihasan II 4. 13; later writing *nrꜣw*) "ibex": Assy. *na(i)alu* "ibex".

In *Sound-changes* p. 88 I combined Eg. *phꜣ* "to cleave" with Heb. *פלה* (Arab. *فَلَح*) which has the same signification, assuming *metathesis* in the Egyptian word. In Pyr. 440 the same verb appears as *pꜣhꜣ*, without *metathesis*. In this passage it is used in parallelism with *ihꜣ* "to strike"; cf. Copt. *ⲡⲟⲗⲁ* "to wound". The passage in the Pyr. may be translated as follows:

"The hand of Unas which has come upon thee,
This *Nꜣwt* which has come upon thee,
Is the *Mꜣfdt* which is before the *H-tnꜣ* (house of life).
It (i. e. the hand) strikes [*ihꜣ-s*] thee upon thy face,
It strikes (or wounds) [*pꜣhꜣ-s*] thee upon thy eyes".




¹) For Tigre *farra* and *nafra* "to fly" cf. NÖLDEKE, *Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft* (Straßburg 1910) p. 185. below, and p. 186, n. 4. English "fly" and "flee", as well as German "fliegen" and "fliehen" are ultimately identical. It is not impossible that Heb. *פָּרַח* "to fly" is a secondary derivative from the root *פָּ* "to fly, flee". Cf. Heb. *קָרַח* from *קָרַח* "cold" (SETHE, *Verbum* I 360; HAUPT, *AJSL* 23 p. 242 l. 20) and Eg. *gmꜣh* "to see" from *gmꜣj* "to find" (Copt. *Ⲅⲙⲉ*). In Nubian *gūne* means "to see".

²) In *Sound-changes* p. 89 I have incorrectly combined Eg. *pꜣd* and *pd* with the Heb. stem *פָּדַד*. I believe that Eg. *pꜣd* (= **prd*) goes back to *pꜣ* (= **pr*) "to fly", just as *šꜣd* "to cut" (= Heb. *פָּצַע*, Arab. *شَرَط*) is a secondary development from the older form *šꜣ*; cf. *Sound-changes* p. 89 n. 5. That the Assy. stem *pr* "to run", from which *puridu* "leg, messenger" is derived, goes back to the root *pr*, has been shown by Prof. PAUL HAUPT in his book on *Nahum* p. 41.

³) In the Pyramid Texts *bꜣgj* is used of the weakness of the dead; cf. Heb. *בָּגַר*, Assy. *pagru* "corpse". In Pyr. 721 e—d we read:



"His head (i. e. the head of Osiris or of the dead one) is raised up by Re^c;
He despises sleep (*Kꜣd* = Assy. *qadādu* "to lie down"), he hates weakness (*bꜣgj*)".

SCHACK-SCHACKENBURG has entirely misunderstood both the reading and signification of this Eg. word. He read it (*Ägyptologische Studien* Heft 5 p. 38) *p* “to fly”, and considered , the third stem consonant, a determinative. He says: “Trotz des Determinatives könnte   *feindlich in die Augen fliegen* bedeuten”!

§ 3.—In many words Eg. *s* = Sem. *r* has entirely disappeared, and is represented only in the Coptic vocalization; cf. *Sound-changes* p. 89, above. Note the following illustrations:

km (כּם) “to complete”: Arab. كمل, Heb. גמל “to complete”

kp (כּפ) “roof”, lit. *covering*; new Eg. “to cover, hide”: Heb. כּפּר, Arab. كَفَر “to cover”. With Eg. *kp* “roof” compare especially Heb. כּפּרַת “covering”¹.

kd (קד) “potter”²: Arab. قَدَر, Assy. *diqaru* “pot”, post-Biblical קְדָרָה “pot”, קְדָר “potter”.

dgs (דגש) = **drgs* (דרגש) “to step”: Talm. דְּרִישׁ “step, footstool”³, Aram. דְּרִישָׁא “step”, Arab. كَرَجَة “step, ladder”. For the *s* in *dgs* cf. *ks* (קאש) “to vomit” = Heb. קיא, and probably also *dns* “to be heavy” = *wdn*.

According to BRUGSCH Eg. *hms* (המש) is etymologically connected with Heb. הַרְמֵשׁ “sickle”.

§ 4—Eg. *db* “hippopotamus” is identical with Assy. *dabû* “pig”⁴. The modern Egyptians still call the hippopotamus حَنْزِيرِ الْمَاءِ, i. e. “water pig”. It becomes now perfectly intelligible why the hippopotamus-shaped goddess is designated in Egyptian by *Rrt*, fem. of *rr* “pig”. The name of the goddess means simply “the sow”. Prof. SETHE’S explanation of *Rrt* as = *Wärterin* (*Untersuchungen* vol. II p. 97) is untenable⁵.

§ 5.—In Arab. *adam* (Heb. אדם) denotes both “skin” and “mankind”⁶. In the latter signification the word appears in the Koran as أَنَامٌ *anâm*, with partial assimilation of the *d* to the following *m*; cf. NÖLDEKE, ZDMG 40 p. 722, below. It can hardly be accidental that the Eg. word for “skin” is *inm*, i. e. *inm*.

¹) According to Prof. HAUPT Heb. כּפּר and Arab. كَفَر go back to *kap* “hand” (cf. Eg. *kp* “hand”); see BL 127 ff. It is therefore quite possible that in this case (as well as in some other cases) Egyptian never developed the third stem consonant.

²) From the stem *kdj* “to go around”, “to turn the potter’s wheel”; cf. Eg. *phr* (פּהר) “to go around” and Heb. פָּהַר and Assy. *paharu* “potter”. — ³) For פָּהַר in the Old Testament cf. HAUPT, AJSL 26 p. 7, below.

⁴) According to Prof. HAUPT (ZDMG 61, 284, below) the Assy. word is to be read *tabû* (طَبُوع), and is connected with Arab. طع “to be soiled, filthy”. This does not, of course, invalidate our comparison of Eg. *db* with this Assy. word, as Eg. *d* represents both *ḏ* and *ḏ*.

⁵) After I had shown to Prof. SETHE my comparison of Eg. *db* with Assy. *dabû* he admitted that the name of the goddess was in all probability the fem. of *rr* “pig”. — ⁶) For words denoting both “skin” and “mankind” cf. HAUPT, AJSL 26 p. 1. — ⁷) The word appears in Coptic as *anoma*.

I believe that Eg. *mm* is etymologically identical with Arab. *أَناَم*, Heb. *אדם* "mankind" and *أَدم* "skin".

§ 6.—In Papyrus Ebers we find a word *šrm* (also *srm*), Copt. *copeu* : *capu* "dregs, lees". This Eg. word is a transposition of Heb. *שָׁמַר* (Jer. 48, 11, Zeph. 1, 12) which has exactly the same signification. Coptic *ⲙⲉⲙⲟⲩⲡ*, however, is a loanword. It is either Arab. *خَمِير* or Aram. *חַמִּירָא* (with *s* for *h*), not Heb. *שָׁמַר* (SETHE). It is possible, however, that the stems *חַמַר* and *שָׁמַר* are originally identical; cf. *Sound-changes* p. 91 n. 3. For the *metathesis* in Eg. *šrm* cf. *ʾrt* (*ארות*) = *ארזה*, *ʾtj*; *kšš* (*קאש*) "to bind" = *קשר*; *ʾr-t* "eye", *ʾrw* (*ארר*) "form": *ראי*, *ראי*; *ʾj* (*ראי*) "ass" = Heb. *עֵר*; *wdj* (*וצי*) "to command" = Heb. *צוה*, Arab. *وصى*, etc.

§ 7.—We have *metathesis* also in the following cases:

rkh (*רכח*) "to burn": Heb. *חרך*.

ʾgb (*אגב*) "lake, well, flood": Heb. *גבא*, Arab. *جَبْء* "lake, pool".

wd (*וצ*) "grave-stone": Heb. *צִיָּין*, Arab. *صَوَّة*, Syr. *ⲉϥⲓⲛ* "erected stone, tombstone, stone-monument"³.

mrj (*מרי*) "to love": Arab. *رَم* "fondle, be fond of, love"; cf. also Assy. *rēmu*.

§ 8.—I shall conclude my notes with a list of kindred Semito-Egyptian words:

1. *psh* (*פשא*) "to bite", used of the biting of a lion, snake, crocodile (very common in the Hearst Medical Papyrus): Heb. *פָּשַׁח* (Lam. 3, 11) "to tear in pieces, lacerate" (of a lion). The verb is common in Syriac.
2. *šk* (*שך*) "to set" (of a star); *mškt-t* "bark of the evening sun": Heb. *שָׁכַךְ* (Gen. 8, 1) "to sink, subside" (of the waters of the deluge)⁴.
3. *šk* (*שכא*) "to plough": Arab. *سَكَّة*, Assy. *šikkatu* "ploughshare".
4. *ʾ* (*חא*) "bread, food": Assy. *tādu*, *tū* "to eat"; *teʾūtu* "food".
5. *hrj-t* (*חריית*) "terror", Copt. *ⲉⲣⲏ* (= **heliēt*): Heb. *חַיִל*, *חַיִלָּה*. Compare also Copt. *ⲉⲣⲏⲓⲗⲉ*.

¹) It is interesting that the stem *ראי* appears in the Arab. dialect of Mardin as *arā*, just as in Egyptian. Cf. VGr p. 269 l. 1.

²) Cf. Assy. *urū* "horse", stem *ur*; on Assy. *urū* cf. HAUPT, ZDMG 65 p. 108.

³) According to Prof. SETHE Eg. *wd* "tombstone" is a derivative from *wdj* = Heb. *צוה*, Arab. *وصى*; cf. post-Biblical *צוּת* "will, testament". In this case Syr. *ⲉϥⲓⲛ* "to erect" (a stone, monument) could be explained as a denominative verb from *צוּת* = *صَوَّة* = *צוּת* = Eg. *wd*. Prof. SETHE thinks that also Eg. *gd-t* (*ציה*) "foundation" (for the maintenance of the royal tombs, etc.) is a derivative from the stem *wdj*. The original signification of the stem *צוה* is not "to command", but "to bind". Cf. English *enjoin* in the sense of *to command*, and Eg. *ḡš* "to bind" which means also "to command". Cf. also Eg. *gd-t* "bondmen" which evidently belongs to this stem. It is also very likely that Arab. *وصل* "to unite, connect" goes back to *وصى*.

⁴) Cf. Heb. *שָׁכַךְ* "to sink" (used in Amos 9, 9 of the waters of a swollen stream) which is frequently employed in the Talmud of the setting of the sun. Talm. *שָׁקַךְ הַחַמָּה* means "sunset", lit. *sinking of the sun*. English *to sink* (as well as German *sinken*) is used in the sense of *to set* (of the sun, moon, etc.).

6. *pšš* (פשש) "to spread out": Heb. פשה, Arab. فشا "to spread out".
7. *nš* (נש) "to tremble¹": Assy. *nīšu* "to tremble".
8. *ršw* "to rejoice", *ršut* "joy", *ršrš* "joy": Assy. *rīšu* "to exult", *rīšūtu* "joy".
9. *šm* (שמ), Copt. Ⲛⲟⲙ "herbs, plants": Assy. *šammu* (also written *šamu*) "plants, herbs²".
10. *rd* (רד) "foot": Heb. רדה, Arab. ردى "to tread"; Assy. *radū* "to go, march³".
11. *šrr* (שרר) "to be small, small"; *šry* "boy, son", Copt. Ⲛⲣⲉ "son": Assy. *šerru* "small, weak, child".
12. *kkw* "darkness", Copt. ⲕⲁⲕⲉ: Assy. *kukku* "darkness".
13. *šin* "clay" (in Pyr. written $\int \int \int \int$): Aram. סין, Syr. *šēṭnā* "mire".
14. *?wšb* (ושב) "to eat": Arab. شبع, Heb. שבוע, Assy. *šebū* "to become satisfied" (with food)⁴.
15. *phr* (פחר) "to go around", *phr n* "to serve", lit. "to go about" (a person); *phru* "troop of soldiers": Assy. *paḥuru* "to assemble" (cf. Senn. V 11 the refugees, etc. *ḫiruššu ipḥuru-ma* gathered themselves about him); *puḥru* "troop of soldiers", assembly (of the gods); *paḥaru* "potter" (cf. Heb. פָּחַר).

¹) Papyrus d'Orbiney 14, 1: *iw Bti hr nš m ḫct-f nbt* "Bata trembled in his whole body".

— ²) NE p. 8 l. 39 with the gazelles *ikkala šammi* he eats herbs.

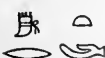



³) Cf. Assy. *šēpu* "foot" and Heb. שָׁפָה "to tread" in Gen. 3, 15 (יאחה חשופי עקב). According to Prof. HAUPF the second שָׁפָה in this passage is a denominative verb from Assy. *šēpu*, while the first שָׁפָה = שָׁאָה "to snap at", Shaphel of שָׁפָה "nose"; cf. BAL 102 and JHUC No. 106 p. 107.



⁴) Prof. ERMAN compares (ZDMG 46 p. 117) Eg. *š* with these Sem. words. This is very improbable, in as much as Eg. *š* corresponds, as a rule, to Arab. س: Heb. ש, as may be seen from the following examples: *šis* "six" = سِتّ, שֵׁשׁ; *šn* "tongue" = لِسَان, لְשׁוֹן; *šbk* "leg" = ساق, שֵׁבַע; *šfl* "seven" = سَبْع, שִׁבְעָה; *šdm* "to hear" = سَمِع, שָׁמַע; *škt* "to plough": سَكَّة "ploughshare"; *ndš* "small" = نَعَس "to be weak"; *š* causative prefix = س, ש; *psd* "nine" = تِسْع, תִּשְׁע; *ḫšb* "to reckon" = حَسِب, חָשַׁב; *ḫbs* "to put on" (a garment) = حَبَس, חָבַשׁ; *wšl* "to be broad" = وَسِع, etc.

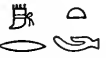





Das Wort für »Hand« im Ägyptischen und der Laut *d*¹.


VON KURT SETHE.

1.





In meiner Arbeit über das ägyptische Verbum (I § 306) habe ich in dem Worte  oder  *dr-t* der Pyr.-Texte, das mit Suffixen und im Pluralis auch in der Form  *d3-t* oder  *d-t* (Pyr. 960c) erscheint, die Grundform des koptischen $\tau\omicron\omicron\tau$ »Hand« (nur mit Suffixen) erkannt. Diese Vermutung fand eine unerwartete Bestätigung in dem demotischen Ausdruck für »bürge«, der aus dem Verbum *šp* (alt *šsp*) »nehmen« (kopt. $\text{ϣ}\omega\text{ⲓ}$) und dem Worte für »Hand« besteht und offenbar dem koptischen $\text{ϣ}\bar{\text{π}}-\tau\omega\text{ⲣ}\epsilon$ entspricht². Hier hat sich die absolute Form des Wortes *dr-t* mit unverändertem *r* und mit einer Vokalisation erhalten, die zu der Suffixform $\tau\omicron\omicron\tau\bar{\text{ϣ}}$ auf das beste paßt. Daß diese Form $\tau\omega\text{ⲣ}\epsilon$ sich nicht etwa nur in der genannten Wortverbindung für »bürge« gewissermaßen rudimentär erhalten hat, sondern daß sie auch sonst den Sturm der Zeiten überdauert hat, scheint Judic. 3, 22 (THOMPSON, A coptic palimpsest) zu lehren, wo $\tau\omega\text{ⲣ}\epsilon$ fem. den Griff des Schwertes ($\lambda\alpha\beta\eta$) bezeichnet. Dieselbe Bedeutung scheint auch Zoega 446 vorzuliegen, wo es durch $\mu\alpha\eta\mu\alpha\gamma\tau\epsilon$ erklärt ist.





Es kann nach diesem Befunde nicht zweifelhaft sein, daß wir das rein ideographisch geschriebene Wort  »Hand« nicht, wie wir wegen des phonetischen Wertes der Hieroglyphe  zu tun pflegen, allgemein *d-t*, sondern im a. R. *dr-t* bzw. im Stat. pron. *d3-t* oder *d-t*, später *dr-t* bzw. im Stat. pron. *d3-t* oder *d-t* zu umschreiben haben.




Bei meiner Herleitung von $\tau\omicron\omicron\tau$ aus dem  der Pyr.-Texte stellte sich jedoch gleich eine Schwierigkeit ein, nämlich die Frage, woher denn das Zeichen der Hand  seinen Lautwert *d* bekommen habe, wenn das Wort für die Hand ursprünglich kein  *d*, sondern ein  *d* als ersten Konsonanten gehabt hat. Ich half mir damals mit der Annahme, daß die Hieroglyphenschrift ursprünglich nur ein gemeinsames Zeichen  für *d* und für *d* gehabt habe und daß das  erst später als besonderes Zeichen für *d* eingeführt






¹) Dieser Aufsatz wurde geschrieben und in Druck gegeben, bevor ERMANS Arbeit »Zur ägyptischen Wortforschung« II. III (Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1912, 904ff.), in der der Verbalstamm  »legen« ausführlich behandelt ist (S. 914—926), erschienen war.




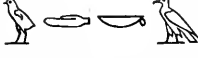



²) Näheres in meiner zusammen mit Jos. PARTSCH unternommenen Ausgabe der demotischen Bürgschaftsurkunden.


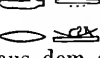

worden sei, etwa wie das  (μοϣ- »Eule«, erhalten in μοϣ-λαχ »die im Verborgenen lebende Eule«) für *m* erst an Stelle einer älteren gemeinsamen Bezeichnung von *m* und *n*  (μοϣϣ »Wasser«) aufgekommen zu sein scheint, und wie sicher das  (ϣΗ:ϣΗ »Leib«) erst allmählich seit dem a. R. für *h* statt der älteren gemeinsamen Bezeichnung von *h* und *š*  (ϣΗΗ »Teich«) aufgekommen ist.

Ich mußte dabei also annehmen, daß die Schreibungen der Pyr.-Texte  historische Schreibungen seien, die noch aus einer Zeit stammten, in der das *d* durch  bezeichnet worden war. Eine solche Annahme ist nun aber sehr unwahrscheinlich. Die Pyr.-Texte bezeichnen sonst allenthalben und so auch in denselben Texten, in denen sich die Formen *dr-t*, *dʒ-t*, *d-t* »Hand« fanden, das *d* in andern Worten durch . Und da sollten sie ausgesucht gerade in dem einen Worte für »Hand«, eben dem Worte, von dem dieses Lautzeichen hergenommen zu sein schien, die ältere Schreibung mit  beibehalten haben? Das ist kaum zu glauben.


Nachdem wir nun aber gelernt haben, daß das Wort  noch im Koptischen τωπε mit wohlerhaltenem *r* lautete, wird auch dadurch die Herleitung des Lautwertes *d* des Zeichens  von diesem Worte erschwert. Man sollte danach eher erwarten, daß das  den Wert *dr* oder *dr* und nicht *d* bekommen hätte.


Den Ausweg aus diesem Dilemma zeigte mir Hr. Dr. A. EMBER, der sich den Lesern der Zeitschrift mit seinen Forschungen zur Verwandtschaft des Ägyptischen mit den semitischen Sprachen bekannt gemacht hat. Er meint, daß das Verbum III inf.  *wdj* »legen«, »setzen«, »werfen« (später  )^x), dessen Stamm in den Pyr.-Texten und im a. R. mit Ausnahme einiger ganz bestimmter Formen¹ regelmäßig ohne  geschrieben wird und also nur das Zeichen der Hand  zeigt, mit dem semitischen Worte *jad* »Hand« (babyl. *idu*) zusammenhängen werde, zumal die Begriffe »legen«, »geben«² und



¹) Infinitiv  Verbum I § 177 und sonst oft (dazu gehören auch die ib. II § 353, 13 angeführten Beispiele und vielleicht auch die ib. § 279 als Passiv des *šdm-f* behandelten Formen); Adjektiv verbale  ib. § 982, 3; Imperativ plur.  ib. § 527, 5; *šdm-kj-f*  ib. § 439. — Diese Formen scheinen stets den Stamm  zu zeigen. Neben dem weiblichen Infinitiv *wd-t* scheint es im a. R. noch einen männlichen  zu geben, der vielleicht zu dem andern Stamme  gehören wird.



²) Das Verbum erscheint in älterer Zeit durchaus als ein Synonym von  *rdj*, durch das es später meist ersetzt wird (z. B. in  »landen«, später ). Daß es ursprünglich auch »geben« bedeutet hat, scheint aus dem sehr alten Texte Urk. IV 260, 13 hervorzugehen, wo es in der Bedeutung »veranlassen, daß« mit folgendem Subjunktiv gebraucht ist. Über einen

»Hand« eng zusammenhängen. Ich halte diesen Gedanken für sehr glücklich und möchte mir die Sache so denken.

Das Ägyptische besaß ursprünglich gleich den semitischen Sprachen ein Wort für »Hand«, das in seinem Konsonantenbestande *jd* lautete. Von diesem Worte hat das Bild der »Hand«  ganz natürlich den Lautwert *d* bekommen, nach dem das *j* seine konsonantische Aussprache (überhaupt oder nur im Status constructus oder pronominalis) verloren hatte, sei es, daß es vokalische Aussprache angenommen hatte (wie in $\overline{\text{m}}\overline{\text{d}}\overline{\text{r}}\overline{\text{t}}$ »nördlich«, $\text{c}\overline{\text{t}}$ - »Geruch«), sei es, daß es zu Aleph geworden war (wie in $\text{m}\overline{\text{a}}$ - »gib«, $\overline{\text{w}}\overline{\text{n}}$ »zählen«), sei es, daß es ganz weggefallen war (wie in $\text{e}\overline{\text{m}}\overline{\text{t}}$, $\overline{\text{d}}\overline{\text{d}}$ »Mond«)¹. Wir haben dafür, scheint es, gute Parallelen in den folgenden phonetischen Zeichen:


 wird für *s* bereits in den Pyramiden in gewissen Worten gebraucht (Verbum I § 120), weil das Wort $\overline{\text{j}}\overline{\text{d}}$ »Sitz«, »Thron«, das ursprünglich wohl **wīset* gelautet hatte (vgl. $\overline{\text{w}}\overline{\text{s}}\overline{\text{r}}$ »Osiris«), dann zu **jīset* geworden war, bereits in den Pyramiden nur noch **īset* ($\overline{\text{i}}\overline{\text{s}}\overline{\text{w}}$, $\overline{\text{h}}\overline{\text{c}}\overline{\text{e}}$) lautete, wie die Schreibung $\overline{\text{j}}\overline{\text{j}}\overline{\text{d}}$ erkennen läßt². Hier ist einfach eine Zusammenziehung von *ji* zu *i* eingetreten wie bei **jīret* »Auge« ($\overline{\text{z}}\overline{\text{r}}$), **merwītef*, **merjītef* ($\overline{\text{m}}\overline{\text{e}}\overline{\text{r}}\overline{\text{j}}\overline{\text{t}}\overline{\text{f}}$), vgl. DYROFF, ÄZ. 48, 28 (dessen Beweisführung gegen den Aleph-Wert des $\overline{\text{j}}$ ich aber nicht zu folgen vermag)³.

 bezeichnet als phonetisches Zeichen *bh* in $\overline{\text{j}}\overline{\text{j}}\overline{\text{h}}$  *śbh* »schreien«, $\overline{\text{d}}\overline{\text{j}}\overline{\text{h}}$ *dbh* »bitten«, »bedürfen«, $\overline{\text{j}}\overline{\text{j}}\overline{\text{s}}$ *bhs* »Kalb«, $\overline{\text{b}}\overline{\text{h}}\overline{\text{t}}$ *Bhd-t* »Edfu«, weil das Wort $\overline{\text{j}}\overline{\text{j}}\overline{\text{h}}$ *ībh* »Zahn« augenscheinlich schon Übergang des *j* in Aleph erlitten hatte, wie in seiner koptischen Pluralform $\overline{\text{o}}\overline{\text{h}}\overline{\text{z}}$ »die Zähne« (**ībhew*), und dann z. T. schon weggefallen war (etwa **bāh*).





 bezeichnet seit dem m. R. allein oder mit seinem phonetischen Komplement  in vielen Worten ein einfaches *m*, namentlich das Präfix *m* der Nomina loci und instrumenti, weil der Imperativ $\overline{\text{j}}\overline{\text{m}}$ *imj* »gib«, den es bezeichnete, in seinem Status constr. bereits wie im Koptischen ($\overline{\text{m}}\overline{\text{a}}$ -) nur noch *m* als Konsonanten aufwies. Das erste $\overline{\text{j}}$ ist im Koptischen auch in den Formen $\overline{\text{m}}\overline{\text{o}}\overline{\text{i}}$ und $\overline{\text{m}}\overline{\text{h}}\overline{\text{s}}$, die nur das Bohair. bewahrt hat, spurlos verloren.







andern Fall, wo es vielleicht geradezu »geben«, »schenken« bedeutet, siehe meine Bemerkungen bei BORCHARDT, *Šāshu-rec* II S. 104. [Andere Beispiele jetzt auch bei ERMAN, Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1912, 917.]

¹) Zum Wegfall des $\overline{\text{j}}$ als 1. Stammeskonsonanten vgl. ERMAN, ÄZ. 46, 96.



²) Die von GRAPOW, ÄZ. 46, 108 nachgewiesene Variante $\overline{\text{j}}\overline{\text{j}}\overline{\text{d}}$  für »Isis« gibt schwerlich die ursprüngliche Form des Stammes, sondern nur eine spätere lautliche Schreibung mit Bezeichnung des Aleph, mit dem die Form **īset* ja anlauten mußte.


³) Wie das Zeichen von **jīset* = *īset* den Lautwert *s* bekommen hat, so hat auch das Zeichen $\overline{\text{w}}$ des Stammes *hjm* (sein. *rhm*, s. EMBER, ÄZ. 49, 90) den Wert *hm* bekommen, weil **hjmēt* »Weib« (Plur. **hjmōwet* $\overline{\text{z}}\overline{\text{i}}\overline{\text{o}}\overline{\text{m}}\overline{\text{e}}$) zu $\overline{\text{z}}\overline{\text{i}}\overline{\text{m}}\overline{\text{e}}$ geworden war.


Das Wort *jd* »Hand«, von dem die Hieroglyphe  in dieser Weise (vgl. assyr. *idu*) ihren Wert *d* bekommen haben wird, ist dann selbst frühzeitig abgestorben und durch ein andres Wort, eben das oben besprochene , verdrängt worden, das nun vielleicht doch, wie schon BONDÉ (ÄZ. 32, 132) wollte, mit dem hebräischen יָדָה »Spanne« zusammenhängen könnte. Sein Schicksal böte also eine genaue Parallele zu dem Schicksal der alten Worte für »Auge« und »Ohr« *cn* und *idn*, die gleichfalls nur noch in den phonetischen Werten ihrer Bilder und in einigen Ableitungen ihre Spur hinterlassen haben, selbst aber schon in frühester Zeit durch andere Worte ( *jr-t* und  *mšdr*) ersetzt worden sind.


Ein Verbum denominativum, das von dem alten Worte *jd* »Hand« abgeleitet war, hat sich uns dann augenscheinlich in jenem Verbum  »legen«, »setzen«, »geben« erhalten, von dem oben die Rede war. Man wird es *jdj* zu lesen haben. Die Form  *wdj*, mit der es in älterer Zeit in einem ähnlichen Wechselverhältnis steht, wie  *ij* »kommen« mit  *iw*, wird, nach der Schreibung zu urteilen, eine jüngere Nebenform sein. Dazu würde stimmen, daß sich später, soweit das Verbum nicht durch  *rdj* oder  *dj* verdrängt worden ist, nur noch die Form *wdj* findet.

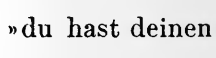
Mit diesem Verbum *jdj* oder *wdj* vergleicht Dr. EMBER treffend das arabische ودى, hebr. יָדָה »werfen«.




Eine andere Ableitung desselben Grundstammes mit präfigiertem *n* erkennt EMBER in dem Verbum  oder  *ndj* der Pyr.-Texte, das sich in der Bedeutung »werfen«, »niederwerfen« an den folgenden Stellen findet:






















Pyr. 1256*b*: »sie fanden den Osiris,«  »wie ihn sein Bruder Seth zu Boden geworfen hatte.«

Pyr. 819*a*: »gefallen ist dieser Große auf seine Seite,«  »niedergeworfen ist der in *Ndj*«.

Pyr. 957*c*: »gedenke, Seth, des Wortes, das Geb zu dir sagte, und der Geste, die die Götter gegen dich machten im Fürstenhause zu Heliopolis,«  »weil du den Osiris zu Boden geworfen hattest«.

Pyr. 1488*b*:  »du hast deinen Schrecken in das Herz der unterägyptischen Könige geworfen«.

EMBER vergleicht zu diesem Verbum arab. نَدَى, hebr. יָדָה, assyr. *nadü* »legen«, »werfen«. Daß die ägyptische Sprache auch zu dem Ersatzwort  ein ebenso gebildetes Derivat  *ndrj* »niederwerfen«, »packen«, »fassen« (IV inf.) gebildet hat, scheint eine schöne Bestätigung für seine Erklärung von  *ndj* zu sein.












Wie zwischen dem späteren Worte für Hand  $\tau o o t z$, das wir jetzt als Nachkömmling eines alten *dr-t* erkannt haben, und dem älteren Worte, von dem das  seinen Lautwert *d* erhalten hat, eine gewisse Ähnlichkeit besteht, die uns zu dem irrigen Glauben führen konnte, daß beide ein und dasselbe seien, so besteht auch zwischen dem alten Verbum für »geben«, »legen« , das wir jetzt *jdj* lesen, und dem synonymen Verbum, durch das es später fast ganz verdrängt worden ist,  oder  *dj* (kopt. \dagger) eine so große Ähnlichkeit, daß man sie auf den ersten Blick für identisch halten könnte und im Altertum später vielleicht wirklich für identisch gehalten hat. Daß beide aber nicht identisch sind, lehren einmal die in Ergänzung zu  vorkommenden Formen des Nebensammes  $w d j^1$, sodann die doppelte Tatsache, daß der Stamm des späteren Verbuns  *dj* in seiner ursprünglichen vollen Form noch ein  *r* vor dem *d*-Laut hatte  und daß sein *d* ursprünglich kein  *d*, sondern ein  *d* war, s. ÄZ. 39, 135. Hier zeigen sich also für die ältere Zeit zwischen den scheinbar übereinstimmenden Worten für »geben«, »legen« genau dieselben Differenzen, die sich zwischen den beiden scheinbar übereinstimmenden Worten für »Hand« herausgestellt hatten: auf der einen Seite ein altes  *d*, auf der andern ein später verschwindendes  und ein altes  *d*, das erst später zu  *d* geworden ist. Diese Analogie legt den Gedanken nahe, daß unser   mit  »Hand« ebenso zusammenhängen werde, wie  *jdj* oder  $w d j$ mit dem alten verlorenen Worte *jd* »Hand«. Es brauchte nur, wie so oft, Metathesis stattgefunden haben.









Unter dieser Voraussetzung würde sich für die verschiedenen Wortformen der beiden Wortstämme folgende Tabelle aufstellen lassen, aus der ersichtlich ist, daß die Worte des ersten Stammes auf der ganzen Linie von denen des zweiten Stammes zurückgedrängt worden sind:




I. Stamm *jd*.

jd »Hand«, früh außer Gebrauch gekommen.





II. Stamm *dr*.





dr-t   »Hand« Pyr., später *dr-t*  $\tau o p e$;
 $\tau o p e$;
 mit Suffixen *dr-t*  , *d3-t*  ,
d-t   Pyr., später *d-t*  $\tau o o t z$.






¹⁾ Für diese wechselseitige Ergänzung der beiden Stämme  und  sind besonders lehrreich die Stellen Pyr. 464b. 465c, wo die Relativform des *sdm-n-f* mit dem Stamme  dem Imperativ plur. mit   entspricht, und Pyr. 742b. c, wo die Relativform des *sdm-n-f* und das *sdm-f* mit dem Stamme  dem Infinitiv mit   entsprechen.



jdj  und *wdj*  , sich wechselseitig ergänzend, »geben«, »legen«, »werfen« Pyr., a. R.;

später nur *wdj*   mit beschränktem Gebrauch »legen«, »werfen«.

ndj     »werfen«, »niederwerfen« nur Pyr.


rdj  und *dj*  (phonet.  ) sich wechselseitig ergänzend, »geben«, »legen«;







seit m. R. *rdj*  , *dj*  Pyr., a. R.; neuägypt. nur noch *dj* ; kopt. .


ndrj, *ndrw*   »fassen«, »packen«, »niederwerfen« Pyr., a. R.;



seit m. R. vermutlich *ndrj* zu lesen; im Neuägyptischen wohl nicht mehr erhalten?











2.














Wenn der Lautwert des Hieroglyphenzeichens , wie oben ausgeführt wurde, von einem alten Worte *jd* »Hand«, das dem semitischen *jad* entsprach, herzuleiten ist, so ist das auch für die ägyptische Lautlehre von Bedeutung.

Unsere Umschreibung des  durch *d* wurde 1889 von ERMAN und BRUGSCH, ohne irgendwelches Präjudiz für die Aussprache des Lautes zu geben, lediglich aus praktischen Rücksichten aufgestellt, um das eigentümliche Verhältnis, das zwischen  und  wie zwischen  und  besteht, einfach und deutlich auszudrücken. Schon ERMAN und BRUGSCH sprachen dabei aus, daß möglicherweise das  eher dem semitischen d als dem t entsprechen könnte. Seitdem ist von MAX MÜLLER zu ungezählten Malen gegen die Transkription *d* Sturm gelaufen worden. In neuester Zeit hat dann ED. MEYER (Gesch. d. Alt.² I 2 S. XV) geradezu als Tatsache ausgesprochen, daß »die dentale Media dem Ägyptischen von Anfang an fremd gewesen« sei; der gleichen Meinung scheinen auch ERMAN (Ägypt. Gramm.³ § 34) und BURCHARDT zu sein (Altkananäische Fremdworte I § 144 Anm.; ÄZ. 49, 79 Anm. 4).







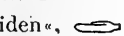

In der Tat kann es nicht wohl bezweifelt werden, daß das Ägyptische später (vom n. R. an) ebensowenig ein *d* wie ein *g* gekannt hat. Das zeigt die Wiedergabe semitischer Worte im n. R. (z. B. *Mkt* für Megiddo, *Mktr* für *mygdal*) und die gelegentliche Wiedergabe eines fremden *d* durch ägyptisches *nt* in der Perserzeit, im Demotischen und im Koptischen. Es sei dafür auf die eingehende Behandlung dieser Dinge durch RAHLFS in seinem Aufsatz »Griechische Wörter im Koptischen« (Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1912, 1036ff.) verwiesen. Das Zeichen  wird im n. R. zur Wiedergabe des semitischen d wie auch des semitischen t verwandt (BURCHARDT, Altkananäische Fremdworte a. a. O.) und wird selbst im Semitischen durch d wiedergegeben (RANKE, Keil-





inschr. Material zur ägypt. Vokalisation S. 93). In ägyptischen Texten wechselt später  und  beständig miteinander (vgl. die Namen der Ptolemäer und römischen Kaiser in LERSIUS' Königsbuch).

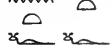
So sicher danach das Fehlen des Lautes *d* für die spätere Zeit, vom n. R. an, feststeht, so sicher ist aber auch a priori anzunehmen, daß das nicht der ursprüngliche Zustand gewesen sein kann. Ursprünglich hat das Ägyptische sicherlich ebenso ein *d* und ein *g* besessen wie die semitischen Sprachen. Daß das zu erwartende *d* eben in dem  zu erkennen sei, das man instinktiv richtig so transkribierte, darauf wiesen schon alte Wiedergaben semitischer Worte, die vor dem n. R. ins Ägyptische Eingang gefunden hatten, wie  Pyr. 1008a. 1977d. NAVILLE, Deir el Bahari II 52¹, und die Gleichung  *idn* =  »Ohr«  hin. Es ist klar, daß die Zusammenstellung der Hieroglyphe  mit  »Hand« und die sich daran anknüpfenden Gegenüberstellungen der Verben des »Legens«, »Werfens«, wenn sie zutreffen, eine sehr wesentliche Bestätigung dafür sein müssen. Denn hier handelt es sich um die Entstehung des Lautzeichens  selbst, das sich damit auf das deutlichste als Äquivalent des semitischen *d* (, ) herauszustellen scheint.



Wenn das Ägyptische also ursprünglich in dem durch  bezeichneten Laute ein *d* und ebenso wahrscheinlich in dem durch  bezeichneten Laute ein *g* besessen hat, später im n. R. aber nicht mehr besitzt, und der Laut des  nun vielmehr dem semitischen  entspricht, so muß hier eben eine Lautverschiebung stattgefunden haben, in der die Laute *d* und *g* stimmlos wurden². Wann dieser Prozeß stattgefunden hat, läßt sich wohl noch mit Wahrscheinlichkeit vermuten. Es wird vor dem m. R. geschehen sein, zur gleichen Zeit, als sich der Übergang des  in , des  in  vollzog und das  mit dem  zusammenfiel bzw. zu  wurde. Dazu würde aufs beste passen, daß die älteste nachweisbare Spur, die auf die härtere Aussprache des  deutet, die spielende Schreibung  für *ij* »König« (Verbum I § 307), dem m. R. angehört⁴.

¹) Hieratische Schreibungen aus dem m. R. bei BURCHARDT, Altkananäische Fremdworte II 48, Nr. 949. — Auch der Name von Qadeš wird nach seiner Schreibung (BURCHARDT II 49) noch vor dem n. R. zu den Ägyptern gekommen sein.


²) DYROFFS Bedenken gegen diese Gleichung (ÄZ. 48, 30) sind wohl unbegründet; vgl.  *wdn* =   EMBER, ÄZ. 49, 92 und  *dn* =   *sn* »Kopf abschneiden«,  *dbnbn* =  *sbnbn* »wandeln« Verbum I § 274, 2.



³) Für  *g* spiegelt sich diese Verschiebung wohl in der eigentümlichen Tatsache wieder, daß dieser Laut im Koptischen durch das Zeichen  bezeichnet ist, das aus dem alten Zeichen  für *k* (Kaph) entstanden ist, während das alte *k* wie das alte *k* durch  ausgedrückt wird.

⁴) Die Verbum a. a. O. aus den Pyramiden zitierte Schreibung  für *ndfd* existiert nicht.

Und noch mehr: der eben zitierte Übergang des — in \int dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch innerlich mit unserem Falle zusammenhängen, wie das schon DYROFF (ÄZ. 48, 30 Anm. 2) scharfsinnig erkannt hat¹. Denn das \int war wie das koptische *c* ein scharfes, stimmloses *s*, gleich dem semitischen $\text{س } \text{c}$ und dem französischen und englischen *s* in *son*, *sing*; das — dagegen wird, wie die Gleichung —  \int  *šb* »Schakal« = $\text{זָב } \text{šb}$ zeigt und der obenerwähnte Wechsel mit $\text{ד } \text{d}$ bestätigt, ein weiches, stimmhaftes *s* gewesen sein, gleich dem semitischen $\text{ז } \text{z}$, unserm deutschen *s* in *Sohn*, und franz. *z*. Dieses stimmhafte — ist vor dem m. R. zu stimmlosem \int geworden, ohne Zweifel eben in derselben Lautverschiebung, in der das alte *d* zu *t*, das alte *g* zu *k* geworden sein muß.

Das Fehlen des weichen, stimmhaften *s* im späteren Ägyptisch äußert sich denn auch in der nämlichen Weise wie das Fehlen des *d* und *g*. Der Ägypter gibt im Demotischen griech. ζ durch *ns* wieder, wie α durch *nt*, und ebenso findet sich im Koptischen im Anlaut griechischer Lehnworte ζ durch nc oder nz , wie α durch na , wiedergegeben, und zwar deutlich als Doppelkonsonanz mit dem üblichen Vorschlagsvokal gekennzeichnet (*ens*). Man möge darüber die bereits oben zitierte Untersuchung von RAHLFS (Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1912, 1040 ff.) nachlesen.

Wie RAHLFS daselbst ausführt, hängt diese Bezeichnung wahrscheinlich damit zusammen, daß bei den Ägyptern wie bei den Neugriechen nach einem *n* die stimmlosen Laute *s*, *t*, *k* stimmhaft *z*, *d*, *g* gesprochen wurden, wie sich das im Koptischen ja vereinzelt in Schreibungen wie ανϝηθε »Schule« (vom Stamme \int) * *šb* »unterrichten« wie $\text{c}ho$, $\text{c}ho\gamma\iota$, $\text{c}h\omega$, $\text{c}ah\epsilon$), $\text{αν}\bar{\rho}$ »ich«, $\text{αν}\rho\iota\omicron\chi\iota\alpha$ für $\text{αν}\tau\iota\omicron\chi\iota\alpha$ usw. und in der griechischen Wiedergabe der mit *N-šw* (\int) , später \int geschrieben) gebildeten Eigennamen wie *Zμίνις*, *Zβενδῆτις* (beachte das δ nach dem ν) verrät.

Auf ebendiesem Vorgang beruht es nun augenscheinlich auch, wenn man das alte Wort für »König« \int $\overset{\Delta}{\text{---}}$ *n-šwt* Ende des a. R. in einer neuen, rein phonetischen Schreibung \int  *nsw* mit *s* statt *š* schreibt und wenn man es zur Zeit der 19. Dynastie in der Verbindung \int  *n-šwt-bjt* »König von Ober- und Unterägypten« mittelbabylonisch durch *in-si-ib-ja* mit *s* statt *š* wiedergibt. Ich hatte diese Unregelmäßigkeiten ganz richtig auf eine Veränderung gedeutet, die das *š* unter dem Einfluß des vorhergehenden *n* erlitten haben werde (ÄZ. 49,





¹) DYROFFS feine Bemerkung, die er schon 1908 auf dem Orient. Kongreß von Kopenhagen ausgesprochen hat, war mir unbekannt, als ich selbst erst kürzlich, vermutlich auf ganz anderem Wege, auf die gleiche Erklärung kam. Ich erwähne das nur deshalb, weil es mir eine Gewähr für die Richtigkeit unseres Gedankens zu sein scheint.




29/30). Jetzt zeigt sich klar, welcher Art diese Veränderung war: das harte *s* war nach dem *n* erweicht und wurde in der neuen Orthographie dementsprechend durch das Zeichen — wiedergegeben, das dem ζ der oben angeführten Schreibungen Ζῶνις und ἀνζήθε entspricht.


Man sieht daraus zugleich, daß die Lautverschiebung von — zu β, und also auch von *d* zu *t* und *g* zu *k*, die an sich damals (Ende der 6. Dynastie) schon hätte eingetreten sein können, wenn sie auch in der Schreibung der Worte noch nicht zu erkennen war, tatsächlich noch nicht eingetreten war. Dies muß demnach erst zwischen dem a. R. und dem m. R. geschehen sein.

Die ägyptischen Worte für »hier« und »dort«.







VON KURT SETHE.


Als ich vor nahezu zwei Jahrzehnten in dieser Zeitschrift (31, 107 ff.) das altägyptische Wort  *C* und sein späteres Äquivalent  oder  untersuchte, kam ich zu dem Ergebnis, daß es Partikeln gewesen seien, die zu einer uns vorläufig nicht erkennbaren Nuancierung der Sätze oder Worte (vielleicht »noch« und »hier«) dienten. Ich vermutete, daß die beiden in Bedeutung, Gebrauch und Determinierung völlig übereinstimmenden und sich einander zeitlich ablösenden Worte in Wahrheit identisch seien, und suchte die späteren Schreibungen mit  aus einem Mißverständnis der hieratischen Schreibung von *C* zu erklären.

Dieser Schluß wurde indes bald durch SPIEGELBERG als unrichtig erwiesen, der in dem Worte  das kopt. ται »hier« wiedererkannte und damit die Wirklichkeit dieses von mir nur als Schriftvariante angesprochenen Wortes *dj*, *d* postulierte (Rec. de trav. 21, 46). Dieser schlagende Beweis hat mit Recht allgemeine Zustimmung gefunden (so z. B. auch von GRIFFITH, Ryl. III 219), bis neuerdings dann ERMAN (Ägypt. Gramm.³ § 441 Anm.) dagegen einwandte, das kopt. ται »hier« gehöre, wie sein Gegenstück τη »dort« zeige, zu den gleichlautenden Demonstrativen und habe daher mit jenem , dem neu-ägyptischen Äquivalent des alten , nichts zu schaffen.


In der Tat gehören die koptischen Ausdrücke für »hier« und »dort« (ται, τη) ohne Zweifel ebenso zu den Demonstrativen »dieser«, »jener« (παι, πη) wie in so vielen andern Sprachen (vgl. *hic*, *ibi*, *illuc* mit *hic*, *is*, *ille*; hebr. הן »hier« und »dieser«). Dennoch trifft ERMANS Einwand gegen die Identifikation mit  nicht zu. Denn, da ται sowohl wie τη Formen sind, die dem bohairischen


Dialekt angehören, so muß ihr τ, das vor dem Bildungsvokal steht und dennoch, im Gegensatz zu 𓂏𓂏 »diese« und 𓂏𓂏 »jene«, keine Aspiration erlitten hat, notwendig auf ein altes φ *d* zurückgehen, wie das nach SPIEGELBERGS Gleichsetzung ja der Fall sein sollte.




Für diese Gleichsetzung spricht aber auch das, daß die Bedeutung »hier« sowohl für  wie für  nicht nur an den Stellen paßt, wo auch ich sie bereits angenommen hatte, sondern auch an vielen Stellen, wo ich anders übersetzt hatte, durchaus guten Sinn gäbe. So in den im genannten Aufsatz mitgeteilten Beispielen 3. 6. 13. 15. 16. 18(?) . 19. 20. 26. 27 und an den ebenda zitierten Stellen Anast. I 10, 2; IV 13, 6; Tur. 16, 8 u. a. Wo dagegen »hier« nicht paßt, kommt man mit der Bedeutung »da«, »dort«, die das kopt. τΗ hat, gut durch. Das  bzw.  hat dabei als Begleiter des Verbums »sein« bzw. im Nominalsatze, wo dieses dem Sinne nach steht, zuweilen eine ebenso abgeschwächte Bedeutung wie das synonyme¹  im $\overline{\text{m}}\overline{\text{m}}\overline{\text{a}}\overline{\text{y}}$ »da« (z. B.  »die da waren« *Wnj* 9 = Urk. I 100; $\overline{\text{o}}\overline{\text{y}}\overline{\text{t}}\overline{\text{a}}\overline{\text{y}}$ $\overline{\text{m}}\overline{\text{m}}\overline{\text{a}}\overline{\text{y}}$ »er hat«) und das franz. *y* in *il y a*. Hierher gehören die folgenden Beispiele aus meinem Aufsatz:

11. Pianchi 26:  »das Heer, das da war in Ägypten«. Der Erzähler befindet sich in Napata.






12. Chetavertrag 14:  »der Vertrag, der zur Zeit des *Spll* da war (d. i. bestand)«.






14. Urk. IV 650: »der Vortrab wird (schon) kämpfen, während der Nachtrab  (noch) dort in *cln* steht«, so sagen die Offiziere beim Kriegsrat in *Jhm*.


25. Tur. 4, 6:  »siehe, eine große Menge von Leuten ist da bei dir« (vgl. $\overline{\text{o}}\overline{\text{y}}\overline{\text{t}}\overline{\text{a}}\overline{\text{y}}$ $\overline{\text{m}}\overline{\text{m}}\overline{\text{a}}\overline{\text{y}}$), so sagt der Briefschreiber zum Adressaten; »hier« muß also ausgeschlossen erscheinen.










Nach alledem wird man an der Identität von  mit ται »hier« wie auch mit τΗ »dort« nicht wohl zweifeln können. Wenn die Ägypter in der Schrift, wie die vorstehenden Beispiele erkennen lassen, keinen Unterschied zwischen den beiden Worten »hier« und »dort« machen, so entspricht das durchaus dem Befund für die jüngeren Demonstrativpronomina, denen sich diese Worte, wie ERMAN bemerkt hat, ja anschließen. Sowohl das Neuägyptische wie das Demotische machen keinen Unterschied zwischen »dieser« und »jener«; im Neuägyptischen schreibt man unterschiedslos  || oder  e für παι »dieser« wie für πΗ »jener« wie auch für das πε »das ist« des Identitäts-

¹ Vgl. z. B. ετ-τΗ ἐκεῖνος, Peyr. Lex. 229, mit dem gewöhnlichen ετ- $\overline{\text{m}}\overline{\text{m}}\overline{\text{a}}\overline{\text{y}}$.

satzes (das altägypt.  *p-w*); s. ERMAN, Neuägypt. Gramin. § 75 ff. und Verbum II § 758. 833. 906. So ist denn auch das \aleph bei dem neuägypt.  für *th* »dort« nicht weiter anstößig. Man wird es ebenso wie bei  \aleph für *nh* und *ne* zu bewerten haben; es wird in beiden Fällen, wie so oft im Neuägyptischen (s. Verbum I § 138), bedeutungslos sein und wohl nur auf irriger Übertragung von  *tau* und  \aleph *na* beruhen.




Die koptische Form *tau* »hier« lehrt uns nun aber noch etwas anderes über die ihr zugrunde liegende ägyptische Form. Da *tau*, wie gesagt, eine bohairische Form ist, so kann das *t*, das sie enthält, nicht auf ein echtes altes *j* zurückgehen, sondern nur auf altes  *s* oder  *r*. Denn vor einem echten *j* würde nach den Lautgesetzen der kurze Vokal *ä* im Bohairischen zu *u* gedehnt sein (vgl. *nu* »mir«), wogegen er sich vor einem aus *s* oder *r* entstandenen *t* zu behaupten pflegt (vgl. *na* »dieser«, *kaice* »Begräbnis«, Verbum I § 82. 243). Da man ein aus *dr* hervorgegangenes *dj* schwerlich einfach  oder  schreiben würde, sondern * \aleph , so wird dem kopt. *tau* »hier«, *th* »dort« aller Wahrscheinlichkeit nach ein altes *d* zugrunde liegen, wie dem *na* »dieser«, *nh* »jener«, mit denen sie ja nach ihrer Vokalisation und ihrer Bedeutung irgendwie zusammenhängen, ein altes *p*.

Diese Erkenntnis eröffnet uns nun wohl weitere Perspektiven. Das Element  *s* bzw. die Laute *ai* und *h*, die unsern Worten mit den Demonstrativpronomibus gemeinsam sind, stellen offenbar ein besonderes Wort mit der Bedeutung »hier«, »dort« dar, das den eigentlichen Demonstrativpronomibus mask. *p*, fem. *t*, neutr. *n* und einem adverbialen Ausdruck *d* ebenso zur Nuancierung zugefügt ist, wie es im Altägyptischen mit den Elementen *w*, *n*, *f* geschehen war, die, mit jenen eigentlichen Demonstrativelementen zusammengesetzt (gleich dem franz. *ci* und *là*), die gebräuchlichen Demonstrativformen bildeten:


mask.	 <i>p-w</i>	 <i>p-n</i>	 <i>p-f</i>
fem.	 <i>t-w</i>	 <i>t-n</i>	 <i>t-f</i>
neutr.	 <i>n-w</i>	 <i>n-n</i>	 <i>n-f</i>




Vgl. meine Ausführungen ÄZ. 47, 59 ff.


Dementsprechend haben wir uns nun wohl auch die jüngeren Pronomina demonstrativa, die seit dem m. R. aufkommen und uns im Neuägyptischen, Demotischen und Koptischen vorliegen, so zu zerlegen:

mask.	 <i>p-s</i>	<i>n-ai</i> »dieser«	<i>n-h</i> »jener«
fem.	 <i>t-s</i>	<i>t-ai</i> »diese«	<i>t-h</i> »jene«
neutr.	 <i>n-s</i>	<i>n-ai</i> »dieses«	<i>n-h</i> »jenes«

Und ebenso das demonstrative Ortsadverbium, das sich ihnen anschließt:



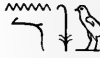

 *d-ʃ* **τ-ΔΙ** »hier« **τ-Η** »dort«





Daß in diesem Ausdruck das *ʃ* niemals ausgeschrieben erscheint, erklärt sich hinreichend daraus, daß es nicht mehr als solches gesprochen wurde, als Form und Schreibung des Ausdrucks aufkamen. *d-ʃ* lautete im Neuägyptischen, wo es »hier« bedeutete, offenbar schon *daj* wie im Koptischen und wurde dementsprechend  *dj* oder defektiv  *d* geschrieben; und ebenso lautete es da, wo es »dort« bedeutete, gewiß schon wie im Koptischen *dē* und wurde demgemäß  *d* geschrieben. Die Verwechslung beider Schreibungen, die oben festgestellt wurde, deutet vielleicht darauf hin, daß das Wort für »hier« damals bereits nicht mehr mit konsonantischem Jod *daj*, sondern schon wie im Koptischen *dai* (bzw. *dä?*) gesprochen wurde, so daß es ebenso wie *dē* »dort« nur noch einen Konsonanten, das *d*, enthielt¹.






Dieselbe Analyse, die wir eben auf *d-ʃ* anwendeten, werden wir dann weiter aber auch auf seinen Vorläufer anwenden dürfen, das Wort  *c-ʃ*, das ausschließlich dem m. R. und den hieroglyphischen Texten der 18. Dynastie, die ja mit diesem gehen, angehört. Auch dieses Wort weist am Ende jenes *ʃ* auf. Wir werden es auch in *c-ʃ* zu zerlegen haben und uns dazu eine Vokalisation denken dürfen, die uns, wenn das Wort nicht so früh abgestorben wäre, später ein:

**c-ai* »hier« **c-ē* »dort«

ergeben hätte.

Daß man die Wortverbindung *c-ʃ* mit dem »Silbenzeichen«  *c-ʃ* schreibt, hat sein Gegenstück in den Schreibungen  für *n-w* »dieses«,  *n-sw* »er gehört zu«,  *in-m* »wer?« u. a.

Stellt man nun die beiden Worte  *c-ʃ* und  *d-ʃ*, die ich seinerzeit irrigerweise identifizieren wollte, nebeneinander, so ergibt sich auch sogleich, was die Elemente *c* und *d*, die darin einander ersetzt haben, eigentlich waren. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß wir es mit den Worten  *c* »Arm« und  *d-t* »Hand«, neuägypt. *d* mask. (s. Verbum II § 14, 3), kopt. **τε-**, **τ-**, zu tun haben; zwei Worten, die ja auch sonst in der Sprache oft für einander eintreten. Die Verbindungen dieser Worte mit dem Element *ʃ*, das die Demonstrativa nuanciert, werden »des Armes hier«, »des Armes da« bzw. »der Hand hier«, »der Hand da« bedeutet haben, wie man »rechter Hand«, »linker Hand« sagt. Wie alle Sprachen benutzt ja auch das Ägyptische von jeher gern den Arm und die Hand, um die Seite oder Richtung auszudrücken,

¹) Mit dem Worte   oder   , das Pyr. 1434 *c* als Prädikat einer Göttin vorkommt, hat unser Wort *d-ʃ* wohl nichts zu tun, doch könnte seine Schreibung allenfalls dadurch beeinflusst sein.

vgl. nur Ausdrücke wie »südliche Seite« (ÄZ. 44, 5. 7) und Schreibungen wie »rechts«, »Seite«.



Diese Erklärung der beiden Ausdrücke für »hier« und »dort« wird noch wahrscheinlicher dadurch, daß sich auch der andere Ausdruck, den das Koptische (und zwar wieder der bohairische Dialekt) dafür besitzt, in gleicher Weise erklären läßt. »hier« und »dort« enthalten gewiß das alte Wort »Arm«, das gleichfalls oft für »Seite« gebraucht wird¹. Es scheint uns im Koptischen in dem Ausdruck »hinter ihm« in der gleichen Anwendung »auf der Seite seines Hinterkopfes« und in ähnlicher Verkürzung vorzuliegen wie in »hier«, »auf dieser Seite«, »diesseits« und »dort«, »jenseits«, eigentlich »auf der Seite hier«, »auf der Seite dort«. Auch der Infinitiv des von *rmn* abgeleiteten Verbums *rmw* »tragen« (IV inf.) *rmw-t*, der im Koptischen als boh. (**ermōnwet*, **eimōnwet*) erhalten ist, zeigt den gleichen Wegfall bzw. Übergang des *r* in *i*. — Wenn die neuägyptischen Schreiber den Ausdruck »hier« schreiben (ERMAN, Neuäg. Gramm. § 95, 2), so beruht das gewiß nur auf einer falschen Etymologie, sei es, daß man den Ausdruck mit dem alten Worte »heute« oder mit »wie dieses«, »so« zusammenbrachte, das mir GARDINER aus Pap. Tur. 44 und Ros. Mon. stor. 125 belegt hat.

Nachdem wir uns so über die Bildung der jüngeren Demonstrativa und der zu ihnen gehörenden Ortsadverbien »hier« und »dort« klar geworden sind, erhebt sich eine weitere Frage: Besteht noch ein engerer Zusammenhang zwischen diesen jüngeren Formen und den ganz analog gebildeten altägyptischen Demonstrativen, als der, daß sie das alte demonstrativische Element mask. *p*, fem. *t*, neutr. *n* gemein haben? Ist »dieser« etwa aus *p-n*, *p-s'* »jener« aus *p-f* (vgl. die Schreibung), *p-s'* »das ist« aus *p-w* entstanden? Stellt also etwa das Element *s'*, das wir in allen Formen der jüngeren Demonstrativa wiederfinden und das einmal »hier«, einmal »dort« bedeuten mußte, nur einen äußerst vorgeschrittenen Zersetzungs-zustand verschiedener alter Elemente dar? Diese letzten Fragen zu beantworten, steht vorläufig noch außer unserer Macht, doch wird man eine Bejahung schon heute als äußerst wahrscheinlich bezeichnen können.


¹) Z. B. »auf der Westseite« Urk. I 50; »auf der Seite der Stadt Theben« Miss. V 579; »die eine Seite« des Gewässers Westc. 6, 9, der rudenden Frauen ib. 5, 18. — In den Pyr. ist oder »auf der Seite von« ein häufiges Synonym von *r gs* »neben«.


schwanger war, da lebte man usw. MAR. Abyd. II 54, 4 (Sinn sicher: zur Zeit, ehe du, Osiris, geboren warst).





Deine Leute möchten täglich hören, wie es dir geht. Aber siehe, (das ist) die


zweite Reise, (auf der) du mit deinem Vorgesetzten bist ,
, und du hast mir noch nicht geschrieben, wie es dir geht.










SPiegelberg, Correspond. S. 65, 16.



 ich habe geschrieben,
 um den Hirten holen zu lassen, bevor du mir geschrieben hast. Anast. IX 6.

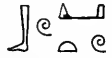
 ich habe euch schon den Brief geschrieben, den ich euch
 wegen der Messer geschrieben habe, ehe euer Schreiben (lies *tju šcl* oder
pytn h3b) zu mir gekommen war. Spiegelberg, Corresp. S. 19, 6.

In allen diesen Beispielen ist dem Verbalstamm ein  angehängt, das mit
 zusammen das »noch nicht« zum Ausdruck bringt. In einem andern Bei-
 spiele, wo man es auch erwarten würde, dürfte dies  mit dem  des Passivs
 zusammengefallen sein und deshalb fehlen:



 »du wirst Geschenke
 geben den Generationen, welche noch nicht geboren sind«. Theb. Grab
 eines User-het (Abschrift SETHES)¹.

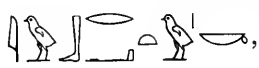







Man werfe nicht ein, daß bei den Schreibern aus dem Ende des n. R. auf
 die Schreibungen der Wortenden nicht viel zu geben sei; das gilt zwar für
 und  und , aber ein  wird auch der liederliche Schreiber nicht leicht
 setzen, wo er nicht ein *t* gesprochen haben will. Und wie will man es er-
 klären, daß unter den 400—500 Belegen, die das Wörterbuch für die Negation
 enthält, wie ich nach wiederholter Durchsicht versichern kann, überhaupt
 keine anderen sind, die ein  am Verbalstamm aufweisen, als unsere oben auf-
 geführten Beispiele²? Es bleibt also nichts übrig, als anzunehmen, daß man
 »noch nicht« im Neuägyptischen durch  oder durch 
 ausdrückt.

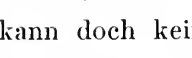
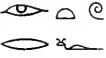

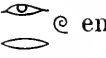
¹) Auch die hübschen Verse der Turiner Liebeslieder (2, 9) 
 möchte man so fassen: »man ist trunken, wenn man zu dir eilt,
 bevor (eigentlich: indem man noch nicht) man irinkt«.

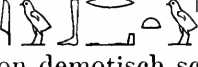


²) Harris 500 Rs. 7, 10 ist ein  angenommen, das — soweit man den Text ver-
 steht — nicht »noch nicht« zu bedeuten scheint; aber diese Lesung ist bei der Kollation ausdrücklich
 als zweifelhaft bezeichnet.

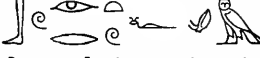
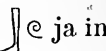
In der späten Sprache.

SETHE hat im 47. Bande dieser Zeitschrift S. 147 ff. scharfsinnig nachgewiesen, daß das  einer späten Inschrift bedeuten soll »als du mich noch nicht gekrönt hattest«. Er hat weiter angenommen, daß sich das koptische $\overline{\text{m}}\text{p}\text{a}\text{t}\text{e}$ aus dieser Form entwickelt habe, eine Annahme, bei der freilich das  ein Hindernis war, das auch die geschickteste Deutung nicht beseitigen konnte.

Von den demotischen Formen, die SETHE (l. l. 152) zusammengestellt hat, stimmte die eine, die des magischen Papyrus freilich nicht zu jener hieroglyphischen Form , denn dessen $\text{ay} \text{z} \text{ik} \text{ll}$ ist augenscheinlich ein . Besser schienen die der älteren Papyrus zu stimmen, die vor dem ll unklare Gruppen zeigten wie $\text{l} \text{z}$ und $\text{l} \text{z}$ (GRIFFITH: , z (sonst , $\text{z} \text{z}$ (GRIFFITH: ); hier konnte man wirklich glauben, daß in diesen Schnörkeln Verwirrungen eines  steckten — das deutliche  in $\text{z} \text{z}$ blieb freilich dabei ebenso unerklärt wie das z  des magischen Papyrus.



Und doch sind jene älteren demotischen Gruppen gewiß eine Täuschung, und die richtige Form für $\overline{\text{m}}\text{p}\text{a}\text{t}\text{e}$ ist die, die der magische Papyrus aufweist, denn es kann doch kein Zufall sein, daß sein  genau der Form  gleich, die wir für das Neuägyptische gefunden haben. Auch jene älteren rätselhaften Gruppen werden also im Grunde nichts als ein  enthalten, nur eben ein entstelltes; man könnte etwa denken, daß sie aus einer Schreibung  entstanden wären. Die späte reinlichste Art des Demotischen, in der der magische Papyrus geschrieben ist, hat dann an die Stelle der entstellten Gruppe das einfache z gesetzt, das in der Form stehen mußte.






Und nun erklärt sich auch das  jener späten Inschrift: ihr Schreiber, der natürlich selbst schon demotisch schrieb, hat eben die Gruppe $\text{l} \text{z}$ ebenso mißverstanden, wie es heute geschehen ist, und hat sie also mit  wiedergegeben statt mit . Die Barbarei seiner Inschrift zeigt ja auch sonst, daß ihm die alte Sprache und ihre Formen wenig vertraut sind.



Somit ist  die Form, aus der wir $\overline{\text{m}}\text{p}\text{a}\text{t}\text{e}\text{c}\text{m}\text{t}\text{m}$ erklären müssen. Und das scheint mir nicht schwierig zu sein. Da  ja in $\text{m}\text{e}\text{c}\text{m}\text{t}\text{m}$

Ergebnis.

Wer das Vorstehende gelesen hat, wird sich über das Ergebnis schon selbst klar sein, denn es ist einfach genug. Es läßt sich — wenn man die Nebensachen fortläßt — so formulieren:


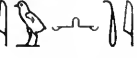


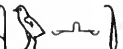
1. Die alte Form , die ja auch sonst absolut gebraucht wird, (Gramm.³ § 420), nimmt mit der Negation  frühzeitig die Bedeutung an: »indem er noch nicht hört, ehe er hört«.

2. Im Neuägyptischen tritt statt des  die junge Negation  ein; das *t* der Form wird, damit man es nicht ungelesen läßt, mit  geschrieben. Sehr oft tritt vor  noch das partizipiale , als ein deutliches Zeichen dafür, daß die eigentliche Bedeutung der Form *šdmf* zu erlöschen beginnt: das »indem« in ihr muß schon besonders ausgedrückt werden.

3. Schon im Neuägyptischen liebt man es, hier das Hilfsverbum  zu brauchen: . Aus dieser Umschreibung entwickelt sich über **^em-artef-sótem* hin ein *^em-attef-sótem*, aus dem dann die Analogie der häufigen Form $\overline{\text{m}}\overline{\text{p}}\overline{\text{a}}\overline{\text{t}}\overline{\text{q}}\overline{\text{w}}\overline{\text{t}}\overline{\text{m}}$ das koptische $\overline{\text{m}}\overline{\text{p}}\overline{\text{a}}\overline{\text{t}}\overline{\text{q}}\overline{\text{w}}\overline{\text{t}}\overline{\text{m}}$ entstehen läßt.





Zum Negativadjektiv.








VON KURT SETHE.



Wir verdanken ERMAN (ÄZ. XXXI 82) den Nachweis, daß das negative Adjektiv  »welcher nicht«, »welcher nicht ist«¹⁾, das im Koptischen als at- erhalten ist, nach den vollen Schreibungen der Pyr.-Texte  und   urspr. *iw-tj* lautete. Neuerdings scheint ERMAN an dieser feinen Entdeckung wieder irre geworden zu sein; denn in den beiden letzten Auflagen seiner Grammatik liest er das Adjektiv *njwty* (2. Aufl. § 405; 3. Aufl. § 225 Anm. 526) und führt als charakteristische Schreibung der Pyr.-Texte nicht die früher von ihm nachgewiesenen obigen Schreibungen an, aus denen er seinerzeit den Lautwert *iwty* erschlossen hatte, sondern eine Schreibung .

Wenn diese Form wirklich existierte (ERMAN führt keine Belege dafür an), so würde sie doch an der früher gewonnenen Erkenntnis nichts ändern können.











¹⁾ Erst sekundär auch »welcher nicht hat«, s. dazu unten die 1. Anm. zu dem Beispiel Pyr. 728.

Denn es ist klar, daß die von ERMAN damals nicht weniger als fünfmal¹ aus den Pyr.-Texten belegte Schreibung, bei der das  vor dem Negationszeichen  steht (  u. Var.), nie und nimmer *njw-tj* gelesen werden kann. Andererseits kann auch das kopt. ⲁⲧ schwerlich aus einer Grundform *njw-tj*, wohl aber aus *iw-tj* abgeleitet werden.

Tatsächlich existiert nun aber, soviel ich sehen kann, jene von ERMAN neuerdings aufgestellte Form  gar nicht. Sie ist augenscheinlich nichts weiter als eine künstliche Rekonstruktion eines Ausdrucks , der in den Pyr.-Texten, namentlich in einer bestimmten Textfamilie, öfters wiederkehrt und in dem man dem Zusammenhange nach in der Tat allenfalls das negative Adjektiv mit defektiver Schreibung der Endung *tj* erkennen könnte². Diese Auffassung ist indes irrig. In Wahrheit handelt es sich an sämtlichen Stellen nicht um das negative Adjektiv  *iw-tj* in seiner maskulinen Singularform auf *tj* (die dabei übrigens zufällig in den Pyr. meist ausgeschrieben vorliegt), sondern um die neutrish gebrauchte fem. Form  oder   des synonymen Adjektivs ; Formen, die ich bereits Verbum II § 141 f. 364 d nachgewiesen habe und die nun auch von ERMAN, Ägypt. Gramm.³ § 529 als *nji* und *njw-t* rezipiert sind.







Die Verbindung , die an den betreffenden Stellen vorliegt, entspricht genau dem  »wegen dessen was«, d. i. »deswegen weil« oder »denn«, das sooft Kausalsätze einleitet (z. B. Pyr. 716. 952. 1784. 1963), und bedeutet also »deswegen weil nicht«, »denn nicht«.


Ich lasse nunmehr die betreffenden Sätze mit der richtigen Erklärung folgen:

Pyr. 728: »dir hat die große Jungfrau, die in Heliopolis wohnt, ihre Arme gegeben«,          »weil du keine Mutter hast³ unter den Menschen, die dich gebar, weil du keinen Vater hast unter den Menschen, der dich erzeugte⁴«. Die Variante hat  mit der bekannten »métathèse apparente« für *wt*.

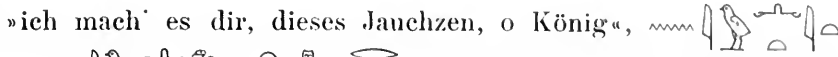
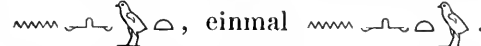
¹) Über das scheinbare 6. Beispiel P. 288 s. unten. — ²) Obwohl man dann statt des Pronomens der 2. Pers. masc. sing. vielmehr die 3. Pers. masc. sing. erwarten sollte.

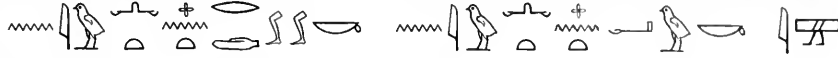

³) Wörtlich: »weil nicht ist deine Mutter«. »Nicht haben« wird im Altägyptischen gewöhnlich in dieser Weise durch »nicht ist das und das« mit folgendem Genitiv des Besitzers ausgedrückt, z. B. »nicht ist der zweite meines Freundes«, d. i. »mein Freund hat keinen zweiten«. Nur so erhält dann auch das Negativadjektiv häufig die Bedeutung »der nicht hat«, »nicht habend«. Seine eigentliche Bedeutung ist das nicht, sondern »welcher nicht ist«.




⁴) Pyr. 2002 findet sich dieser auch in den folgenden Beispielen wiederkehrende Gedanke im unabhängigen Aussagesatze so ausgedrückt:      

Pyr. 659: »dir werden die Türflügel des Himmels geöffnet, du steigst auf durch sie, gleich Horus, gleich dem Schakal auf seiner Seite, der seine Gestalt verbarg vor seinen Feinden« , 

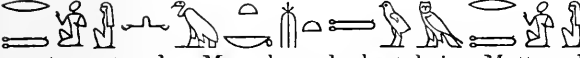
 »weil du keinen Vater hast, der dich erzeugte, unter den Menschen, weil du keine Mutter hast, die dich gebar, unter den Menschen«.


Pyr. 809: »ich mach' es dir, dieses Jauchzen, o König«,  »weil du keinen Vater unter den Menschen hast, weil du keine Mutter unter den Menschen hast«. Die Variante hat einmal .

Pyr. 665: »du bist der Geheime und Verborgene (od. ä., *šfy*), wie die Götter (zu dir) sagen«,  »weil du keine Füße hast, weil du keine Arme hast, mit denen du gehst im Gefolge deiner Brüder, der Götter«; d. h. weil die angeredete Schlange keine äußerlich sichtbaren Extremitäten hat wie andere Tiere und doch geht, wird sie von den Göttern als geheimgestaltet bezeichnet. Das , das hier zwischen *iw-t* und das Subjekt des Nominalsatzes (Objekt von haben) eingeschoben erscheint, ist dasselbe partikelhafte *wn-t*, das sich auch sonst in negativen Sätzen oft findet (z. B. Urk. I 3. 50. 100; Verbum II § 353) und wie eine enklitische Partikel erscheint, die in einen echten, verballosen Nominalsatz eingeschoben ist¹.

Eine diesem Ausdruck  »weil nicht« entsprechende jüngere Ausdrucksform , die statt des alten fem. Negativadjektivs *iw-t* das später allein übliche *iw-t* enthält, birgt augenscheinlich die folgende, bisher niemals richtig verstandene Stelle der Sinuhe-Erzählung (B. 136): 

 »aber nachdem

 »o. N., du hast keinen Vater, der dich zeugte, unter den Menschen, du hast keine Mutter, die dich gebar, unter den Menschen«.

1) So z. B.  »es war kein Oberrichter und Wesir dort« Urk. I 100 (= *Wnj* 10). Hier besteht das eigentliche Satzgerippe aus der Negation *n*, dem Subjekt »irgendein Oberrichter und Wesir« und dem präpositionellen Prädikat *im* »da«. In diesen an sich durchaus vollständigen Nominalsatz erscheint dann das partikelhafte *wn-t* in ganz ähnlicher Weise vor dem (nebenbei: indeterminierten!) Subjekt eingeschoben, wie im Koptischen das ⲟⲩⲩ vor indeterminiertem Subjekt des Nominalsatzes eingeschoben wird.

ich seine Waffen hatte herausgehen lassen¹, seine übrigen Pfeile² hatte an mir vorbeigehen lassen³, weil einer dem andern nicht nahe (genug) war, da griff er mich an, da schoß ich ihn«; d. h. weil die beiden Kämpfer zu weit voneinander entfernt waren, verfehlten die Pfeile des ungestümen Gegners das Ziel; Sinuhe war klüger und schoß erst, als der Gegner zum Nahkampf auf ihn einsprang.

Bekanntlich werden die beiden neutrischen Ausdrücke für »das was« bzw. »das was ist« und auch häufig im Sinne von »daß« zur Einführung abhängiger Sätze nach Verben der Wahrnehmung und des Sagens gebraucht (vgl. Verbum II § 749; ERMAN, Ägypt. Gramm.³ § 531). So liest man z. B. in der Inschrift des Chuf-hor (vulgo Hir-chuf) zweimal »du hast in diesem deinen Briefe gesagt, daß du gebracht hast« (Urk. I 128)⁴.

Dem entspricht nun an einer anderen Stelle desselben Textes folgender Satz, in dem wir statt des *wn-t* »daß« unsern negativen Ausdruck *iw-t* in der Bedeutung »daß nicht« wiederfinden:




Urk. I 129: »du hast zu meiner Majestät gesagt, daß niemals einer wie er gebracht wurde«⁵.


Die gleiche Verwendung des weiblichen Negativadjektivs *iw-t* für »daß nicht« liegt augenscheinlich auch in der folgenden, leider nicht ganz klaren Stelle der Pyr.-Texte vor:

Pyr. 1110: »nimm dir meine Brust, o König, mein Sohn, und sauge sie, o König«. »wie geht es zu, daß du nicht an jedem deiner (Lebens-) Tage gekommen bist?« (scil. um dich von mir säugen zu lassen). Man kann zweifeln, wie die Anfangsworte *m dr iw* wörtlich zu übersetzen sind; über den allgemeinen Sinn des Satzes kann kein Zweifel sein. Das Negativwort , das dem *ij-n-k* »du bist gekommen« vorangeht, muß die Bedeutung »daß nicht« haben. Man könnte nun daran denken,


¹) *hr mht sdm-n-f* heißt »nachdem er gehört hat« (vgl. Urk. IV 3. 5), nicht »hernach hörte er«, wie man hier meist irrig übersetzt. — ²) Oder: »seine Pfeile, den Rest.« Gemeint ist jedenfalls: »alle Pfeile, die er bei sich hatte«. — ³) Parallelismus membrorum mit gleichem Inhalt beider Glieder. Auch bei dem »Herausgehen der Waffen« kann es sich nach dem Zusammenhang nur um das Schießen mit Pfeilen handeln. — ⁴) Auch das von ERMAN a. a. O. § 266 angeführte Beispiel Urk. I 104 ist so zu erklären, daß *wn-t* »daß« einen Nominalsatz *bik im* »ein Aufstand ist dort« einleitet.


⁵) Dieselbe Verbindung *iw-t sp* liegt in ihrer ursprünglichen Bedeutung »etwas das niemals« an einer andern Stelle derselben Texte vor: »ich brachte allerlei Gaben (*iw*) aus diesem Lande in großer Menge, etwas, das niemals wurde gebracht ähnliches nach diesem Lande (Ägypten) zuvor« Urk. I 125. Vgl. dazu ib. 138, 16.





daß das vorhergehende *iw* damit zu verbinden sei und daß der betreffende Ausdruck also  *iw-wt* zu lesen wäre. Dagegen spricht aber, daß von zwei *w* sonst nirgends eine Spur zu finden ist. Weder die oben mitgeteilten Beispiele von  *n iw-t* »weil nicht« noch das von *iw-t* abgeleitete  *iw-tj* »welcher nicht« zeigen jemals ein doppeltes *w*. Auch macht die koptische Form des letzteren Wortes $\Delta\tau$ - die Existenz zweier *w* sehr unwahrscheinlich.


Diesen Beispielen für einen konjunkionalen Gebrauch des weiblichen Negativadjektivs im a. R. werden sich, wie das Beispiel aus dem Sinuhe erwarten läßt, gewiß noch manche aus späterer Zeit zufügen lassen, wenn man die Texte danach durchforscht. Diese Zeilen, die eigentlich nur die Beseitigung der irr-tümlichen Auffassung der Verbindung  zum Zwecke hatten, mögen hier beschlossen werden durch eine Zusammenstellung der bekannten Formen des Negativadjektivs aus älterer Zeit mit den entsprechenden positiven Korrelaten, deren Zusammenhang zuerst von GARDINER (Proc. Soc. Bibl. arch. 1900, 37 ff.) erkannt worden ist.

1. Ältere Formen (die negativen nur im a. R. belegt), vom Grundwort gebildet:

a) mask.  *ij-j* (statt *iw-j*)¹ »welcher nicht«.


 Genitivexponent »der von«.




b) fem. , , ,  *iw-t* »welche nicht«, »was nicht«, »daß nicht«.


 *n-t* Genitivexponent »die von«, »das von«.




2. Jüngere Formen, von 1b abgeleitet:

a) mask. , , , später  *iw-tj* »welcher nicht«, kopt. $\Delta\tau$ -.

 *n-tj* »welcher«, kopt. $\epsilon\tau$ -, $\bar{\iota}\tau$ -.

b) fem. , , später  *iw-tt* »welche nicht«, »was nicht«, »daß nicht«.

 *n-tt* »welche«, »was«, »daß«.

¹) Das doppelte *j*  wird sich aus der Vereinigung der Endung *j* mit dem *w* des Stammes *iw* erklären, vgl.  als Nisbe von , Verbum I § 121.

A late-Egyptian use of the older absolute pronouns.

By ALAN H. GARDINER.

It is well-known that in certain specific cases the later absolute pronoun, *i. e.* the series , &c., can have a possessive sense "belonging to me," "belonging to thee," and so forth. That a similar use can be proved for two of the older absolute pronouns, namely those of the second and third persons singular, does not appear to be generally recognized¹. This use is confined to late-Egyptian, and the reason that it has escaped notice is because the pronouns in question here appear, not in their normal forms and , but in the writings and (with variants). Thence it may be concluded that under the New Kingdom the older absolute pronoun survived in two distinct forms, the commoner of which was probably pronounced *tī* and *sī*; while in the specialized meanings "belonging to thee," "belonging to him" the older pronunciation with a final *w* (perhaps *tū*, *sū*) was preserved².

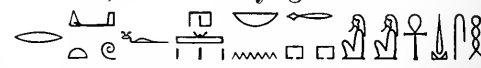

Writing.


Second person singular. , , , , . The determinative is borrowed from the particle and verb "verily," "to signify assent" (see GARDINER, *Admonitions* p. 51), from which our pronoun must be carefully distinguished. As evidence of the pronunciation with *-w* one may compare the late-Egyptian writing for *τῶοϣε* "sandals."


Third person singular. , , , ; in the latter spellings the pronoun is apt to be mistaken for the verb "to be satisfied," Coptic *cer*.


¹) ERMAN did indeed suggest in his *Neuägyptische Grammatik*, § 73, Anm. that the instances of in *Anast. IV* 10, 9; 11, 5; 11, 7 should be thus understood; but no demonstration or explanation was at that time possible.

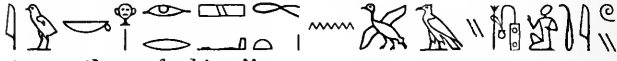
²) In a letter SETHE has suggested to me that *s(i)w(y)* and *t(i)w(y)* are derived from and respectively, instead of from the simple absolute pronoun. This view, in itself quite plausible, I am inclined to doubt because of the words "powerful god, protecting himself," which close the paragraph from which examples (12) to (15) are drawn; here *sū*, though in the "syllabic" writing, is object-pronoun after a participle, and can therefore only be the ordinary absolute pronoun.

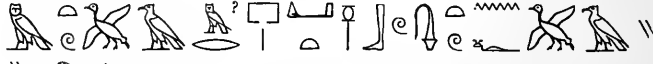
6 *Decree of Amenophis son of Hapu* (ed. MÖLLER) 6. "Every general who shall take a man from among them  so as to use him for (supply ) any employment of Pharaoh or for any commission of his own."

7 *Stele of Bilgai*, verso, 11. "Any commander of the fortress of the sea who shall cause Amon of Ramesses to rest in it (the chapel)  whenever he appears in any festival of his."


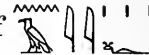
(γ) When  || "this" precedes the substantive.

8 *Anast. IV 19*, 9  "thou hast sent forth this scribe of thine to interfere with them."

9 *Anast. IV 11*, 5  "thou shalt write a letter to this scribe of thine."


10 *Bologna 1094*, 9, 6.  "and let the steward cause this little brother of his to be branded for himself as a groom."

(δ) *Unclassified*.

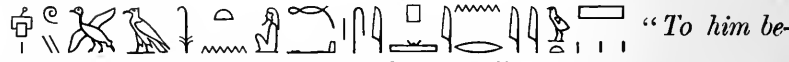
11 *Berlin Ostrakon P 11239* = *Hierat. Pap. III 37 a*.  "the large balance due to him." Here there seems to be special emphasis laid on the pronoun, which would have rendered the use of  unsuitable.

2. As predicate.



(α) *With nominal subject*.

12 *Pap. Leiden 350*, 3, 6.  "To him belongs Upper Egypt and Lower Egypt, he has conquered them alone by his victorious strength."

13 *Ibid.* 3, 8-9.  "To him belongs every document of his register."

14 *Ibid.* 3, 10.  "To him belongs the Royal Cubit which measures blocks of stones."

15 *Ibid.* 3, 13.  "To him belongs he who sings in a dark night."

16 *Berlin Ostrakon P 12343* = *Hierat. Pap. III 34*.  "It is my property in wood, but the ebony ^{sic} 

Das Herz des Bata.

VON MAX BURCHARDT.


In dem Märchen von den beiden Brüdern sind drei Arten von Motiven zu unterscheiden: mythologische, novellenhafte und rein märchenhafte. Zu den letzterwähnten gehört unter anderem die merkwürdige Geschichte von dem Herzen des Bata, die den bekannten Märchenzug enthält, daß jemand sich durch Entfernung seines Herzens aus seinem Leibe vor Nachstellungen von Feinden zu sichern meint. Das schönste derartige Beispiel, das ich aus Märchen anderer Völker hierfür kenne, findet sich in dem skandinavischen Märchen vom Riesen, der kein Herz im Leibe hatte¹.

Dieser Riese hat sein Herz in einem Ei verborgen, das sich im Leibe einer Ente befindet; und diese Ente schwimmt auf einem tiefen Brunnen in einer unzugänglichen Kirche. Sollte die Ente nun doch ergriffen werden, so läßt sie das Ei fallen, und dieses versinkt in der unergründlichen Tiefe. Diesen Vorsichtsmaßregeln nach sollte es unmöglich sein, daß sich jemand des Herzens bemächtigt; und doch geschieht es, und der Riese findet durch Zerschlagen des Eies seinen Tod.

























































Ebenso wie der Riese hat Bata sein Herz aus seinem Leibe entfernt und versteckt. Er legt es auf die Blüte der Zeder; aber nicht genug damit: um es gänzlich unkenntlich zu machen, gibt er ihm eine für ein Herz nicht gerade gewöhnliche Form. Als sein älterer Bruder es findet, da ist es eine Weintraube (13, 8). Solange das Herz aber unbeschädigt auf der Zedernblüte liegt, kann niemand dem Bata etwas anhaben; und so erschlägt er alle Krieger des Pharaos, die ausgezogen sind, um sein Weib zu rauben, bis auf einen (11, 9). Als dann aber später auf den Rat des treulosen Weibes hin die Zeder umgehauen wird, da stürzt er auf der Stelle tot nieder (12, 7). Das Herz ist hiermit aber nicht zerstört (wie es in dem andern Märchen der Fall ist), und so ist die Wiederbelebung möglich.


Auch zu dieser Wiederbelebung gibt es eine Parallele; diesmal nicht in einem europäischen Märchen, sondern in einem Märchen der Hottentotten; ein Löwe hat ein Mädchen getötet und aufgefressen; die Haut des Mädchens hat er dann angezogen, und in dieser Verkleidung ist er zur Werft gegangen. An seinen langen Krallen erkennt ihn aber die kleine Schwester der Getöteten, und als der Löwe schlafen gegangen ist, töten ihn die Angehörigen durch Feuer.

¹) ASBJORNSEN und MOE, Norwegische Volksmärchen.

habe. Dieser Ansicht sind die modernen Gelehrten gefolgt; sie haben sogar von diesen zwei Königen *škn-n-rꜥ* noch einen dritten abgelöst, den 



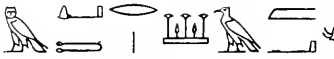





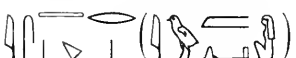



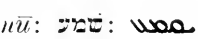

Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen. Schen wir einmal von der Notiz im Papyrus Abbott ab, so beruht die Scheidung in drei Könige auf den Zusätzen zu den -Namen: *ʿ* und *kn*. Nun ist der Zusatz *ʿ* aber gänzlich belanglos für die Identität eines Königs; so heißen zwei Enjotefs,   und                  . Niemand wird deswegen aus diesen zwei Königen vier machen wollen. Mit dem Zusatze *kn* könnte es sich ähnlich verhalten, wiewohl sich dies nicht beweisen läßt. Es würde also nichts gegen die Gleichsetzung dieser drei Könige einzuwenden sein, außer der Notiz im Abbott. Meines Erachtens geht aber aus dieser Bemerkung nur hervor, daß es zwei Gräber gegeben hat, in denen der Name des Königs *škn-n-rꜥ tꜥʿ* vorkam, und von denen das eine sehr wohl das Königsgrab gewesen sein mag. Aus dem Vorkommen des Namens des Königs in den Inschriften des anderen Grabes kann sehr leicht der Irrtum entstanden sein, hier liege noch ein Grab eines Königs *škn-n-rꜥ tꜥʿ*. Den Fall einer ähnlichen derartigen Verwechslung kennen wir: Besucher des Grabes des Chnemhotep in Benihassan geben an, sie seien hierher gekommen                          ; sie haben also dieses Grab des Chnemhotep für ein Bauwerk des Königs Cheops gehalten, verführt durch das Vorkommen des Königsnamens in den Grabinschriften, nämlich in dem Ortsnamen         . Und diese Besucher waren »Schreiber« von Beruf, d. h. Leute, die Anspruch auf Bildung erhoben! Ob die revidierenden Beamten Ramses' IX. die Inschriften wohl genauer gelesen haben? Oder haben sie nur auf die vorkommenden Königsnamen geachtet? Man darf doch nicht vergessen, daß ein Ägypter nicht mit der Genauigkeit eines europäischen Beamten arbeitet.

Da es sonst keine einzige Ausnahme von der Regel gibt, daß zwei ägyptische Könige denselben Thron- und -Namen führen, wie PIEPER in seiner Bemerkung über den Namenswechsel Amenemhêts I. mit Recht betont hat, so glaube ich, daß die Bemerkung in dem Untersuchungsbericht auf einem Irrtum des Protokollführers beruht, und daß man an Stelle der drei Könige *škn-n-rꜥ tꜥʿ* nur einen einzigen anzunehmen hat³.



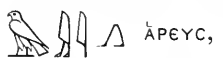



MAX BURCHARDT.

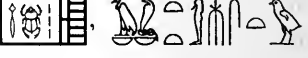
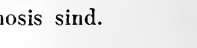
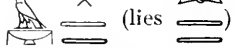

¹) So BREASTED, *Gesch. Ägypt.* S. 206; E. MEYER, *Gesch. d. Alt.*² § 310; GAUTHIER, *Livre des rois* II S. 156—162; während MASPERO, *Histoire* II S. 78 Anm. 2 nur die beiden ersten Könige als verschieden annimmt. — ²) CHAMP., *Not.* II 423. 424.

³) Ebenso sind die von GAUTHIER (*Livre des rois* II 165. 169) als Ouadj-khopir-ré-Kamôsis und khopir-Kamôsis (II?) geschiedenen Könige identisch. Zu bemerken ist übrigens, daß



Ein arisch-ostsemitischer Name. — SPIEGELBERG hat in der Z. f. Ass. XIII 52 einen Eigennamen  veröffentlicht, in dem er sofort einen semitischen mit שמע gebildeten Namen vermutete, und in dessen ersten Bestandteil er einen Gottesnamen erkannte. Seit dem Funde von Boghasköj kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß in dem mtr der Gott Mithra steckt. Da  nur ein šm wiedergibt, meinte ich seinerzeit¹, daß etwa ein  c ausgefallen sei; das ist aber wohl sicher unrichtig; vielmehr wird der zweite Bestandteil des Namens gar nicht kanaanäisch sein, sondern der Sprache angehören, die die Sprache des arischen Herrenvolkes von Mitanni allmählich verdrängt hat, der assyrischen. In dem šm haben wir also eine Form des Verbums šemū »hören« zu sehen². Hr. POHL hat mich auf Namen wie ^milu-šemī u. ä. (RANKE, Pers. names 264) aufmerksam gemacht; man wird diesen Namen daher wohl etwa *mitra-šemī »Mithra hat erhört« zu lesen haben. Lautlich interessant ist es, daß das Ostsemitische in der Zeit des 14. Jahrhunderts ebenso wie das Nordsemitische noch zwischen zwei ʿ-Lauten schied, vgl. Schreibungen wie išr  Urk. IV 668 u. o. ^{mat}aššur: :  und išt̄r (in ^fišt̄ar-ummi)  Urk. IV 11 ^gišt̄ar: : aram. : عت̄ر gegenüber unserem šm(š)  šemū: : .

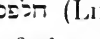




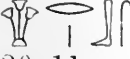
MAX BURCHARDT.

Ägyptische Eigennamen in semitischer Umschreibung. — Unter den ägyptischen Eigennamen, die in den phönizischen Krugaufschriften aus Elephantine vorkommen, findet sich ein , ein Name, den SPIEGELBERG in LIDZBARSKIS Neubearbeitung dieser Scherben³ mit allem Vorbehalt als *hšpj-š* erklärt, und in dem er dieselbe Bildung erkennt, wie in dem Namen , nach SACHAU = $\chi\eta\mu\omega$: *hnm-š*⁴. Bei dieser angeblichen Wiedergabe des *š* durch einfaches *η* ist bereits SPIEGELBERG das Fehlen des *ʿ* aufgefallen⁵. Ich möchte nun vorschlagen, in beiden Namen Bildungen der Form *Gott N. ist gekommen* zu sehen, wie sie in  ἄπειρος,  εἰσέπειρος vorliegen. Für *hšpj-š* wäre die Gleichung gegeben:  Louvre, Apisstele 363,  Kairo,






die von GAUTHIER (a. a. O.) dem Kamosis zugeschriebenen Namen   die von   diesem gar nicht zukommen, sondern die Namen des Amosis sind.

1) Altkanaanäische Fremdwörter II 29, 544.
 2) Im Ostsemitischen. zu dem das Assyrische gehört, sind bekanntlich die Kehllaute π , ν und π_1 (ν) zu β geworden, das im Auslaut abfällt und seine Spuren nur im Vokalismus hinterläßt.
 3) M. LIDZBARSKI, Phönizische und aramäische Krugaufschriften aus Elephantine, Nr. 47. 54.
 — 4) SACHAU, Aram. Pap. 24, 24 Vs. 5. — 5) OLZ. XV (1912) 6.

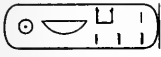
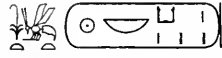

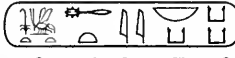
unveröffentlicht (Wb.),  Louvre, Apisstele 80,  Florenz, Catalogo 1658. Der Name **hnm-bj* ist bisher anscheinend nicht belegt, doch sehe ich darin keine ernstliche Schwierigkeit.

In dem Namen  (LADZBARSKI Nr. 10) ist das  vielleicht nur ein miß-ratenes  oder ein einfacher Schreibfehler für ; wir hätten dann den gut belegten ägyptischen Namen *hr-bs* vor uns:  Urk. III 46:  Louvre, Apisstele 114; demotisch in den Rylands Pap. IX 19, 8. 15: 20, 11.

M. BURCHARDT.
















Die Datumszahlen im Monat Ordinalzahlen. — In meiner Paläographie I Nr. 656 ff. und der dazugehörigen Anmerkung 3, vgl. auch Bd. II Bl. 60 Anm. 2, habe ich Zusammenstellungen gegeben, aus denen hervorgeht, daß in älterer Zeit die Monatstage und die Ordinalzahlen durch liegende Zahlen: —, =, ≡, C, die übrigen Zahlen durch senkrechte Striche: |, ||, ||| usw. bezeichnet werden. Den naheliegenden Schluß, daß die Datumszahlen, welche die Tage im Monat bezeichnen, Ordinalzahlen sind, wagte ich nicht zu ziehen, da ich kein Beispiel einer ausgeschriebenen Ordinalzahl im Monatsdatum kannte. Ich kann jetzt ein solches erbringen: In den Klagen der Isis und der Nephthys (Berlin P. 3008, wie ich in meiner Paläographie Bd. III, S. 10 dargelegt habe, aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.) lesen wir Z. 3, daß die  zu rezitieren sind  am 23. Tage des 3. Überschwemmungsmonats (Athyr). Das  ist völlig deutlich: , es in  zu ändern und die Zahl 25 zu lesen, wie HORRACK (im Abdruck der Lamentations, Bibl. Égypt. XXVII S. 92) stillschweigend tut, ist reine Willkür.



















GEORG MÖLLER.




King  of the Story of the Eloquent Peasant. — The incidents recorded in the Story of the Eloquent Peasant are stated (ll. 71—72) to have taken place in the time of the  in the neighbourhood of Henen-seten. From this latter fact it has been conjectured that Neb-kau-re was one of the Herakleopolitan Kings of the IXth or Xth Dynasties. In VOGEL'SANG and GARDINER'S edition of this Story the following note¹ occurs on the name:— »Vorname eines sonst nicht bekannten Königs, den B 1 und B 2 Neb-kau-re schreiben.« Surely  =  the Herakleopolitan King whose name occurs on a weight found by Prof. PETRIE at Tell el Yahüdiyeh and figured by him in his volume *Hyksos and Israelite Cities*, pl. XXXIII 4.

PERCY E. NEWBERRY.


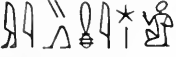

¹) Die Klagen des Bauern p. 10 note 7.

The  of Methen = the  of the Nome Lists. —  was not the Fayûm as BRUGSCH (*Dict. Geogr.* 681 ff.), ERMAN (*Ägypten* 127), MASPERO (*Ét. Ég.* II 187) and BREASTED (*Anc. Rec.* I 174) have supposed, but a nome in the Eastern Delta as GRIFFITH (*Ptahhetep* II 26) and STEINDORFF (*Abh. Phil.-Hist. Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, Bd. XXVII 878) have noted. It is, however, only once mentioned in Egyptian inscriptions and that in the Methen text of the IIIrd Dynasty where it is connected with . After the IIIrd Dynasty this nome sign is written , the figure of the crocodile being replaced by  a rare word for that animal which occurs in several N. E. texts, e. g. ERMAN, *Gespräch eines Lebensmüden mit seiner Seele in Abh. der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, p. 48; *ÄZ.* 42, 29; *Admonitions*, p. 43, &c. In a late text published by BRUGSCH (*Dict. Geogr.* 305, 724) the nome deity is named       (cf. also Leiden Papyrus 350 in *ÄZ.* 42, 33). The capital of the  nome was   which was situated at the end of the Wady Tumilat near the modern Ismailiyeh¹ (ERMAN, *ÄZ.* 43, 72) by the Crocodile Lake (Lake *Timsah*). For crocodiles at Zaru in the XIXth Dynasty see *LD.* III 128. PERCY E. NEWBERRY.


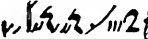
Zu der neuen Lesung von   *n-swt.* SETHES neue Lesung des Wortes für den König von Oberägypten² gibt, wenn mich nicht alles täuscht, auch eine gute Erklärung für einen Doppelnamen. In *Catal. Turin* I S. 232 Nr. 1854³ heißt ein Amonspriester , und dieser Name ist mehrfach     *sj-nj-sb* geschrieben. Das sieht aus, als ob die Variante ein Versuch wäre, den in der überlieferten alten Orthographie geschriebenen Namen lautlich wiederzugeben, etwa wie   einmal durch die syllabische Schreibung   als *Amós* (Ἀμῶσις) vokalisiert ist⁴. Legt man nun SETHES neue Lesung zugrunde und vokalisiert das n. pr.  nach der babylonischen Transkription *in-si-ib-ja*, so kommt der zweite Name      dieser Form recht nahe, wenn man soweit als möglich nach dem Koptischen vokalisiert, *et-ma-sibes*. Schwierigkeiten macht vor allem die Wiedergabe des  *m* durch *n* (in *in*); und die Vokalisation von *sb* (= *si-ib-ja*), die eine Form *sibjēw* voraussetzt, sieht anders aus,





























¹) KÜTHMANN, *Die Ostgrenze Ägyptens* pp. 38—49 would place Zaru near El Kantara, but this would not, of course, invalidate my equation   = .

²) *ÄZ.* 49 (1911) S. 15 ff. — ³) = LIEBLEIN: *Dict. noms. hiérog.* Nr. 1340, wo nur der zweite Name gegeben ist. — ⁴) Siehe SETHES: *ÄZ.* 44 (1907) S. 92.


als man es erwartet. Aber sie ist wenigstens erklärbar. Das  (= *j*¹) ist weggefallen, und aus *sibw* ist **ctoy** (*sib*) geworden wie aus *simew* **ctm** (*sim*). Zieht man weiter in Betracht, daß in diesem Fall zu der phonetischen Schreibung eines alten Eigennamens ein bereits vorhandener (neuägyptischer?) verwendet worden ist, so ist es klar, daß dabei nur ein lautlicher Annäherungsversuch beabsichtigt sein konnte und nicht etwa eine restlose phonetische Gleichung. Daher ist es mir trotz der oben bezeichneten Schwierigkeit kaum zweifelhaft, daß  *i-ma-sibe* = *in-si-ib-ja* den Namen  *u-sir-t-bj-t* lautlich wiedergeben soll.


WILHELM SPIEGELBERG.









Der angebliche Name des Xerxes in der demotischen Chronik. — In dem im letzten Bande dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz² erwähnt M. BURCHARDT eine demotische Schreibung *ksrhil* für den Namen Xerxes, die im höchsten Grade befremdlich aussieht. Glücklicherweise verschwinden alle Schwierigkeiten vor der Tatsache, daß an der betreffenden Stelle etwas ganz anderes dasteht. Selbst in der Kopie von REVILLOUT³ läßt sich mit voller Sicherheit erkennen, daß schon deshalb kein Königsname in Frage kommen kann, weil die sogenannte *Chronique démotique*⁴ Königsnamen stets in den Königsring setzt. Man vergleiche etwa den  ⁵ *Pr-c Hgr* »Pharao Hakoris« mit der in Frage stehenden Gruppe  ⁵, welche am Ende einer Zeile der etwa zu ⁵/₆ verlorengegangenen ersten Kolumne erhalten ist.

Wie die Überreste des ersten Wortes zu ergänzen sind, ist mir unklar. Aber wenn man umschreibt, was mit Sicherheit zu verstehen ist, . . .] . . ? 
                          

W. SPIEGELBERG.




Weitere Spuren der ägyptischen Jahresbezeichnung  im Koptischen. — Die Vermutung von BRUGSCH, daß sich in bohairischem **ⲁⲥⲫⲟⲩ** das






¹) Die keilschriftliche Transkription gibt dem  hier den Lautwert *j*. Man wird sich daher den Abfall nach SETHE: Verbum I § 94, *b* zu erklären haben.



²) ÄZ. 49 (1911) S. 80. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich nachtragen, daß der S. 79 Anm. 2 reproduzierte Dariusname der Berliner Apisstele 2137         *Trjuchš* zu lesen ist. Er entspricht also ganz dem ap. *dāraiajahuš* und ägypt. aram. **דָּרַיָּהוּשׁ**. Zu den a. a. O. mitgeteilten Formen sei auch noch


wie das kopt. Qualitativ, niemals da, wo der Infinitiv stehen muß. Besonders gut zeigt sich die Richtigkeit dieser Erklärung an der Stelle Ros. 23, wo bereits HESS unser Verbum in *ir* emendieren wollte: »man soll eine Statue des Königs mit einer Statue des Gottes, der ihm das Siegeschwert reicht, aufstellen in allen Tempeln an der sichtbarsten Stelle des Tempels«
iw-w ir r-h wp rmt knj »in dem sie gemacht sind gemäß der Art der Ägypter«,
 ἡ ἔσται κατεσκευασμένη [α τὸν Αἰγυπτίων τρόπον].



ⲓⲟ Ⲛⲣ ⲱⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ





Neben der endungslosen Form, die hier und Pap. Krall II. 12, 13 vorliegt, und die der alten 3. Pers. mask. sing. des Pseudopartizips , kopt. ⲟ:ⲟⲓ entsprechen wird, findet sich im Pap. Spiegelberg und 2 Kh. 5, 37 (hier geschrieben *ir-r-j-t*, wie es scheint, mit dem Determinativ der Tätigkeit des Armes) eine Form mit der Endung , in der man die 3. Pers. fem. sing. des Pseudopartizips  zu erkennen haben wird, die im Koptischen nicht erhalten ist, dort aber *ⲁⲣⲓⲧ oder *ⲁⲘⲓⲧ (**ajit*) lauten müßte (vgl. ⲙⲟⲅⲉⲓⲧ). KURT SETHE.



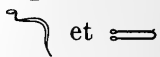
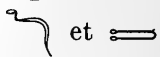










Sur le mot *saito-ptolémaïque* . — On admet généralement qu'en plus du verbe ¹ et d'un premier substantif ¹ (*nomen agentis*), $\sqrt{\text{dis}}$ a donné naissance à un second substantif ² (*nomen rei actae*)³. Celle est au moins l'opinion de M. GARDINER (*Rec. de trav.* 32 [1910] 228—229) et, à en juger par la façon dont il transcrit ce dernier mot, seil. *dis* (cf. entre autres *Gramm. der Denderatekte* p. 8 et passim), celle aussi de M. JUNKER. Seulement, tandis que M. GARDINER traduit  par « *utterance, speech* », M. JUNKER, suivant BRUGSCH⁴, semble-t-il, le traduit par « *weiser Ausspruch* ».



Il n'est évidemment pas question de mettre en doute l'existence de la racine *dis* et les deux premiers mots cités plus haut en sont bien certainement tirés. Mais je voudrais essayer de montrer que, malgré la parfaite similitude extérieure qu'il a avec cette racine *dis*,  (subst.) n'a en réalité rien à faire avec elle et que c'est un tout autre mot, à savoir , *ts* (*tis*).




S'il n'est pas allé jusqu'à en tirer une conclusion, M. GARDINER a au moins déjà fait la remarque fort juste que le substantif  n'est de fréquente occurrence que dans les textes ptolémaïques. Donnée que la question de date, en


¹) Pour les références, voir GARDINER, *Rec. de trav.* 32, 228—229; en ce qui concerne l'« Instruction de Ptahhotep », les références doivent être, d'après l'édition que j'en publierai sous peu, complétées comme suit : pour *dis* P 14, 8 = L I r 7; pour *disw* P 5, 10 = L II 1, 16; P 5, 13 = L II 2, 1; P 6, 1 = L II 2, 3. — ²) Dans l'intérêt de la clarté j'ai toujours employé cette forme dans cet article; les variantes de ce mot sont nombreuses (cf. *ÄZ.* 10 [1872] 6—7; *Pap. Brit. Mus.* 10188, 8, 19; *Düm.*, *Baug.* 30; *MAR.*, *Dend.* III 15b, etc.). — ³) Je fais abstraction ici du ou des mots *dis* (*dis*) déterminés par  ou . — ⁴) *Wb.* 1693.

philologie égyptienne, est essentielle à considérer, il y a lieu de retenir dès maintenant, dans notre cas particulier, d'une part, que  (verbe) et  ne sortent pas du M. E. et que  (subst.) n'est pas antérieur à l'empire saïte; d'autre part, que  ne se relève plus dans les textes postérieurs au second empire thébain. A elle seule, cette simple constatation chronologique ne laisse pas d'être suggestive.

Orthographiquement parlant, il n'y a rien de surprenant à ce qu'un mot tel que  ait pris la forme  aux basses époques:  et  s'interchangent alors très volontiers (JUNKER, *Gramm. der Denderatekste* p. 33 litt. c) et, pour ce qui est du  et du  intercalaires de  — le  manque d'ailleurs fréquemment — ils s'expliquent par des lois connues. Cf. du reste les formes intermédiaires suivantes, contemporaines de  ou de : a) pour le N. E. (sauf la 18 dyn.?),  *Ostr. Berlin* 1269, 6; *Pap. Turin* éd. PLEYTE-ROSSI 62, 2 (=  *Anast. I* 23, 3); *Leide* V 1; b) pour l'époque saïte, id. *Totb.* éd. LEPSIUS 90, 4 (=  éd. NAVILLE 90, 10); cf. *Miss. franc.* V pl. 6, 16; c) pour l'époque ptolémaïque,  ^{sic} BUDGE, *Meux Collection* 52, 2¹.

Quant à la preuve directe de l'identité de  avec , elle résulte de la comparaison des variantes que nous fournissons pour les quelques formules ci-après les textes du M. E., du N. E. et des époques saïte et gréco-romaine :


1. a)  PETRIE, *Denderah* 8; cf. *Caire* 20502, 1, stèle M. E.; *Beni Hasan* I 9; *Sitt* I 248, où le mot *ts* est écrit  et .

b)  Wb., statue saïte; cf. *Louvre* 327, stèle du Sérapéum (CHASSINAT, *Rec. de trav.* 25 [1903] 60).



2. a)  GAUTIER-JÉQUIER, *Fouilles de Licht* pl. 20 = *Totb.* éd. NAVILLE 71, 16—17, où notre mot est écrit 

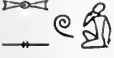

© . — b)  *Totb.* éd. LEPSIUS 71, 11.








3. a)  *Caire* 28118, couv., reg. 2, l. 36 (LACAU, *Rec. de trav.* 26 [1904] 64); cf. *Caire* 28083, couv., l. 70—71 (ibid. 67). —

b)  ROCHEMONTEIX, *Edfou* I 295, 11.



¹) Cf. DARESSY, *Rec. de trav.* 9, 88. — ²) Les oiseaux ne sont figurés dans l'original que par la partie supérieure de leur corps.


4.  et  entrent en outre dans un certain nombre d'expressions parmi lesquelles je ne signalerai ici que celle qui me paraît le plus typique :





a)  *štp* Pap. Pétersbourg 1116 (GOLÉNICHEFF, *AZ.* 14 [1876] 108); *Caire Wb.* n° 50. — b)  *štp* ROCHEMONTEIX, *Edfou* I 41, 8; 133, 4; 369, 3.




De ce qui précède, il découle, je crois, avec une suffisante évidence qu'il n'y a pas, en égyptien, un substantif *ššš*, de même racine que les deux mots du M. E.,  et  dont le sens me paraît être « babiller » et « discoureur, parleur », mais que  est simplement une variante graphique du substantif *šs* (*ššs*), qui à partir de l'époque saïte s'est presque totalement substituée aux formes anciennes , , , etc. Le sens de *šs* va partout très bien à .

EUGÈNE DÉVAUD.

Sur une construction de  *rdj* supposée rare. — La construction que j'ai en vue est celle que M. GARDINER (*Rec. de trav.* 33 [1911], 83, note I) a cru reconnaître dans le passage suivant:  *Caire* 20539, I 8, stèle M. E.

Il faut bien convenir dès l'abord que, pris tel quel, ce passage se présente comme exceptionnel par rapport aux règles établies de la syntaxe égyptienne. En bonne règle, en effet,  appelle une forme verbale fléchie (ERMAN, *Ägypt. Gramm.*³ § 513 sq.) et il est bien certain que l'on ne saurait rien voir de pareil ici. On conçoit dès lors aisément que le savant égyptologue anglais ait admis que l'on se trouvait en présence d'une nouvelle construction de *rdj* (laquelle, par suite de sa rareté, aurait échappé à l'observation). Sa traduction de notre texte est la suivante: « *causing falsehood not to be said, and truth not to be divulged* », litt. « *I caused falsehood, and (a man) did not say it, truth, and (a man) did not come with it¹* ».

En réalité, notre texte n'offre rien de nouveau au point de vue syntactique. Il présente simplement un de ces nombreux exemples de confusion, due au hiératique, entre  *n*, vocal. *ēn*. copt. *n̄* et la préposition  *n*, vocal. *ēn* (dev. un subst., ce qui est le cas ici), copt. *n̄*². En hiératique, en effet,  et la préposition  (dev. subst.) ont, à certaines époques, en particulier au M. E., des formes pour ainsi dire identiques (cf. MÖLLER, *Paläographie* n^{os} 111 et 332).

En rétablissant  à la place de  ou de ³, le sens de notre passage devient parfaitement clair: « donnant le mensonge à celui qui le dit, la vérité à celui qui va sous elle ».

¹) La seule traduction de ce texte antérieure à celle de M. GARDINER est, à ma connaissance, celle de LUSHINGTON (*TSBA.* 7, 356): « *he strove to baffle such as spoke not truth, nor walked according to truth(?)* ». — ²) Cf. *LD.* II 136 h, 19; *Caire* 20729, 3. — ³) On sait que le trait | est fréquent dans les inscriptions du M. E. comme signe explétif.

Erschienene Schriften.

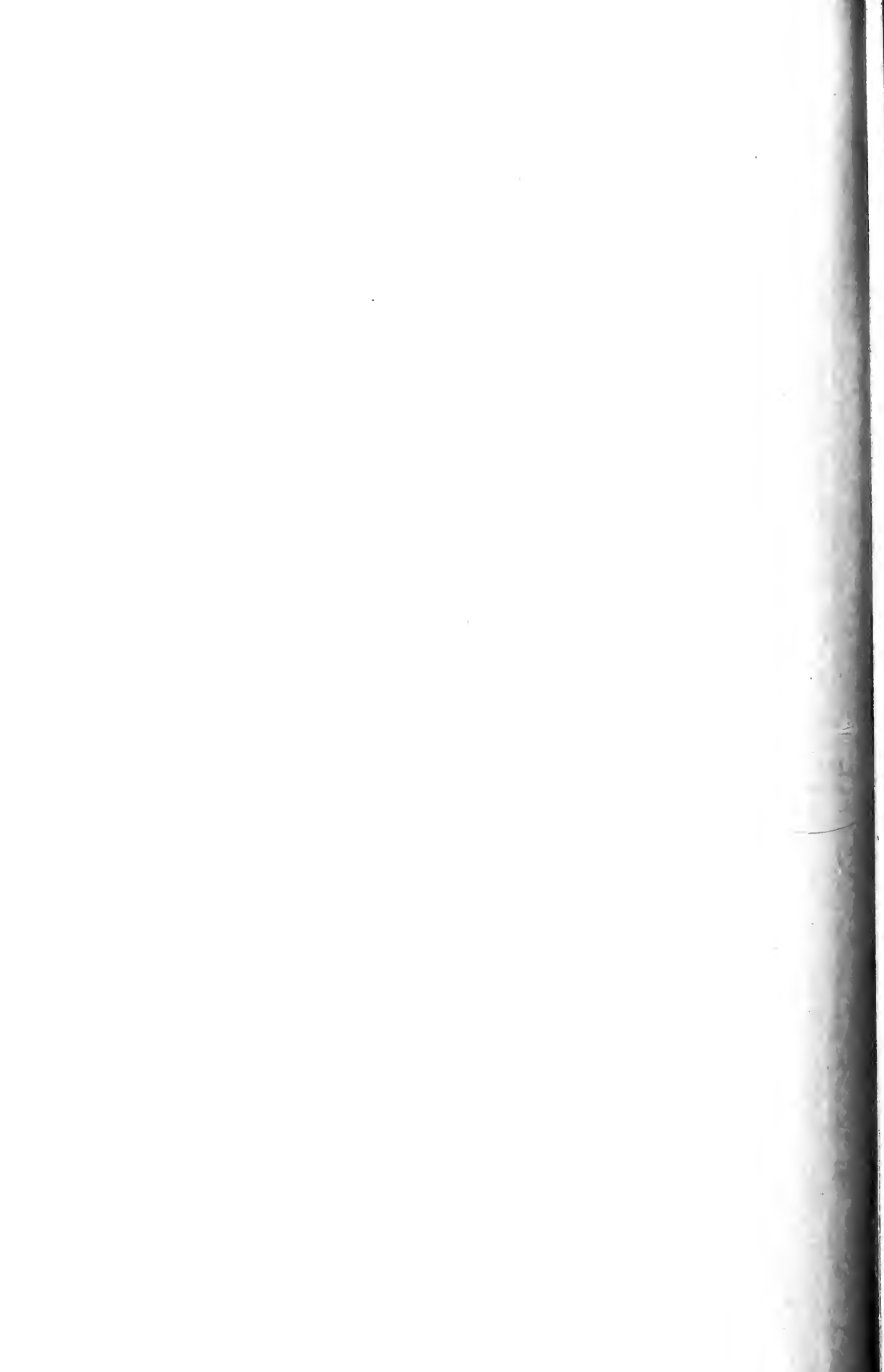
- Ägyptische Inschriften aus den Königlichen Museen zu Berlin, herausgegeben von der Generalverwaltung. IV. Heft (Schluß des I. Bandes): Inschriften des mittleren Reichs und der Hyksoszeit. 4. VI S. und S. 211—269 in Autographie. Leipzig 1913.
- The Archaeological Survey of Nubia. Report for 1907—1908. Vol. I: Archaeological report, by George A. Reisner. 4. V, 373 S. mit 330 Textabb.; dazu ein Band mit 73 Taf. und 30 Plänen. — Vol. II. Report on the human remains, by G. Elliot Smith and F. Wood Jones. 4. 378 S. mit 117 Textabb. und 6 Plänen; dazu ein Band mit 49 Taf. Kairo 1910.
- Karl Baedeker, Ägypten und der Südan. Handbuch für Reisende. 8. CXC, 438 S. mit 21 Karten, 84 Plänen und Grundrissen, 55 Abb., 7. Aufl. Leipzig 1913.
- Aylward M. Blackman, The Temple of Dendûr (Les Temples immergés de la Nubie). 4. 114 S., 120 Taf. und 1 Farbentafel. Kairo 1911.
- Ludwig Borchardt, Der Porträtkopf der Königin Teje im Besitz von Dr. James Simon in Berlin (18. wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tell el-Amarna I). 4. 31 S. mit 4 Heliogravüren. 1 Doppellichtdruck und 42 Abb. im Text. Leipzig 1911.
- —, Ausgrabungen in Tell el-Amarna 1911—1912. Vorläufiger Bericht (Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 50, Oktober 1912). 8. 40 S. mit 30 Abb.
- —, Die diesjährigen Ausgrabungen des englischen Egypt Exploration Fund in Ägypten (Klio, Bd. 12, S. 389—392). Leipzig 1912.
- James Henry Breasted, Development of Religion and Thought in Ancient Egypt. Lectures delivered on the Morse Foundation at Union Theological Seminary. 8. XIX, 379 S. New York 1912.
- E. A. Wallis Budge, Egyptian Literature. Vol. I. Legends of the Gods: the Egyptian texts, edited with translation. Vol. II. Annals of Nubian Kings with a sketch of the history of the Nubian Kingdom of Napata. — 8. LXXXIV, 248 S. mit 19 Taf. und Abb., bzw. CXXXII, 176 S. mit 14 Taf. und Abb. London 1912.
- Max Burchardt und Max Pieper, Handbuch der ägyptischen Königsnamen. I. Heft: Die Königsnamen bis einschließlich 17. Dynastie. 8. IV S. und 54 S. in Autographie. Leipzig 1912.
- Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. — Vol. LV. Nos 44301—44638. Objets de Toilette. 1^{ère} partie. Peignes etc., par Georges Bénédite. 4. 80 S. und 27 Taf. Kairo 1911. — Vol. LIX. Nos 61051—61100. The royal Mummies. 4. VII, 117 S. mit 1 Frontispiz und CIII Taf. Kairo 1912. — Vol. LX. Nos 41042—41048. Cercueils anthropoides des prêtres de Montou, par Henri Gauthier. 1 fasc. 4. 160 S. und 40 Taf. Kairo 1912.
- E. Chassinat et Ch. Palanque, Une campagne de fouilles dans la Nécropole d'Assiout (Mémoires de l'Institut français d'Archéologie Orientale au Caire, T. 24). 4. VII, 241 S. mit XI Taf. Kairo 1911.
- W. E. Crum und G. Steindorff, Koptische Rechtsurkunden des 8. Jahrhunderts aus Djême (Theben), herausgegeben und übersetzt. I. Band: Texte und Indices von Walter E. Crum. 4. IV S. und 470 S. Autographie. Leipzig 1912.
- —, Ausführliche Anzeige von E. A. W. Budge, Coptic Biblical Texts in the Dialect of Upper Egypt; Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 66, S. 780—784. Leipzig 1912.

- Adolf Erman, Hymnen an das Diadem der Pharaonen, aus einem Papyrus der Sammlung Golenischeff herausgegeben (Abhandl. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1911). 4. 58 S. Berlin 1911.
- —, Zur ägyptischen Wortforschung II, III (Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1912, XXXIX). 8. S. 904—963.
- —, Die Hieroglyphen (Sammlung Götschen). 8. IV, 91 S. Berlin und Leipzig 1912.
- C. M. Firth, The archæological Survey of Nubia. Bulletin No. 7: Dealing with the Work from November 1, 1910 to February 28, 1911. 8. 19 S. mit 3 Abb. Kairo 1911.
- Henri Gauthier, Le Temple de Kalabchah (Les Temples immergés de la Nubie). T. 1 fasc. 2. (Text.) 4. LV S. und S. 169—352, Taf. LXI—CXVII. Kairo 1911.
- Hermann Grapow, Das 17. Kapitel des ägyptischen Totenbuchs und seine religionsgeschichtliche Bedeutung. 4. 51 autogr. S. (Berliner Inauguraldissertation). 1912.
- F. Ll. Griffith, Karanòg: the Meroitic inscriptions of Shablùl and Karanòg (University of Pennsylvania, Egyptian Department of the University Museum. Eckley B. Coxe Junior Expedition to Nubia. Vol. VI). 4. X, 181 S. und 30 Taf. Philadelphia 1911.
- Uvo Hölscher, Das Grabdenkmal des Königs Chephren. Nebst Beiträgen von L. Borchardt und G. Steindorff. (Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin-Expedition in Ägypten, herausgegeben von Georg Steindorff, Bd. 1). 4. VIII, 120 S. mit 170 Abb. im Text, 8 einfarbigen und 10 mehrfarbigen Blättern. Leipzig 1912.
- Hermann Junker, Bericht über die Grabungen der Kais. Akad. d. Wiss. in Wien auf dem Friedhof in Tural, Winter 1909—1910. Mit einem Kapitel von D. E. Derry. (Denkschriften d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien, philos.-histor. Klasse, Bd. LVI.) 4. VII, 99 S. mit 51 Taf., 1 Plan und 88 Abb. im Texte. Wien 1912.
- —, Vorläufiger Bericht über die Grabungen bei den Pyramiden von Gizeh vom 22. Januar bis 7. April 1912 (Anzeiger der philos.-histor. Klasse der Kais. Akad. d. Wiss. 1912, Nr. XVIII). 8. 17 S. mit 5 Taf. Wien 1912.
- —, Vorläufiger Bericht über die Sprachenexpedition nach Nubien im Winter 1911 (Anzeiger der philos.-histor. Klasse der Kais. Akad. d. Wiss. 1912, Nr. XVIII). 8. 20 S. Wien 1912.
- —, Der Bericht Strabos über den heiligen Falken von Philae im Lichte der ägyptischen Quellen (Wiener Zeitschr. f. Kunde d. Morgenl., Bd. 26, S. 42—62, mit 3 Taf.). Wien 1912.
- Hermann Kees, Der Opfertanz des ägyptischen Königs. 8. VIII, 292 S. mit Abb. auf 7 Taf. (Münchener Inauguraldissertation 1912).
- Oskar von Lemm, Koptische Miscellen, CI—CXXV (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St-Petersbourg 1911, S. 927—940; 1135—1158: 1237—1266. — 1912, S. 163—180; 517—529). St. Petersburg 1911—1912.
- —, Kleine Koptische Studien LVI—LVIII (Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St-Petersbourg, VIII^e Série. Classe Historico-Philologique, vol. XI, n^o 4). 4. 146 S. mit 3 Taf. St. Petersburg 1912.
- D. Randall-Maciver and C. Leonard Wooley, Buhen. 2 Vol.: Text and Plates (University of Pennsylvania. Egyptian Department of the University Museum. Eckley B. Coxe Junior Expedition to Nubia. Vol. VII and VIII). 4. X, 245 S. mit 1 Farbentafel bzw. IX S., 96 Taf. und 7 Pläne. Philadelphia 1911.
- G. Maspero, Histoire Générale de l'Art: Égypte. 8. XII, 326 S., 4 Taf., 565 Abb. Paris 1912. — Auch in deutscher Übersetzung (von Dr. Adolf Rusch) unter dem Titel: Geschichte der Kunst in Ägypten (XVI, 320 S.). Stuttgart 1913.
- —, Führer durch das ägyptische Museum zu Kairo. Deutsche Bearbeitung von Günther Röder. 8. 156 S. und 71 S. Abbildungen. Kairo 1912.
- —, Hymne au Nil (Publications de l'Institut français d'archéologie orientale. Bibliothèque d'Étude T. V.). 4. LVIII, 112 S. Kairo 1912.
- —, Essais sur l'art Égyptien. 4. VII, 275 S. mit 102 Abb. Paris 1912.
- —, Études de Mythologie et d'Archéologie égyptiennes, Bd. V, VI (Bibliothèque Égyptologique, Tome 27, 28). 8. 468 bzw. 496 S. Paris 1911—1912.

- G. Maspero, *Le Ka des Égyptiens est-il un génie ou un double?* (Memnon, Zeitschrift für die Kunst- und Kulturgeschichte des alten Orients. Bd. VI. Heft 2 und 3. S. 125—146. 1912.)
- Metropolitan Museum of Art. — *A Handbook of the Egyptian Rooms.* 8. 176 S. mit 1 Taf. und 70 Abb. New York 1911.
- Georg Möller, *Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit.* III. Bd.: Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr. 4. IV. 15 S. Einleitung und 72 Blatt in Autographie, mit 11 Tafeln Schriftproben. Leipzig 1912.
- A. Moret, *Mystères Égyptiens* (Bibliothèque de vulgarisation du Musée Guimet, T. 37). 8. 105 S. Chalon-sur-Saône 1911.
- , *Chartes d'immunité dans l'ancien Empire Égyptien* (première partie). (Journal Asiatique 1912.) 8. 45 S. Paris 1912.
- W. Max Müller, *Die Spuren der babylonischen Weltchrift in Ägypten* (Mitteilungen d. Vorderasiat. Gesellsch. 1912, 3). 8. IV, 91 S. Leipzig 1912.
- Édouard Naville, *Papyrus funéraires de la XXI^e Dynastie. Le papyrus hiéroglyphique de Kamara et le papyrus hiératique de Nesikhonsou au Musée du Caire, précédés d'une introduction.* 4. II, 39 S. mit 30 Taf. Paris 1912.
- , *La poterie primitive en Egypte.* (L'Anthropologie T. XXIII. 1912, S. 313—320).
- Percy E. Newberry, *Some Cults of prehistoric Egypt* (Annals of Archaeology and Anthropology, Vol. V. S. 132—136).
- , *List of Vases with cult-signs* (ebenda S. 137—142).
- V. M. Flinders Petrie, *Roman Portraits and Memphis (IV)* (British School of Archaeology in Egypt and Egyptian Research Account. 17th Year, 1911). 4. VII, 26 S. XXXII Taf. London 1911.
- , G. A. Wainwright and E. Mackay, *The Labyrinth, Gerzeh and Mazghunch* (British School of Archaeology in Egypt and Egyptian Research Account. 18th Year, 1912). 4. VII, 59 S. mit 52 Taf. London 1912.
- , *The formation of the alphabet* (British School of Archaeology in Egypt, Studies Series vol. III). 4. IV, 20 S. mit 9 Taf. London 1912.
- , *Les Arts et Métiers de l'Ancien Égypte.* Traduit de l'anglais et précédé d'une préface par Jean Capart. 8. 188 S. mit 140 Abb. Brüssel und Paris 1912.
- E. Quibell, *Excavations at Saqqara (1908—09, 1909—10) Vol. IV: The Monastery of Apa Jeremias. The Coptic inscriptions, edited by Sir Herbert Thompson.* 4. VII, 151 S. und 89 Taf. Kairo 1912.
- lfréd Rahlfs, *Griechische Wörter im Koptischen* (Sitzungsber. der Preuß. Akad. d. Wiss., 1912. XLV). 8. S. 1036—1046. Berlin 1912.
- . Reich, *Koptische Manuskripte aus der Kgl. Bayr. Hof- und Staatsbibliothek in München* (Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl. XXVI. Bd. S. 337—349).
- ünther Röder, *Das ägyptische Pantheon* (Archiv für Religionswissenschaft Bd. XV 59—98). Leipzig und Berlin 1912.
- , *Debod bis Bab Kalabsche* (Les Temples immergés de la Nubie). 4. T. 1. XXVIII, 232 S. — T. 2. 139 Taf. — T. 3. (Inschriften) von Friedrich Zucker. VIII, 171 S. Kairo 1911—12.
- , *Die christliche Zeit Nubiens und des Sudans* (6.—16. Jahrh. n. Chr.) (Zeitschrift für Kirchengeschichte XXXIII. Band S. 364—395).
- , *Aus dem Leben vornehmer Ägypter. von ihnen selbst erzählt* (Voigtländers Quellenbücher Bd. 17). 8. 116 S. Leipzig.
- Schleifer, *Bruchstücke der sahidischen Bibelübersetzung* (Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wissensch. in Wien., phil.-hist. Kl. 170. Bd. 1. Abh.) 8. 31 S. Wien 1912.
- ilhelm Schubart, *Ein Jahrtausend am Nil. Briefe aus dem Altertum, verdeutscht und erklärt.* 8. LXIV, 127 S. mit 7 Lichtdrucktaf. und 37 Textabbildungen. Berlin 1912.

- G. Schweinfurth, Über alte Tierbilder und Felsinschriften bei Assuan (Zeitschrift für Ethnologie. 1912, S. 627—658).
- Kurt Sethe, Zur altägyptischen Sage vom Sonnenauge, das in der Fremde war (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, herausgeg. von Kurt Sethe, V. Band, Heft 3). 4. 40 S. Leipzig 1912.
- —, Ägyptische Inschrift auf den Kauf eines Hauses aus dem alten Reich (Berichte der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch., phil.-hist. Klasse 1911, Bd. 63, 6. Heft). 8. S. 135—150 mit 1 Taf. Leipzig 1911.
- —, Ausführliche Anzeige von R. Weill, Les décrets royaux de l'ancien empire égyptien (Göttingische gelehrte Anzeigen, 1912, Nr. 12, S. 705—726).
- G. Elliot Smith, The Ancient Egyptians and their influence upon the Civilisation of Europe. 8. XVI. 188 S. mit 1 Taf., 12 Abb., 3 Kärtchen. London und New York 1911.
- W. Spiegelberg, Demotische Texte auf Krügen, herausgegeben und erklärt. 4. 23 S. und S. 25—81 in Autographie, mit 9 Taf. (Demotische Studien, Heft 5). Leipzig 1912.
- Wilhelm Weber, Ägyptisch-griechische Götter im Hellenismus. Rede, gehalten zum Antritt der ordentlichen Professur der alten Geschichte an der Universität zu Groningen. 8. 42 S. Groningen 1912.
- R. Weill, Les décrets royaux de l'ancien Empire égyptien. Étude sur les décrets royaux trouvés à Koptos et sur les documents similaires d'autres provenances. 4. 111 S. mit 12 Taf. Paris 1912.
- Alfred Wiedemann, Ägypten 1910 (Jahresberichte der Geschichtswissenschaft XXXIII. Jg., 1910, I 1—22).
- —, Der Tierkult der alten Ägypter (Der alte Orient 14. Jahrg. Heft 1). 8. 32 S. Leipzig 1912.
- C. Leonard Woolley, Karanòg: the town (University of Pennsylvania. Egyptian Department of the University Museum. Eckley B. Coxe Junior Expedition to Nubia). 4. XIII und 51 S. mit 30 Taf. Philadelphia 1911.
- Walter Wreszinski, Die Medizin der alten Ägypter. II. Bd. Der Londoner medizinische Papyrus (Brit. Museum Nr. 10059) und der Papyrus Hearst, in Transkription, Übersetzung und Kommentar. Mit Faksimile des Londoner Papyrus auf 19 Lichtdruck-Taf. 8. XIX, 237 S. Leipzig 1912. — III. Bd. Der Papyrus Ebers. Umschrift, Übersetzung und Kommentar. 1. Teil: Umschrift. 8. IV und 238 S. Leipzig 1913.









PERIODICAL

